

(Neufassung wegen Änderung des Redners auf den Seiten 31 und 33)

Wortprotokoll

der öffentlichen Sitzung

des Kulturausschusses mit dem Schulausschuss

Sitzungsdatum:	26. August 2014
Sitzungsort:	Hamburg, Rathaus
Sitzungsdauer:	17:06 Uhr bis 19:56 Uhr
Vorsitz:	Abg. Norbert Hackbusch (Fraktion DIE LINKE) Abg. Wolfhard Ploog (CDU)
Schriftführung:	Abg. Dr. Isabella Vértes-Schütter (SPD) Lars Holster (SPD)
Sachbearbeitung:	Dörte Stoll Gundel Detels

Tagesordnung:

1. Kulturelle Bildung
(Selbstbefassung gem. § 53 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft)
2. Verschiedenes

Anwesende:

I. Ausschussmitglieder - Kulturausschuss

Abg. Gabi Dobusch (SPD)
Abg. Christa Goetsch (GRÜNE)
Abg. Birte Gutzki-Heitmann (SPD)
Abg. Norbert Hackbusch (Fraktion DIE LINKE)
Abg. Dr. Christel Oldenburg (SPD)
Abg. Wolfgang Rose (SPD)
Abg. Hansjörg Schmidt (SPD)
Abg. Katja Suding (FDP)
Abg. Dr. Isabella Vértes-Schütter (SPD)
Abg. Andreas C. Wankum (CDU)
Abg. Katharina Wolff (CDU)

II. Ständige Vertreterinnen und Vertreter - Kulturausschuss

Abg. Barbara Nitruich (SPD)

III. Ausschussmitglieder - Schulausschuss

Abg. Dr. Stefanie von Berg (GRÜNE)
Abg. Matthias Czech (SPD)
Abg. Lars Holster (SPD)
Abg. Hildegard Jürgens (SPD)
Abg. Gerhard Lein (SPD)
Abg. Wolfhard Ploog (CDU)
Abg. Karin Prien (CDU)
Abg. Andrea Rugbarth (SPD)
Abg. Dr. Walter Scheuerl (CDU)

IV. Ständige Vertreterinnen und Vertreter - Schulausschuss

Abg. Kazim Abaci (SPD)

V. Senatsvertreterinnen und Senatsvertreter

Senatorin Prof. Dr. Barbara Kisseler
Ang. Werner Frömming
Ang. Dr. Pit Hosak

- Kulturbehörde -

Senator Ties Rabe
Staatsrat Dr. Michael Voges
Landesschulrat Norbert Rosenboom
Oberschulrat Dr. Uwe Heinrichs
Oberschulrat Heinz Grasmück
Oberstudienrätin Cornelia Lüttgau
Wiss. Ang. Uwe Gaul
Wiss. Ang. Nicole Schuback
Regierungsamtmann Matthias Bierkarre

- Behörde für Schule und Berufsbildung -

VI. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bürgerschaftskanzlei

Dörte Stoll

VII. Vertreterinnen und Vertreter der Öffentlichkeit

Ca. 60 Personen

Zu TOP 1

Vorsitzender: Ich möchte Sie herzlich begrüßen zu der gemeinsamen Sitzung des Schulausschusses und des Kulturausschusses. Ich glaube, das erste Mal, dass so etwas stattgefunden hat zu einem ja auch keinem unwichtigen Thema. Ich freue mich, dass die Vertreterinnen und Vertreter der Behörden da sind, natürlich vor allen Dingen Frau Kisseler, meine Senatorin, Herrn Frömming und Herr Hosak und natürlich auch Herrn Rabe, sein Senator, Herrn Staatsrat Voges, Herrn Rosenboom, Herrn Heinrichs, Herrn Grasmück, Frau Lüttgau, Herrn Gaul, Frau Schuback und Herrn Bierkarre. So weit. Vielen Dank, dass Sie alle gekommen sind nach diesem Urlaub und dass man natürlich mit Lust und Kraft in die neue Zeit startet, vor allen Dingen natürlich für die Bürgerschaftsabgeordneten eine aufregende Zeit. Dementsprechend freue ich mich, dass alle meine Kolleginnen und Kollegen von diesen beiden Ausschüssen jetzt hier sind und, wie ich sehe, voller Lust und Freude sich diesen Aufgaben zu widmen. Ich freue mich natürlich auch, dass es eine so große Öffentlichkeit gibt, also alle, die hier da sind und uns zuhören wollen in dieser Sitzung, die wir hier gemeinsam durchführen.

Ich will noch einmal kurz in Erinnerung rufen, was die Idee davon war. Die Initiative zu dieser gemeinsamen Sitzung zwischen Kulturausschuss und Schulausschuss ging aus vom Kulturausschuss. Wir hatten eine Expertenanhörung über das Rahmenkonzept „Kinder- und Jugendkultur in Hamburg“, haben dort sehr lange diskutiert über die Fragen, die praktisch dort zu machen sind, und den Eindruck, dass insbesondere die Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendkultur mit der Schulbehörde verbessert werden kann. Das ist der Eindruck gewesen, glaube ich, einvernehmlich festgestellt von allen, die praktisch in dieser Anhörung sich geäußert haben dazu. Wir haben dementsprechend dann beschlossen, für den Schulausschuss und Kulturausschuss diese gemeinsame Sitzung heute durchzuführen. Der Schwerpunkt einer solchen gemeinsamen Besprechung ist die kulturelle Bildung an den Schulen und dabei insbesondere der Aspekt, die Entwicklung dieser Bildung, der kulturellen Bildung, und der Akteure in diesem Bereich mit der Schule besser koordinieren zu können und uns stärker koordinieren zu können.

Das ist auch der Tenor und die Auswertung gewesen praktisch von unserer gemeinsamen Anhörung, wo wir dementsprechend uns darauf auch nur fokussieren, nicht andere Fragen praktisch mit in den Vordergrund schieben. Dabei war einvernehmlich festgestellt worden, dass Hamburg eine ziemlich einmalige Vielfalt von Kinder- und Jugendkultur hat, aber eben einvernehmlich von allen Experten auch dargestellt worden, dass diese unterfinanziert ist und einvernehmlich festgestellt worden von allen Experten, dass diese Vielfalt gefährdet ist, und zwar weniger aufgrund der Anstrengungen der Akteure in diesem Bereich, sondern aufgrund auch von verschiedensten finanziellen, vor allen Dingen finanziellen Problemlagen und organisatorischen Problemlagen. Deswegen haben wir einen Fragekatalog entwickelt, wo wir diese Fragestellung Das geht natürlich eigentlich auch nicht nur um die Verbindung zwischen Kultur, kultureller Bildung und Schulausschuss, sondern es ginge auch die Bindung – es wurde als Zweites

dargestellt – im Zusammenhang mit Sozialausschuss, weil, wir wollten diese Fragestellung jetzt nicht überfrachten und uns darauf in gewisser Weise fokussieren.

Wir haben diesbezüglich einen Fragekatalog oder einen Strukturvorschlag entwickelt, wie wir dieses Thema praktisch ansprechen können. Das ist allen Abgeordneten zugegangen und das ist praktisch die Art und Weise, wie wir versuchen wollen, über diese Fragestellungen durchzugehen.

Insgesamt ist es dementsprechend so, dass wir jetzt auch nicht noch einmal ein allgemeines Statement von den verschiedenen Fraktionen hören wollen. Das haben wir in gewisser Weise in diesen Diskussionen im Kulturausschuss gemacht, sondern in gewisser Weise gleich in die Fragerunde reingehen wollen, und zwar die Fragerunde, dass wir eine gewisse Struktur vorgeschlagen haben, erst das Allgemeine. Ich werde die Fragestellungen dementsprechend immer noch konkret nennen und dann die beiden Vertreterinnen – also praktisch den Schulsenator und die Kultursenatorin – dazu bitten, Äußerungen dazu zu machen.

Gibt es dazu irgendwie damit Probleme? Ist das gut so? Ja. Allgemeines Nicken. Das freut mich sehr. Dementsprechend ist die erste Fragestellung praktisch die allgemeine, die Einschätzung: Warum braucht es kulturelle Bildung in Schulen? Und die zweite Fragestellung: Gibt es eben Beispiele und modellhafte Projekte in anderen Bundesländern, die ihnen ein Vorbild sind?

Das ist die erste Fragestellung und ich gebe das Wort an den Senat. Die beiden müssen sich einigen, wer als Erstes antwortet.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, wir sind ja gerade, Herr Vorsitzender, hier schon deutlich strategisch vorbereitet worden, was Kultur und Schule angeht. Wenn die sich nähern, wenn Sie einmal gucken.

Vorsitzender: Haben die Waffen oder haben Sie ...?

Senatorin Dr. Kisseler: Nein, die sind in trauter Erotik verteilt.

Vorsitzender: Okay. Ich bin gespannt auf die Sitzung.

(Heiterkeit)

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, so weit wollen wir heute nicht gehen. Ich würde gerne noch einmal einen kleinen Blick – Sie haben das gerade auch schon getan, Herr Vorsitzender – auf das letzte Jahr und auf unsere Expertenanhörung zurückwerfen. Da war ja deutlich, dass wir eigentlich im Grundsatz ein parteiübergreifendes Einvernehmen gehabt haben, was die Bedeutung von Kinder- und Jugendkultur gerade auch im Umfeld von Schule angeht und dass es in der Tat im Wesentlichen natürlich auch darum ging, was kann man daran optimieren. Und für uns, glaube ich, wenn ich das sagen darf, glaube ich, für beide Behörden wichtige Punkt war, dass die Kooperation der beiden Häuser, der beiden Bereiche auch, die ohnehin eng ist, dass man die aber in der Tat durchaus auch noch akzentuiert verstärken könnte. Insgesamt zu diesem Thema muss man ja sagen, hat sich auch ganz breit gefasst, sprich international, alleine durch den Umstand, dass Kunst und Kultur als Grundbedingungen gesehen werden für gesellschaftliche Entwicklungen in der Tatsache, dass es in die UN-Kinderrechtskonvention Eingang gefunden hat,

schon deutlich ablesen lassen, dass wir dieses Politikfeld in Zukunft eigentlich noch mit größerer Aufmerksamkeit bedenken müssen als vorher.

Ich will jetzt gar nicht auf die bekannte einzelne, detaillierte Bedeutung dieses Feldes eingehen, weil wir die alle kennen. Wir haben schon versucht, im Hamburger Rahmenkonzept, was wir ja verabschiedet haben zur Kinder- und Jugendkultur, Möglichkeiten auszuarbeiten, wie diese Zugänge verbessert werden können, was wir für Projekte auch unterstützen. Und ich glaube, bezogen auf die – wenn man das so sagen darf – Bildungswirksamkeit von Kunst sind für uns – das ist einfach fast schon eine banale Erkenntnis – die Schulen ein ganz zentraler Partner in einem immer größer werdenden auch Netzwerk kultureller Bildung, was wir in der Stadt aufgebaut haben. Ich glaube, es wird immer da wirklich spannend, wo es über Spielpläne, über Konzerte, über Ausstellungsangebote hinausgeht, in dem konkrete Vermittlungsangebote auch gemacht werden und in denen, die sich auch als eigene Formate dann an den jeweiligen Häusern auch entwickeln. Wenn man ein paar Beispiele dafür nennen kann, dann sind das die Jugendclubs an den großen Theatern, das ist die Kinder- und Jugendbibliothek der Bücherhallen, das ist das Junge Literaturhaus, der Museumsdienst, der Club der Künste in den Deichtorhallen, etwas jünger noch, aber auch so etwas wie die Ohrlotsen in der MOTTE oder die HipHop Academy in Billstedt. Nur um es ein bisschen farbig zu machen. Ich glaube, alle diese Projekte respektive Einrichtungen sind einfach auch so etwas wie die Basis auch für wirklich längerfristige Kooperationen.

Wir machen seitens der Kulturbehörde regelmäßig eigentlich mit einem Newsletter an die Kulturpartner der Hamburger Schulen auf neue Projekte aufmerksam. Wir machen auf Ausschreibungen aufmerksam und auf Wettbewerbe und in dem Kontext – da können wir vielleicht später auch noch einmal vertieft drüber reden – würde ich gerne auf ein neues Angebot aufmerksam machen, was die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur macht, was gerade noch einmal im „Hamburger Abendblatt“ auch sehr positiv kommentiert worden ist, das LAG KulturAbo. Mit diesem Abo ist es ja für die Grundschulen – also Ganztagschulen – möglich, ein Abonnement zu buchen, in Anführungszeichen, für ein kulturelles Nachmittagsangebot. Und ein Ansprechpartner für die Schulen stellt dann dabei jeweils ein sehr maßgeschneidertes Angebot aus mehreren Programmpunkten all der Mitglieder der LAG zur Verfügung und die Schulen können das für ein Halbjahr buchen und haben dann für jede Schulwoche eben auch ganz feste Termine – ich glaube, so eine Struktur ist auch wichtig, gerade im schulischen Alltag –, wo sie eine kulturelle Veranstaltung besuchen können. Das können auch Besuche natürlich, das können auch Veranstaltungen mit einzelnen Künstlern sein, also nicht nur in Häusern.

Zu diesem Pilotprojekt, was es erst einmal ist, muss man sagen, dass das ... an dem nehmen sieben Schulen teil, das wird ähnlich positiv – das lese ich an der Unterstützung ab von Mitfinanciers – eigentlich eingeschätzt. Das ist die Alfred Töpfer Stiftung, das ist die Hamburgische Kulturstiftung, die Gabriele Fink Stiftung beteiligt sich daran, die PwC-Stiftung, die Nordmetall und die Dürr-Stiftung. Daran kann man schon erkennen, dass auf dieses Angebot offensichtlich fast ein bisschen gewartet worden ist, gerade auch mit einem zentralen Ansprechpartner, der ganz viele Probleme, die wir in diesem Feld Kultur und Schule haben, eigentlich ein bisschen ausräumt.

Was wir auch in einer etwas anderen, aber doch vergleichbaren Ebene haben, ist das Netzwerk „Kulturelle Bildung“, quasi ein virtueller Treffpunkt, auch für Multiplikatoren mit dieser Webplattform www.kulturnetz-hamburg.de, und auch daraus werden eben nicht nur gute Ideen generiert, die haben vielleicht viele, sondern eben auch sehr gut laufende Projekte zwischen Schulen auf der einen Seite und außerschulischen Partnern auf der anderen Seite. Betrieben wird das von unseren beiden Behörden gemeinsam, von der LAG auch, Kinder- und Jugendkultur, von Stadtkultur Hamburg und vom Jugendinformationszentrum der BSB.

Ich glaube, dass es diese Einrichtungen zwingend braucht, wenn wir das Wort „flächendeckend“ in den Mund nehmen wollen bei Kultur und Schule. Und da muss man, glaube ich, auch noch einmal verstärkt drüber nachdenken, was da möglich ist. Dass wir – ich habe das an anderer Stelle schon öfter gesagt – uns auf Bundesebene inzwischen mit unserer Hamburger konzeptionellen Grundlinie in diesem Bereich haben durchsetzen können, kann man an der Neufassung der Empfehlungen der Kulturministerkonferenz ablesen unter der Präsidentschaft des Schulsenators. Hier ist es ja im letzten Jahr geglückt, dass wir 2012 ...

(Zwischenbemerkung: Vorletztes.)

... Vorletztes Jahr, aber ausgearbeitet dann letztes Jahr, dass wir erstmals auf KMK-Ebene auch ein gemeinsames Treffen des Kultur- und des Schulausschusses hatten, aus dem eben auch diese verabredete konzeptionell intensivierte Zusammenarbeit hervorgegangen ist. Hamburg war da so etwas wie ein Impulsgeber auch für einen Prozess, der dann auch mit den Bundesländern noch einmal gestartet worden ist. Ich glaube, dass auch dieser gemeinsame Hamburger Auftritt auf Bundesebene nicht zuletzt deshalb so gut funktioniert hat, weil wir hier in Hamburg eine – man kann immer alles noch besser machen –, aber weil wir doch eine ziemlich eingespielte Abstimmungspraxis auch haben in den Häusern und weil wir einen sehr breit gefächerten, aber auch sehr intensiven Informationsaustausch, regelhaften Informationsaustausch pflegen, an dem eben sowohl die Behörden als auch die Bezirke, aber auch Vertreter natürlich der einzelnen Akteure teilnehmen und dass in den einzelnen Behörden, also speziell jetzt in der Kulturbehörde, auch über regelmäßige Gespräche mit den Beteiligten eben auch intensiviert wird.

Herr Vorsitzender, Sie haben zu Beginn auch noch einmal die Frage gestellt nach relevanten Modellprojekten in anderen Bundesländern. Ich glaube, wenn man das einmal Revue passieren lässt, ist im Augenblick bundesweit ein etwas anderer Trend, wenn man das einmal so sagen darf, festzustellen, dass nämlich eigentlich bei den meisten die Modellprojekte, die Impulsprojekte, die es zuhauf überall gegeben hat, auch natürlich bei uns, dass die mittelfristig zumindest in eine verlässliche Struktur überführt werden und dass aus Einzelprojekten, die in der Regel ein großes Interesse hervorrufen, aber jedes Einzelprojekt geht dann auch einmal zu Ende, dass die eben auch in Programme überführt werden, die dann aber auch curricular verankert werden müssen. Das ist etwas, was wir im Kulturbereich eigentlich auf Bundesebene beobachten. Und wenn Sie nach einem Hamburger Beispiel fragen, wo man das schon ablesen kann, dann ist das sicherlich das Projekt TUSCH, das ja schon seit über zwölf Jahren läuft und es sind die beiden großen Projekte Kulturschule Hamburg und die Agenten für kreative Schulen. Letzteres wird ja gerade auch noch einmal – das haben wir gerade im Stiftungsrat der Bundeskulturstiftung, die ja da auch mit fördert, beschlossen – fortgeführt für weitere

drei Jahre. Ich glaube, dazu wird aber auch der Schulsenator noch mehr sagen können.

Ich denke, in der Zukunft wird es in der Tat weniger um künstlerisch profilierte Einzelprojekte mit großen Namen gehen, die haben das Ganze einmal auf den Weg gebracht, wenn man an so etwas denkt wie das Projekt seinerzeit von Royston Maldoom oder eben auf anderer Ebene das, was die Berliner Philharmoniker mit Simon Rattle auf den Weg gebracht haben. Aber darüber ist die Zeit fast schon weggegangen, weil es sich einfach im positiven Sinne verselbstständigt und vervielfältigt hat. Und inzwischen denke ich, das müsste aus unserer Sicht auch unser Hamburger Problem sein, geht es nicht mehr um die große herausgehobene einzelne Sonntagsveranstaltung, sondern es geht um den ganz normalen Alltag kultureller Vermittlungsangebote und Bildungsangebote, der im Kulturbereich Praxis ist, aber ich denke inzwischen auch in den Schulen. Wenn man so eine Titelzeile dafür finden wollte, könnte man vielleicht sagen, das, was auf uns zukommen muss, womit wir uns beschäftigen müssen, ist die Entwicklung vom Projekt hin zur Struktur. Ich glaube, das haben wir in unserem Bereich versucht, auch praktisch werden zu lassen. Das heißt, wenn Sie so Projekte nehmen, wie „Buchstart“ zum Beispiel oder das Kinderbuchhaus im Altonaer Museum, das KLICK Kindermuseum, aus dem diese reizenden beiden Personen hier gerade stammen, aber eben auch mit der LAG Kinder- und Jugendkultur mit dem freiwilligen Jahr Kultur. Und ganz besonders eben auch und auch sehr anschaulich nachzulesen, nachzuempfinden, wenn Sie sich den Festival-Bereich angucken. Da haben wir ja auch zusätzliche Mittel investiert für das Internationale Festival KinderKinder, aber eben auch kleinere, in Anführungszeichen, Festivals, wie Lehmbau-Festival oder KinderKurzFilmFestival Mo & Friese, dieses andere Format „Young Star“ und insbesondere im Bereich der Kindertheaterförderung reden wir inzwischen über einen Haushaltsansatz von 1,175 Millionen Euro. Das ist ja nicht gerade wenig.

Ich glaube – einen Satz würde ich gerne noch loswerden –, was man in diesem Bereich unglaublich positiv festhalten muss, weil es eine Unterstützung ist, ohne die wir vieles gar nicht hinkriegten, ist das, was unsere Förderpartner in den Stiftungen in Unternehmen, aber eben auch manchmal als wirklich im Ursprungssinn mäzenatische Leistungen da reingeben. Das ist eigentlich etwas, was über die letzten Jahre immer funktioniert hat, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wo manche privaten Förderer eben auch bei größeren Projekten sich zurückzogen haben, aber gerade hier spürt man eine große soziale Verantwortung auch in der Stadt diesem Bereich gegenüber. Ich glaube, dass wir darauf auch in Zukunft aufsetzen können, aber worum es in der Tat gehen wird, ist nachhaltige Verlässlichkeit, die wir da etablieren müssen, und eben wirklich eine Struktur, die auch die nächsten Jahrzehnte, wenn man so will, wirklich eine Folie bildet, auf der man agieren kann.

Vielen Dank.

Vorsitzender: Vielen Dank. Herr Rabe.

Senator Rabe: Wenn es um Kultur und Schule geht, dann geht es aus Sicht der Schulbehörde natürlich auch um Unterricht dabei. Das liegt allein schon deshalb nahe, weil es im Hamburger Schulgesetz nicht heißt, die Schülerinnen und Schüler sollen optimal auf den Beruf vorbereitet werden, Deutsch, Mathe und Englisch können, das ist auch wichtig, sondern es geht um die Entfaltung der Persönlichkeit

und es geht um eine angemessene Bildung und Erziehung entsprechend den Fähigkeiten und Neigungen eines jeden Kindes. Und insofern gehört selbstverständlich kulturelle Bildung zu dem gesamten Curriculum an der Schule dazu. Das ist deshalb nicht ganz selbstverständlich, weil aus meiner Sicht die kulturelle Bildung in der Schule durchaus unter Druck gerät. Und zwar deshalb, weil wir seit der sogenannten empirischen Wende in der Schulpolitik seit Anfang 2000 von einer Vielzahl von Tests überzogen werden mit blumigen Namen, PISA, TIMSS, IGLU und wie sie alle heißen, und die testen niemals, was eigentlich Schülerinnen und Schüler im Bereich der kulturellen Bildung können, sondern sie machen mit großer Leidenschaft relativ einfache Mathe-, Deutsch-, Rechtschreib-, Deutsch-Lese- und manchmal auch Englischtests, fügen alle entsprechenden Bundesländer in einen Ranking und üben damit einen erheblichen Druck auch auf die Kultusminister aus, sich gerade in diesem öffentlich besonders relevanten und öffentlich besonders beachteten Bereich zu profilieren. Und wenn man in diesem Ranking sich verändern will, dann muss man sich um Deutsch und Mathe und Englisch kümmern und leider nicht um Musik und Theater. Das macht die Sache nicht einfach und führt durchaus dazu, dass ich hin und wieder den Eindruck habe, dass man als Kultusminister und als Schulsenator insbesondere versucht sein könnte, an der Fächerverteilung und Stundenverteilung derart zu drehen, dass diese öffentlich wesentlich stärker beachteten Bereiche wie Mathematik und Englisch sich auch durch ein höheres Stundenaufkommen niederschlagen. Ich halte das für einen Fehler, ich halte es auch nicht für vereinbar mit dem Hamburger Schulgesetz. Und deswegen haben wir uns energisch dafür eingesetzt, diesen Bereich der Künste oder der Kultur, insbesondere repräsentiert durch die Fächer Darstellendes Spiel, verkürzt Theater sowie Musik und Bildende Kunst, im Stundenplan fest zu verankern, ja, sogar auszubauen. Das haben wir Anfang der Legislaturperiode gemacht. Damals gab es Ideen, diese Fächer zusammenzuführen in einen Lernbereich. Wir haben die einzelnen Fächer so gelassen wie sie sind, aber neu das Schulfach Theater als Pflichtschulfach implementiert und damit in der Tat für den Bereich der Künste mehr Stundenanteile geschaffen.

Dieses Schulfach Theater war vorher ein Kann-Fach, es fand sich in verschiedenen Projekten wieder, aber zumindest im Bereich der Primarstufe, Klasse 1 bis 6, nicht fest verankert. Das ist jetzt geändert. Wir haben das Schulfach Theater oder darstellendes Spiel mit einem Anteil von einer Wochenstunde in jedem Jahrgang Klasse 1, 2, 3, 4, 5 und 6 fest verankert, und zwar nicht zulasten der anderen Künste, wie es sonst nahegelegen hätte und auch in der öffentlichen Diskussion, auch im politischen Bereich als Ausweg dargestellt wurde, sondern schlicht dadurch, dass wir den Schulen frei verfügbare Unterrichtsstunden ein Stück weit reduziert haben und diese frei verfügbaren Unterrichtsstunden sozusagen per Verordnung in den Bereich der entsprechenden Unterrichtsfächer Theater, Musik und Kunst gelenkt haben. Damit sind wir das einzige Bundesland, dass das Schulfach Theater hier verpflichtend hat.

Eine große Herausforderung in jeder Hinsicht, zunächst einmal, weil es gar keine regelrechte Ausbildung für Lehrkräfte gibt mit dem Schulfach Theater, das ist meistens eine Art Ergänzungskurs, und wir haben deshalb alle Hände voll zu tun, auch mit unserem Landesinstitut für Lehrerfortbildung, die entsprechenden Lehrkräfte zu schulen. Wir haben das gemacht, weil wir daran glauben, dass das trotzdem für die Schülerinnen und Schüler ein guter und wichtiger Schritt ist. Es zeigen viele Reformprojekte, ich nenne hier einmal die Helene-Lange-Schule in

Wiesbaden, die mit dem Konzept „Theater und Kultur“ es schaffen, insgesamt Bildung, und zwar auch in allen anderen Fächern, großen Rückenwind zu geben.

Und deswegen hat Hamburg hier diesen Schritt in die Wege geleitet. Dass der nicht einfach war, konnte man vielen kontroversen Berichten bis zum „heute journal“, „Zeit“ und „Süddeutsche Zeitung“ entnehmen, einige andere Fachbereiche waren nicht ganz glücklich darüber, dass zugunsten des Schulfaches Theater sie vermeintlich beschnitten worden sind. Ich glaube aber, dass das ein richtiger Schritt gewesen ist und er ist, Sie hatten ja auch gefragt, wie das im Bundesvergleich ist, einmalig in Deutschland, dass das Schulfach in dem Fall so fest im Stundenplan verankert ist, gibt es in keinem anderen Bundesland.

In dem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, wenn wir jetzt über viele Projekte und Sterne am Projekthimmel reden, dass wir nicht ganz vergessen, der Schwerpunkt der Schule ist der Unterricht und wir müssen deshalb darauf achten, dass dieser Unterricht gut läuft, gerade in dem Bereich der entsprechenden Kulturfächer Theater, Musik und Kunst. Und um einmal die Dimension deutlich zu machen, die Schulbehörde wendet alleine für die drei allgemeinen Schulformen Grundschule, Gymnasium und Stadtteilschule jährlich rund 190 Millionen Euro nur für den Unterricht in Theater, Musik und Kunst auf. Das ist ungefähr die Summe, die deutlich machen soll, dass hier die Schule in diesem Bereich natürlich mit enormen Ressourcen, mit zahllosen Lehrkräften, Fortbildung, Raumressourcen und vielem mehr agiert, um dieses Angebot sicherzustellen. Als Beispiel, im Grundschulbereich, da zum Beispiel ist es so, dass ... Minimalpflichtbereich über die vier Schuljahre liegt bei 16 Wochenstunden für diese drei Fächer zusammen. Das heißt, in den vier Schuljahren ... im Durchschnitt jedes Jahr vier Stundenplanwochenstunden sind den Bereichen Theater, Musik und Kunst gewidmet. Und so setzt sich das auch fort in den weiterführenden Schulen bis hin in den sehr umfangreichen Wahlpflichtbereich, der sich ja auch gerade bei der Wahl der Schülerinnen und Schüler großer Beliebtheit erfreut. Hier ist es keineswegs so, wie man öffentlich immer denkt, dass die meisten Schüler eine vierte oder dritte Fremdsprache wählen oder das Fach Informatik, sondern sich große Zahlen von Schülern anmelden bei den entsprechenden Wahlpflichtkursen im Bereich Theater, Musik und Kunst.

Und insofern darf hier nicht unerwähnt bleiben bei den vielen Fragen rund um Projekte und außerschulische Zusammenarbeit, dass dieser Kernbereich eigentlich das ist, wo junge Menschen aus unserer Sicht richtigerweise und jetzt seit 2011 noch etwas umfangreicher konfrontiert werden, hineingeführt werden und eingebunden werden in die verschiedenen Kulturangebote im Bereich des Unterrichts, wie gesagt, alles zusammen sicherlich mit 190 Millionen Euro nicht gering angesetzt.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von anderen Möglichkeiten, damit Kultur in Schule verankert wird. Insbesondere die Erweiterung der Ganztagsangebote unter dieser Regierung schafft an den Schulen die Möglichkeit, auch am Nachmittag entsprechende zusätzliche Kulturangebote einzubinden. Ich weise darauf hin, dass gerade im Bereich der Grund- und Stadtteilschulen wir in den vergangenen drei Jahren rasant die Zahl der Ganztagschulen erhöht hatten. Nur einmal zur Erinnerung, 75 Grund- und Stadtteilschulen hatten Ganztagsangebote im Schuljahr 2010/2011, aus diesen 75 sind jetzt 250 geworden. Und das ist schon ein gewaltiger Sprung, wenn man berücksichtigt, dass für diese ersten 75 sich verschiedene Regierungen, rote, grüne, schwarze, und gelbe, insgesamt über 20 Jahre Zeit gelassen haben und für die Aufstockung auf die jetzigen 250 wir gerade jetzt im

dritten Jahr sind. Hier ist eigentlich ein großer Spielraum entstanden, um zusätzliche Angebote in die Schule zu integrieren. Und wir finden das richtig und gut. Und wir glauben, dass das auch der Kultur insgesamt nützt und es besser funktioniert, als wenn wie früher die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag sich selbst überlassen selber sicherlich durch Eltern begünstigt sich die entsprechenden Kulturangebote suchen müssen. Jetzt bleiben sie in der Schule und können dort entsprechende Angebote wahrnehmen. Die Teilnahme am Ganztage, das haben Sie vielleicht vor Kurzem gelesen, ist außerordentlich hoch, 75 Prozent der Grundschüler haben sich für den Nachmittag angemeldet, gleich, in welchem System, ob das ein Träger macht oder die Schule selber, und das zeigt, dass hier ein Potenzial entstanden ist, das man für diesen Bereich nutzen kann.

Genutzt werden diese außerhalb des Unterrichts liegenden Formen der Zusammenarbeit auf zweierlei Wegen. Der eine Weg ist, dass die Schule im Rahmen ihrer Selbstverantwortung und im Rahmen ihrer eigenen Mittel und Möglichkeiten selber entsprechende Projekte auf den Weg bringt. Dazu muss man wissen, dass die Schulen schon seit langer Zeit Mittel und Lehrerstellen nicht sozusagen fest vorgegeben bekommen, sondern entsprechend ihrer Schülerzahl mit Mitteln ausgestattet werden. Ich verkürze und sage, das geht ungefähr so, eine Schule sagt, ich habe 1.000 Schüler, 80 von der Sorte, 200 in Klasse 7 und 300 in der Oberstufe, dann geht der große Rechner in der Schulbehörde an und sagt, du kriegst 100 Lehrer, die brauchst du aber gar nicht zu nehmen, wenn du nicht willst, du kannst auch einige dieser Lehrer dir in Geld auszahlen lassen oder für einen Lehrer dir 1,5 Erzieher kaufen oder vieles mehr. Und diese Möglichkeiten, die es schon lange gibt, das ist jetzt keine Erfindung der SPD-Regierung, es ist aber trotzdem oder vielleicht, was weiß ich, es ist eine gute Erfindung.

(Heiterkeit)

Und diese Möglichkeiten nutzen die Schulen sehr und haben auf diese Art und Weise die Flexibilität, zusätzliche Mittel zu bekommen, um Projekte beispielsweise auf den Weg zu bringen. Da gibt es manchmal die lustigsten Dinge, vor Kurzem wurde mir zugetragen, das hat jetzt mit Kultur nichts zu tun, dass eine Schule einen Falkner beschäftigt, weil da diese Schule den Kindern irgendwas über Vögel näherbringen will, aber das sei nur ein Beispiel von vielen. Wenn es um Beispiele geht, die den Kunst- und Kulturbereich darstellen, will ich nur wenige nennen. Ich habe vor Kurzem die Schule Lämmersieth, eine Grundschule in gar nicht so einfacher Stadtteillage besucht, sie ist vor einem Jahr von der Handelskammer als beste Ganztage Schule Hamburgs ausgezeichnet worden. In dieser Schule hat die Schule von selber einem Künstler das Angebot gemacht, dass er dort mit Kindern zusammenarbeiten kann, dort werden von diesem Künstler zusammen mit den Kindern – im Moment jedenfalls – große Skulpturen geschaffen. Ich habe das vor Kurzem gesehen, als der türkische Erziehungsminister da war, ein Nashorn nach dem Vorbilde Albrecht Dürers, gefühlt 3 Meter lang und 2 Meter hoch, grandios sah das aus. Es gibt da viele andere Beispiele. Das sind Dinge, die die Schule in eigener Verantwortung mit den der Schule ohnehin zustehenden Mitteln durch Umwidmung dieser Mittel frei entscheiden kann. Und da gibt es Beispiele ohne Ende. Als ich noch Lehrer war, hat meine Schule die Idee gehabt, mit einem Jugendorchester nach Shanghai zu reisen und da eine Konzertreise zu machen. Ich war vor Kurzem als Schulsenator im Johanneum, wo für Christian Emanuel Bach ein Konzert gegeben wurde in Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Gymnasium in Leipzig, und so weiter und so weiter, hier gibt es also eine Vielzahl von Zusammenarbeit.

An dieser Stelle will ich aber auch darauf hinweisen, dass wir die Ganztagschulen in den letzten drei Jahren, wie gesagt, sehr zügig ausgebaut haben und die Schulen sehr viel zu tun haben damit, die organisatorischen Grundlagen vernünftig aufzustellen. Da geht es nicht nur um die Frage Kultur, sondern da geht es auch um die Frage, ob das Essen vernünftig ist, die Kantine groß genug, der Fettabscheider klemmt und vieles, vieles mehr. Und deswegen bitte ich auch um Verständnis dafür, dass in einem so rasanten Aufbauprozess sicherlich in den Schulen viele Fragen gelöst werden müssen und wir jetzt nach diesem Aufbauprozess auch Zeit brauchen, um die entsprechenden Angebote, das betrifft nicht nur die Kultur, sondern das betrifft beispielsweise auch den Sport, in den Ganztag zu integrieren. Die Mittel sind aus unserer Sicht in der Schule dafür durchaus vorhanden, so etwas zu machen.

Und zum Schluss, über diese von der Schule selbst gesteuerte Zusammenarbeit mit der Kultur hinaus gibt es natürlich Projekte, die überwiegend die Kulturbehörde und die Schulbehörde gemeinsam organisieren und an denen die Schulen entsprechend teilnehmen können. Es ist eine Vielzahl von Projekten, Frau Kisseler hatte eben schon einige genannt, ob es jetzt „Theater und Schule“ ist oder „Theater macht Schule“ oder die Kulturagenten oder auch der Bereich „Jedem Kind ein Instrument“ oder die Young ClassX, es ist hier eine ganze Vielzahl von Projekten, an denen manchmal mehrere, manchmal sehr viele, manchmal nur ganz wenige Schulen teilnehmen, die aber im Unterschied zu der ersten Variante nicht nur von der Schule selbst gesteuert werden, sondern wo die Behörden ihrerseits mit eigenen Mitteln und häufig auch noch zusätzliche Stiftungen die Zusammenarbeit und die Angebote befördern, beispielsweise der Bereich Young ClassX, hier handelt es sich um ein Chorangebot, das zusammen mit Michael Otto an den Schulen implementiert worden ist und das durchaus große Erfolge hat und junge Menschen zur Musik führt, aber es ist nur eines von vielen Beispielen.

Meine Behörde hat freundlicherweise dazu mir auch noch einmal eine Übersicht gegeben, ich möchte allein wegen der Länge der Veranstaltung das nicht alles im Einzelnen vortragen und fasse nur zusammen, hier sind mir aufgeschrieben worden insgesamt 43 solcher institutionalisierten Projekte, an denen eine Vielzahl von Schulen teilnimmt, die wir auch in den letzten Jahren übrigens noch ausgebaut haben, denn die Mittel der Schulbehörde in diesem Bereich, ob das nun JeKi ist oder ob das die Leasing-Bibliotheken sind, die Märchentage, Fundus Theater oder „Schulkinder lest platt“, was weiß ich, ich will das, wie gesagt, nicht alles darstellen, die Mittel haben wir mittlerweile von 2,8 Millionen Euro auf 3,9 Millionen Euro auf unserer Seite ausgebaut. Auch das zeigt noch einmal, dass in dieser, ich darf sagen, dritten Säule neben der selbstverantworteten Schule, neben dem Unterricht, wir uns sehr anstrengen, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kultur entsprechend aufzuwerten und zu verbessern. Sie sehen also hier insgesamt vielfältige Anstrengungen in einem nicht leichten Umfeld, denn auch wir registrieren ein bisschen mit Besorgnis, dass sich die öffentliche Diskussion um Schule ausschließlich fokussiert über die Frage, welche Noten haben die Kinder in Mathematik in der Zwischenprüfung oder im Abitur. Das insgesamt macht es nicht einfacher, Kultur insgesamt an der Schule zu implementieren.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Senator. Jetzt erst einmal ein Hinweis für die, die dort stehen, hier sind noch sieben Plätze. Es tut mir in der Seele weh, wenn die nicht genutzt werden.

Das Zweite ist, das war ja in gewisser Weise jetzt das allgemeine Statement von Ihnen zur Einführung. Wir haben ja Ihnen auch zur Verfügung gestellt, und das werden wir jetzt noch einmal abfragen, sehr viel ... einige konkrete Fragen, sodass wir aufgrund dessen dann auch praktisch Nachfragen dann am besten organisieren. Der zweite Bereich, den wir eben abfragen wollen und in der Struktur Ihnen ja auch gegeben hatten, war der Bereich „Praxis der kulturellen Bildung in Hamburg“, wo wir genau praktisch wissen wollen, wie das organisiert ist, das sind vier Fragestellungen, die ich dann einzeln noch einmal abfragen werde, aber nur, dass Sie es schon einmal wissen. Das Erste ist „Darstellung der Strukturen und Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen Kultur- und Schulbehörde“, das Zweite „Darstellung der finanziellen Ressourcen von Schulbehörde und Kulturbehörde für kulturelle Bildung“, das Dritte „Darstellung der bestehenden Kooperationen mit außerschulischen Trägern von Angeboten kultureller Bildung“ und die Vierte „Verankerung des Besuchs außerschulischer Orte der kulturellen Bildung in den Hamburger Bildungsplänen auch unter dem Aspekt der Interkulturalität und Inklusion“. Das sind die vier Sachen, zu denen wir auch versuchen wollen, dann einen gewissen Überblick zu bekommen, weil wir sonst an beispielhaften Punkten, die Sie so genannt haben, also ich jedenfalls den Überblick verliere, ich befürchte, auch viele andere. Deswegen die erste Frage, „Darstellung der Strukturen und Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen Kultur- und Schulbehörde“, welche gibt es, wie sieht das aus, das kann wahrscheinlich auch sehr viel kürzer sein als die bisherigen Statements. Wer möchte anfangen?

Senator Rabe: Ja, dann würde ich hier zu diesem Punkt Herrn Grasmück bitten, das kurz darzustellen.

Vorsitzender: Gerne.

Herr Grasmück: Ja, vielen Dank. Ich möchte dazu zunächst einmal sagen, dass wir die Darstellung der Ergebnisse an verschiedenen Orten auch auffindbar gemacht haben. Das beginnt einmal schon beim „Jahr der Künste“, ein Programm, was 2009 auch in Behördenkooperation durchgeführt wurde und dessen zahlreiche Projekte immer noch in den Schulen weiterlebt, in einer Internetseite auch dargestellt wird, „Jahr der Künste“. Wir haben im gemeinsam neu aufgelegten Rahmenkonzept, was Ihnen ja bekannt ist, der Drucksache 20/4450 39 ausgewählte Fokusprojekte genannt, das ist nur ein Teil dessen, was hier stattfindet.

Von den genannten 43 Maßnahmen, die aktuell im laufenden Haushaltsjahr 2014 finanziert werden, sind noch weitere 150 Maßnahmen, die an Schulen stattfinden und mit kleiner Unterstützung der Behörde durchgeführt werden aus den sogenannten Sonderbedarfen der künstlerischen Fächer Musik, Kunst und Theater, zu nennen, wie überhaupt die Anfragen, „Wie erfolgreich ist JeKi“, 20/11048, oder auch der Bericht des Rechnungshofes von 2013, der das Zusammenwirken unserer Behörden darstellt, auch nach außen hin Zeugnis davon gibt, welche Aktivitäten in Hamburg stattfinden.

Es ist hier ein sehr lebendiges Feld und das lebt von dem Zusammenspiel der Akteure. Und ohne die sogenannten außerschulischen Partnerinnen und Partner, die ja nun keine Außerirdischen sind, sondern eigentlich genau zu dem Zusammenleben und Entstehen dieser Projekte beitragen, wäre das alles nicht möglich. Ich möchte an dieser Stelle die einschlägige Zeitschrift „Pädagogik“ hochhalten, die unter dem Titel „Kulturelle Schulentwicklung“ im Juni diesen Jahres bundesweit von sieben

Beiträgen vier Beiträge aus Hamburg hervorhebt und auf die Ergebnisse hinweist, die genau an dieser Stelle auf die gemeinsame Struktur des Zusammenwirkens unserer beiden Behörden und darüber hinaus vieler anderer Akteure in dieser Stadt auch hinweisen.

Das heißt, die ästhetischen, die kulturellen Maßnahmen sind in verschiedenen Ebenen auch strukturell abgebildet. Das ist einmal das Hamburgische Schulgesetz selbst, dessen zweiten Paragraphen Sie bestens kennen, und in seinem Absatz 4 wird die kulturelle Teilhabe als wichtige Aufgabe und Erziehungsauftrag der Schule dargelegt. Das findet dann seinen Niederschlag auch in den künstlerischen Fächern, sodass hier auch eine wesentliche Struktur besteht, die nicht nur in dem Unterricht selbst, sondern auch in der Fortbildung und Weiterbildung aufgegriffen wird. Die Aufgabengebiete kommen hinzu, interkulturelle Erziehung, globales Lernen und Medienerziehung machen diesen Bereich schwer abgrenzbar.

Im Referat Deutsch, Künste und Fremdsprachen sind alle kulturellen Maßnahmen, kulturelle Bildung, so aufgestellt, dass dort auch Beratung und Begleitung in den Programmen gegeben wird. In allen großen Programmen sind Projektleitungen, Programmleitungen eingesetzt, die die Schulen beraten und die in Kooperation mit den Stiftungen, die uns wesentlich unterstützen und diese Arbeit möglich machen, auch gemeinsam weiter entwickeln und diese Strukturen ausbilden. Es ist ja so, dass wir im Moment in einer Zeit leben, wo die großen Stiftungen seit etwa zehn Jahren das Thema kulturelle Bildung als Programm aufgelegt haben, sodass es auch starke äußere Anreize für Schulen gibt. Aber auch intern, in der Schule, ist das Thema der Schulentwicklung sehr geöffnet worden, in Blick, in Richtung der kulturellen Schulentwicklung, das Sichöffnen auf externe Partner. Das heißt, dass wir hier in der Struktur ganz eng mit dem Ganzttag zusammenarbeiten und eben diese neu hinzugekommenen Ressourcen sinnvoll und intelligent nutzen wollen. Dazu gehört viel Beratung, damit eben auch alle verfügbaren Informationen an die Stellen kommen, wo Probleme gesehen werden oder Probleme entstehen: Wie finanziere ich das, welche Möglichkeiten gibt es, eine Kooperation auszubauen? Das sind im Wesentlichen die großen strukturellen Säulen, Ganzttag, die kulturelle Bildung im Referat der Abteilung Gestaltung von Schul- und Unterrichtsentwicklung, und dort ist es zentral, wie eingangs gesagt, weil schon in den Bildungsplänen und im Schulgesetz verankert. Insofern greife ich noch einmal Ihre Frage auf aus dem Fragenkatalog, die Frage 1.2, „Wird kulturelle Bildung als verbindliches Element der Hamburger Schulentwicklung angesehen“ und antworte kurz, wie Sie es wünschen, Herr Vorsitzender, mit einem klaren und eindeutigen „Ja“.

Vorsitzender: Vielen Dank. Nur als leichter Hinweis dazu, das war die Frage zum Allgemeinen, also wir waren jetzt schon einen Schritt konkreter, aber wir werden das schon alles aufarbeiten. Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, mein Herr Grasmück heißt Herr Frömming, bitte, Herr Frömming.

Herr Frömming: Ja, vielen Dank, Herr Frömming meldet sich aus dem Urlaub. Erlauben Sie mir einen kurzen Satz zum Allgemeinen. Wir sind regelhaft viermal im Jahr auf unsere Einladung in der Kulturbehörde in einem großen Kreis zusammen, Frau Senatorin Kisseler hatte es schon beschrieben, und versuchen dort, das laufende Projektgeschehen, die laufenden Verabredungen zwischen

Kultureinrichtungen auf der einen Seite, Schulen auf der anderen Seite, transparent zu halten und neue Spuren auch auszuloten.

Sie fragen wiederum dann auch sehr konkret in Abschnitt 2 nach der Praxis und wie es dann in den einzelnen Projekten aussieht. Zu den einzelnen Projekten hat in einer sehr umfänglichen Abbildung ja schon Herr Grasmück auf das „Jahr der Künste“ verwiesen, was uns in einem sehr furiosen Ritt seinerzeit begleitet hat. Die Tagesarbeit steckt in vielen parallelen Projektstrukturen, die hier namentlich auch schon aufblitzten, TUSCH wurde genannt. Da gibt es regelhafte Kooperations- und Abstimmungstreffen, auf der einen Seite mit Kolleginnen und Kollegen aus der Schulbehörde, die dort auch in der Projektsteuerung verantwortlich agieren, auf der anderen Seite mit meiner Person oder anderen Kolleginnen und Kollegen aus dem Theaterfach unseres Hauses, und natürlich auch begleitenden Personen aus der Stiftung Mercator, die nach der Körber-Stiftung nun seit zwei Jahren dort auch finanziell in die Verantwortung gegangen sind.

Das ist eine spannende Perspektive, weil sich genau in dieser Kooperation, die wir in Hamburg über zwölf Jahre jetzt ausgebildet haben, auch für die Bundesdiskussion viele Interessen festmachen lassen, ähnliche Strukturen in den eigenen Bundesländern auch aufzubauen. Wir denken also zurzeit darüber nach, das Programm, so würde ich es inzwischen nennen, TUSCH, zu einem Referenzprogramm auch auf Bundesebene zu erweitern. Das sind Verhandlungen, die wir noch in den nächsten Monaten mit der Stiftung Mercator und anderen führen werden. Ich will dabei auch nicht die Hamburgische BürgerStiftung vergessen, die sich im Auftrag der Mercator-Stiftung hier sehr engagiert in der Projektbegleitung, im Service, im laufenden Management engagiert.

Über die großen Figuren hat Herr Senator Rabe ja auch schon kurz gesprochen. Das Kulturschulprogramm, was wir mit der Gabriele Fink Stiftung aufgestellt haben und ich will das einmal als ein Beispiel nennen, um Ihnen zu erläutern, wie wir konkret arbeiten. Wir haben einen Kooperationsvertrag zu dritt, Stiftung ad 1, und die beiden Behörden ad 2, jeweils in gleicher Verantwortung mit unterschiedlichen Beteiligungsoptionen, weil hier ja auch unterschiedliche Strukturen eine Rolle spielen. Wir haben regelhafte Fachaustauschrunden an dieser Stelle und wir sind in der Perspektive neben den Agenden auch bei der Kulturschulthematik nun gerade in die zweite Halbzeit eingestiegen und sind sehr gespannt, auch dieses Programm in eine Perspektive zu bringen, darüber hat ja Frau Kisseler auch eingangs schon gesprochen, weg von der kurz aufschlagenden Projektidee, von dem Einmaleffekt, von den großen Kinderaugen und den Fotos, die es dazu dann sicher auch immer wieder gibt, hin zu einer laufenden qualitätvollen Serviceperspektive. Und da sind wir sowohl bei den Kulturschulen als auch bei den Kulturagenten, die übrigens in der Struktur ähnlich aufgestellt sind, mit einer erweiterten Steuerungsbegleitung, weil wir hier noch ein Hamburgisches Landesbüro mit im Spiel haben. Das Landesbüro hat seine besondere Bedeutung vor dem Hintergrund der Einlassung auch der Kulturstiftung des Bundes und der Probleme, die sich mit Blick auf die Kulturhoheit der Finanzen in den jeweiligen Bundesländern ergeben, da muss sozusagen noch einmal ein kleiner Puffer eingebaut werden. Insoweit gibt es hier nicht unmittelbare Einlassungen der Stiftung, sondern vermittelte Einlassung über ein Landesbüro und die jeweiligen Agenden sind dann über eine Berliner Gesellschaft hier in Hamburg tätig. Auch da gibt es ein eingespieltes Management und ein eingespieltes Abrechnungsritual über die beteiligten Strukturen, sodass wir dort in einer guten Perspektive arbeiten können.

Ich will einmal einen weiteren Blick werfen auf konkrete Strukturen, in denen sich Kooperation sehr sinnfälligerweise abgebildet hat. Ich nenne einmal, weil auch hier im Raum anwesend, das Kinderkulturzentrum aus Lohbrügge, das KIKU, dort haben sich nach anfänglicher Finanzierung über das Rahmenprogramm „Integrierte Stadtteilentwicklung“ mit einer besonderen Fokussierung von Bildungsinitiativen im Lohbrügger Raum Perspektiven entwickelt, die zu einer Fortsetzung motivierten und uns dann gemeinschaftlich in eine Finanzierung gebracht haben, die so aussieht, dass die Kulturbehörde einen Finanzierungsanteil aus der Investitionsschiene geliefert hat und die Schulbehörde einen jeweiligen Beitrag aus der Konzeptentwicklung, aus der weichen Entwicklung geliefert hat. Wir sind inzwischen auf der Schiene, dass wir schauen, dass der laufende Betrieb sich dann auch doch relevant aus Schulbeiträgen als im Sinne von abgerechneten Dienstleistungen des KIKU gegenüber der Schule darstellt, sodass sich hier auch langsam ein Alltag abzeichnet. Ob das trägt, wird man noch einmal im Verlauf des nächsten Jahres genauer prüfen müssen, möglicherweise muss man da auch noch einmal nachsteuern, aber die Grundlinie ist sehr vielversprechend und zeigt eben, wie hier mit sehr unterschiedlichen Möglichkeiten operiert wird.

Ähnlicher Fall, Kooperation in der Tor-zur-Welt-Schule in der Perspektive auf das Theater am Strom, Sie kennen das Theater am Strom als profiliertes Kindertheater, an dieser Stelle freuen wir uns, dass es uns gelungen ist, auch im Kontext der IBA und der Entwicklung des großen, neuen Bildungszentrums Tor zur Welt an dieser Stelle einen eigenen Produktions-, Proben- und Arbeitsraum für das Tor zur Welt zu verstetigen in der Schule, sodass sich Theater als Keimzelle von Schule auch entfalten kann, durchaus aber auch eigenständig in autonomer Verantwortung. Das vielleicht so in einem ersten Aufschlag im Sinne von drei, vier Beispielen, die zeigen, wie wir in der konkreten Kooperation uns verabreden.

Es gibt dazu eine Übersicht, die wir, wenn es interessiert, auch gerne noch einmal zum Protokoll (Anlage 1) geben können, damit es hier nicht zu detailliert im Einzelfall wird. Ich würde auch davon ausgehen, dass vielleicht eher einzelne Fragen noch im Raum sind, sodass man dezidiert antworten kann.

Vorsitzender: Ja, vielen Dank, wir nehmen das auch gern zu Protokoll (Anlage 2). Auch die Liste, die Herr Senator Rabe angekündigt hat, möchten wir auch natürlich gerne haben, um möglichst gut informiert zu werden.

Die zweite Frage ist jetzt einfach ja ganz kurz und knackig zu beantworten, die Frage: „Darstellung der finanziellen Ressourcen der BSB und der Kulturbehörde für kulturelle Bildung an Schulen“. Herr Senator.

Senator Rabe: Ich hatte ja einleitend bereits gesagt, dass die Hauptressource natürlich sich auf den Unterricht bezieht. Hier hatte ich die Fächer Darstellendes Spiel, Bildende Kunst und Musik genannt und eine Summe von 190 Millionen Euro, die wir jährlich ungefähr, das kann man natürlich nicht ganz trennscharf ermitteln, aber wir haben uns redlich bemüht, das einmal vernünftig abzuschätzen, für diesen Bereich im Regelunterricht zur Verfügung stellen. Ich weise in diesem Zusammenhang darauf hin, das sind nur die sogenannten Pflichtstunden, die Schulen haben selbstverständlich die Möglichkeiten, zusätzliche Stunden anzubieten, denn die Studententafel Hamburgs sieht solche Flexibilitäten vor, sodass

auch darüber hinausgehend die eine oder andere Schule in bestimmten Bereichen zusätzliche Bildungsangebote im konkreten Unterricht implementieren kann.

Was darüber hinaus den Bereich der Projekte, die ich anfangs genannt hatte, und den Bereich der schulischen Eigeninitiative angeht, so würde ich zumindest in diesen beiden Punkten, zumindest in Bezug auf die Projekte, noch einmal an Herrn Grasmück übergeben.

Herr Grasmück: Die Finanzierung der Projekte setzt sich aus verschiedenen Mitteln zusammen. Das sind einmal die Projektmittel als solche und dann auch die Personalmittel, die in diese Projekte einfließen, die dann aus unterschiedlichen Quellen kommen können. Das hatte ich auch schon einmal gesagt. Also, ich kann das dann gleich einmal auch einigen Beispielen erläutern, damit das nachvollziehbar ist.

Für den Haushalt 2014 ist die Zahl schon einmal genannt worden, ich kann sie Ihnen gern auch noch einmal ganz genau sagen, investiert die BSB insgesamt für 43 Maßnahmen ... wobei sie nicht in allen Maßnahmen finanziert, das sage ich gleich vorweg, und nicht alle dieser 43 Maßnahmen 2014 gleichermaßen stattfinden, aber es sind 43 Maßnahmen insgesamt in der Steuerung, 3.918.632 €, also rund 4 Millionen Euro, die in diese Projekte einfließen. Da sind keine Mittel der Schulen berücksichtigt, die hinzukommen. Also man muss erst einmal die Finanzierungsarten verstehen, um diese Summen auch zuordnen zu können. Jede Schule, wir haben ja die selbstverantwortete Schule, kann natürlich aus eigenen Budgets auch diese Programme mitgestalten und auch mitfinanzieren. Und das geschieht auch. Also vor allen Dingen dort, wo Teams vor Ort am Wirken sind, werden sie zum Teil aus Funktionsstunden, die die Schulen selbst beisteuern, finanziert, sodass wir eigentlich immer von einer Mischfinanzierung ausgehen, musterhaft vielleicht für das schon angesprochene Kulturagentenprogramm, ein Programm, was mit einem großen Volumen über vier Jahre läuft und jetzt unmittelbar vor der Verlängerung steht. Und hier sind die Jahreskosten, die die BSB übernimmt, 160.000 Euro, das ist eben der hälftige Anteil für die Kulturagentengehälter. Wir haben acht Kulturagentengehälter. Für Programmleitung und Unterstützung der Schulen mit bestimmten Funktionsstunden aus dem schon genannten Sonderbedarf der Künste, Musik, Kunst und Theater, beläuft sich diese Summe auf insgesamt 251.842 Euro für dieses Programm als Jahresmittel der BSB. Und so geht das fort. Kulturschule Hamburg 2011 bis 2018, wir haben gerade den neuen Kooperationsvertrag mit der Gabriele Fink Stiftung und der Kulturbehörde unterzeichnet, hat ein Mittelvolumen von 126.382 Euro.

Das sind die großen Programme, die vor allen Dingen sich dadurch auszeichnen, dass sie nicht nur kurz, sondern stetig laufen und sich auch auswirken sollen auf die weitere Entwicklung in der Fläche. Das ist TUSCH, wo unser Beitrag insgesamt 55.000 Euro betrifft, das sind Eigenmittel auch wieder mit Personal. Und wir haben weitere Zuwendungen, wo wir dann auch mit dem Instrument der Zuwendung arbeiten über genaue Zielleistungsvereinbarungen, mit dem Zuwendungsempfänger einen Vertrag schließen, oft auch in Gemeinschaft mit der Kulturbehörde, wo wir wechselseitig die Federführung übernehmen, damit hier auch Transparenz besteht auf die Finanzierung des Gesamthaushaltes. Wir haben deutlich erhöht unser Engagement im Bereich der Autorenlesungen zusammen mit dem Literaturzentrum, weil dies eine wirkungsvolle Maßnahme für die Leseförderung ist. Zusammen mit der Förderung des Friedrich-Bödecker-Kreises ergeben sich hier insgesamt eine Summe

von 82.500 Euro. Die Hamburger Märchentage sind schon genannt worden, wir fördern in vollem Umfang den Märchenschreibwettbewerb im diesjährigen Durchgang und haben damit wesentlich unser Engagement erhöht.

Genannt wurden die Kooperationsprogramme mit HÖB, auch mit neuer Kooperationsvereinbarung im Bereich der Schulbibliotheken, wieder neu gefasst jetzt in einem neuen Kooperationsvertrag. Auch hier, für den Bereich der Schulbibliotheken, werden jährlich 141.825 Euro von der Schulbehörde investiert, nicht gerechnet die Vorinvestitionen vorangegangener Jahre, die sich insgesamt in diesem Programm auf 2.497.000 Euro belaufen und natürlich noch nachwirken in den dort vorhandenen Bibliotheken. Tor zur Welt ist genannt worden, das haben wir im letzten Jahr mit 180.000 Euro finanziert. In diesem Jahr trägt sich das aus den Schulmitteln. HÖB Medienprogramme 115.000 Euro und so weiter. Ich will das jetzt nicht zu Ende vorlesen, Ihnen aber insgesamt dadurch deutlich machen, dass sich diese Summe, die genannte Summe von knapp 4 Millionen Euro, in insgesamt 43 Maßnahmen, wovon der Sonderbedarf Musik, Kunst und Theater selbst eine solche Maßnahme darstellt, eben insgesamt diese Summe ergibt.

Rechnet man die Vorinvestitionen dazu zu den genannten Programmen, müsste man hier eine Zahl noch hinzunehmen von insgesamt 2.840.840 Euro und hätte dann einen Gesamtwert von 6.759.472 Euro. In diesen Betrag sind nicht hineingerechnet das großzügige Engagement der Stiftungen, Förderer, anderer Behörden, etwa bei der HipHop Academy, wo wir zwei kofinanzierende Behörden haben außerhalb unseres Verbundes von BSB und KB.

Also das ist jetzt nur rein der BSB-Anteil, damit Sie einmal sehen, in welchem Umfang laufende Projekte von der Behörde finanziert werden. Nicht genannt jetzt die Programme und Projekte, die in den Schulen stattfinden, die mit den Schulbudgets finanziert werden, entweder temporär aus Kompetenz plus oder umgewandelte Lehrerstunden für dauerhafte, unbefristete Beschäftigungen durch das zusätzliche Stammverfahren. Das sind zwei Maßnahmen, die die Schulen machen können, um aus Lehrerstunden Geld und dort auch zusätzliche Mittel zu erzeugen, zusätzlich zu ihren Funktionsstunden, die sie ohnehin einsetzen.

Vorsitzender: Vielen Dank. Zu dem zweiten Bereich, den Sie noch einmal ausgeführt haben, gibt es irgendeine Schätzung von Ihnen dazu, welche Größenordnung das haben könnte, oder wissen Sie es nicht?

Herr Grasmück: Sie meinen jetzt das Engagement der Stiftungen?

Vorsitzender: Nein, der Schulen, das Eigenengagement der Schulen.

Herr Grasmück: Da gibt es keine Schätzungen, hier werden keine Daten erhoben, weil die selbstverantwortete Schule hierzu auch keinen Anlass gibt.

Vorsitzender: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, das ist jetzt vielleicht leicht erschöpfend, wenn ich jetzt auch Einzelansätze, noch einmal erläutere. Wir würden Ihnen gerne zu Protokoll die Liste geben, die wir hier haben. Die endet unterm Strich mit dann, gemessen an unserem relativ überschaubaren Etat mit 2,7 Millionen Euro. Da sind allerdings drin, insofern darf man das jetzt nicht 1:1 aufs Thema Kultur und Schule übertragen, da ist

dann zum Beispiel auch drin, weil Frau Peters mir gerade gegenüber sitzt, unsere Förderung fürs Fundus Theater, 407.000 Euro. Das müsste man dann noch einmal kleinrechnen, wenn man das ganz genau haben will. Das könnten wir noch einmal versuchen. Was in dieser Liste nicht drin ist, weil wir das auch so nicht erfassen, ähnlich wie im Schulbereich, wie wir es gerade gehört haben, sind bei unseren Institutionen die Ansätze, die die ihrerseits in ihren Wirtschaftsplänen, also Thalia Theater oder Museen, für diese Art von Arbeit bereitstellen. Die erfassen wir nicht gesondert, das müsste man dann gegebenenfalls tun. Und was sicher auch noch einmal unbedingt dazu gehört, wo wir aber auch keine Gesamtzahl haben, ist das private Engagement von Stiftungen und anderen in diesem Bereich. Das wird projektmäßig natürlich erfasst, aber ist uns auch nicht in jedem Falle bekannt, wie groß das Engagement auf der anderen Seite ist, also bei Young ClassX zum Beispiel ist uns das nicht bekannt, was da von privater Seite dazukommt.

Also die Liste könnten wir Ihnen zur Verfügung stellen, da sind dann natürlich auch die Festivals drin, da ist aber auch so etwas drin wie die Kurzfilmschule oder die Geschäftsstelle für die LAG, das Kinderbuchhaus in Altona, also das würden wir alles Ihnen so, wie wir es auch haben, dann kann man es detailliert ablesen, zum Protokoll geben. Insgesamt, muss ich allerdings dazu sagen, das wird ja, glaube ich, auch deutlich jetzt in dem, was Sie hier hören, ist das gemessen an dem, was an uns herangetragen wird als wünschenswert, natürlich leider nicht ausreichend.

Senator Rabe: Vielleicht, Herr Hackbusch, darf ich nur einen kurzen Satz ergänzen?

Vorsitzender: Einen kurzen.

Senator Rabe: In Bezug auf die 43 Projekte, die Herr Grasmück genannt hat als zusätzliche Finanzierung der schulischen Aktivitäten, in denen die BSG mit den 3,9 Millionen Euro laufend dabei ist, hier ist nach unseren Schätzungen, es ist eine vage Schätzung, aber weil es kurz angesprochen wurde, ein zusätzliches Engagement der Stiftungen von rund 2 Millionen Euro bis 2,4 Millionen Euro, 2,2 Millionen Euro durchschnittlich noch additiv mit zu berücksichtigen. Nicht alle Stiftungen geben genaue Auskunft, was und wie viel sie finanzieren, daher ist das ein Bandbereich, aber man muss das ungefähr bei diesen 43 institutionalisierten Projekten sicherlich noch hinzurechnen.

Vorsitzender: Ja, vielen Dank und auch vielen Dank für die Liste, die wir dann erhalten. Die dritte Frage bezieht sich auf die Sache, das haben Sie zum Teil in Ihren Vorträgen ja schon dargestellt, „Darstellung der bestehenden Kooperation mit außerschulischen Trägern und von Angeboten kultureller Bildung“. Das heißt, speziell darauf außerschulische Träger, Kooperationsform, und so ein bisschen, wollen wir einmal sagen, welche Dimension hat das eigentlich und, wollen wir so vielleicht nicht allzu viele Beispiele sondern eine Einschätzung, wie bedeutend Sie das selber für sich erklären. Herr Senator.

Senator Rabe: Ja, ich würde Herrn Grasmück bitten, das knapp darzustellen, aber auch hier den Hinweis, vermutlich nicht aufführbar und messbar ist, dass Schulen natürlich im Rahmen des Unterrichtsangebots auch außerschulisch entsprechende Kulturveranstaltungen und Kulturangebote wahrnehmen, ob das jetzt das berühmte-berühmte Weihnachtsmärchen ist oder Theaterbesuche oder Konzertbesuche und vieles mehr, das ist ein Bereich, der sich natürlich für uns nicht detailliert darstellen lässt. Alles andere, da würde ich Herrn Grasmück ...

Vorsitzender: Aber Sie werden ja in dem Bereich sicherlich auch die Schulen dazu motivieren und in gewisser Weise dann auch überlegen, wie erfolgreich Ihre Motivation gewesen ist.

Senator Rabe: Das steht sogar im Lehrplan, aber wir lassen uns nicht von jeder Schule berichten, wie oft sie mit welcher Klasse in welchem Weihnachtsmärchen waren.

Vorsitzender: Danke. Ja, Sie sind dran.

Herr Grasmück: Ja, ich kann hier nur vorausschicken, dass diese Kooperationen nicht zentral erfasst werden, also wenn wir jetzt nicht von der Kooperation mit den Hamburger Bücherhallen sprechen, dann könnte ich jetzt wieder von vorne anfangen und Ihnen meine 43 Projekte nennen und sagen, das sind alles auch natürlich Träger, die sich als außerschulisch empfinden und die mit uns kooperieren, aber hier ist ja gefragt, nehme ich an, nach den Kooperationen mit Schulen. Und an dieser Stelle gibt es keine Anzahl der Träger oder genaue Erhebungen.

Vorsitzender: Aber mich würde dazu einfach noch einmal interessieren, wie ... also die Fragestellung, die dahinter ist, und wir hatten das ja in den einzelnen Punkten, die ich jetzt nicht alle vorlesen will, Ihnen ja auch zur Verfügung gestellt, die genaue Fragestellung dazu. Wie motivieren Sie die Schulen oder welche Mittel haben Sie, dass diese Kooperation stattfindet, weil, in Ihren Eingangsstatements war es ja auch ein wichtiges Moment dargestellt, dass es besonders bedeutend ist, eben auch mit kulturellen Trägern außerhalb der Schule eine Verbindung herzustellen.

Herr Grasmück: Das kann ich Ihnen ausführen. Also ich will das einmal an einem Beispiel deutlich machen, als ich in das Lesenetz gegangen bin, was ja in einer besonderen Weise eben außerschulische Kooperationspartner zur Leseförderung organisiert und gewinnt, also vonseiten der Kulturbehörde initiiert und auch unterstützt und gefördert, habe ich dort die Strukturen erklärt, wie eine solche Kooperation funktioniert und wie man sie anbahnen kann und welche Unterstützung es gibt, und gerade im Bereich der Ganztagsangebote auf die entsprechenden Zeitfenster orientiert.

Das sind wichtige Informationen, die auch gegeben werden müssen, wo wir auch als Schulbehörde ansprechbar sind, auch mein Referat und die schon genannten Programmleitungen, um dort auch Informationsdefizite auszugleichen, die nach meiner Wahrnehmung dann auch oft zu diesen Problemdarstellungen führen oder dass man nicht weiß, wie geht es weiter, welche Möglichkeiten gibt es eigentlich. Und an dieser Stelle investieren wir viel, um diese Kooperation voranzubringen. Es gibt natürlich auch Vertragsinstrumente, auf die man dann hinweist, eben genau zur Kooperation im Bereich kultureller Bildung, eine der drei Säulen des Ganztages auch, dazu hat ja auch die LAG ein wesentliches Instrument geliefert mit dieser Vereinbarung, Kooperationsvereinbarung, die mit Stadtkultur, LAG und der BSB abgeschlossen ist. Und unsere Aufgabe ist es, diese Informationen immer weiter zu streuen, damit auch Schulen und außerschulische, wenn es denn so heißt, Kooperationspartner zusammenkommen. Das ist in diesem Bereich zumindest eine wichtige Unternehmung.

Und ansonsten finden natürlich auch Kooperationsveranstaltungen statt, das sind Netzwerktreffen, in denen wir in den großen Programmen auch außerschulische Anbieter miteinbeziehen. Ich möchte Ihnen einmal als ein Beispiel, damit Sie auch sehen, dass das nicht jetzt nur Theorie ist, sondern wir haben erläuternd zu dem Bildungsplan Deutsch der Jahrgangsstufen 3 bis 6, also schulformübergreifend einmal exemplarisch dargestellt an einem Kernfach wie Deutsch, wie Unterricht mit einem außerschulischen Kooperationspartner funktioniert, und dies allen Lehrkräften aller Hamburger Schulen zur Verfügung gestellt. Und es ist modellhaft jetzt, soll jetzt nicht eine besondere Hervorhebung sein, sondern nur, um es an einem Beispiel nachvollziehbar zu machen, mit den Ohrlotsen zusammen geschehen, also die Ohrlotsen, das ist heute schon einmal genannt worden, eines dieser Programme. Und wir haben das allen Schulen zur Verfügung gestellt, das ist jetzt nicht nur in die Grundschule geschoben, sondern auch Stadtteilschule und Gymnasium mitgegeben worden, wie funktioniert eigentlich eine Kooperation, wenn man jetzt beispielsweise mit Hörspiel, Hörgeschichten, Hörförderung, Geschichtenentwicklung, Schreibwerkstatt arbeitet. Und das ist natürlich ein hochrangiges Dokument, weil es den Bildungsplan auslebt und weil es auch eine Wertschätzung gegenüber der außerschulischen Kooperationspartner darstellt, mit denen wir zusammen diese Handreichung entwickelt haben. Das ist ein Beispiel, um diese Transparenz zu erzeugen. Das liegt in allen Schulen vor.

Im Musikbereich könnte ich jetzt das JeKi-Programm nennen, was jetzt auch sich weiter in die Fläche entwickelt, also zum Beispiel auch durch Regionalkonzerte, durch weitere intensive Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule, den Anschluss sichernd und weiter ausbauend in die weiterführenden Schulen. Auch dort wird Kooperation gelebt. Aber es geht immer um die konkreten Kooperationen, nicht um eine Theorie, wie geht das irgendwie, die Schule ist ja als selbstverantwortete Schule vor Ort und vieles und genau diese Kooperation lässt sich nur vor Ort organisieren und nicht behördlich vorgeben.

Umgekehrt würde eine solche Abfrage auch suggerieren, dass man steuernd eingriffe, also das ist auch nicht das Wesen der Kultur, dass sie so gedeiht, wenn sie von oben staatlich verordnet wird, sondern wir erleben, dass ... Sie haben ja auch Fragen aufgeschrieben, die kommen wahrscheinlich später, zu den Erfolgskriterien kultureller Bildung, die kann man schon sehr genau benennen. Und das sind die konkret gelebten Kooperationen, die eben auch die Standortfaktoren ernst nehmen vor Ort, den Sozialraum, die Akteure, die dort vor Ort sind, und das sind Gelingensbedingungen, die aber nicht in einer lückenlosen Abfrage der Schulen bestehen, mit welchem Kooperationspartner macht ihr was wann wie und Weihnachtsfeier da oder Sommerfestival oder Kulturnacht oder Theaterwoche, das wären dann eigentlich aus dieser Perspektive nicht weiterführende Einzelbetrachtungen.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, wir versuchen, das einmal zu beantworten, Herr Grasmück hat das gerade schon deutlich gemacht, das ist relativ schwierig, weil es auch bei uns nicht in der konkreten Form erfasst wird, aber Herr Frömming kann es vielleicht noch einmal kurz versuchen.

Herr Frömming: Die Betonung lag auf kurz. Ich glaube, Kooperation gelingt dann besonders gut, wenn wechselweise Neugier aufgebaut ist und die

Erwartungshaltung, dass man auch auf beiden Seiten profitiert, nicht, dass man ein Pflichtprogramm absolviert, sondern dass man wirklich etwas lernt im besten Sinne und das gilt für beide Seiten. Und wenn ich mir den Kontext angucke, den wir hier eingangs auch schon vorgestellt haben, die Landesarbeitsgemeinschaft mit ihrem Netzwerk, dann kann ich für die Kulturseite sagen, dass auf der Seite der Kultureinrichtungen, der Einzelvereinigungen, der Einzelkünstlerinnen und Künstler, die dort mitorganisiert sind, ja eine wirkliche Bandbreite auch sich auf Schule einstimmt und in die Kooperation geht, das reicht eben von den kleinen Einzelinitiativen bis zur Elbphilharmonie, da ist alles vertreten, natürlich die Bücherhallen, alle großen Einrichtungen, die wir kennen und schätzen.

Wenn wir dann in eine konkrete Struktur gehen und ich nehme da einmal den Museumsdienst, dann wird es sehr stofflich. Ich sehe hier einmal auf die Zahl des Jahres 2013, hat der Museumsdienst sechseinhalbtausend Klassenbesuche organisiert, die in den Museen stattfanden. Warum, nicht, weil es allein ein Pflichtprogramm aufseiten der Schule war, sondern weil Museen sich durchaus auch auf Lehrpläne eingestimmt haben zwischenzeitlich und wissen, was in einzelnen Fachbereichen, in einzelnen Jahrgangsstufen abgefordert wird, erwartet wird, und dazu auch spannende Programme liefern können. Und der Museumsdienst ist eine Schnittstelle, mit der wir an dieser Stelle in einem sehr guten Austausch stehen. Das vielleicht einmal als eine sehr konkrete Zahl dazu. Danke.

Vorsitzender: Vielen Dank. Die letzte konkrete Frage für diesen Themenkomplex bezieht sich auf die Frage „Verankerung des Besuchs außerschulischer Orte der kulturellen Bildung in den Hamburger Bildungsplänen, auch unter dem Aspekt der Interkulturalität und Inklusion“. Das heißt, welche Bedeutung hat das natürlich unter dem Aspekt, dass alle, die sich damit beschäftigt haben, wissen, das ist natürlich schwieriger geworden, seitdem der Begleitservice nicht mehr funktioniert und auch der öffentliche Nahverkehr insgesamt schwieriger zu nutzen ist für diese Mittel, deswegen ist diese Fragestellung ja so bedeutend. Herr Senator.

Senator Rabe: Ich war eben über den Begleitservice so verblüfft, dass ich jetzt Ihre Frage nicht mehr richtig im Kopf habe. Mögen Sie die noch einmal wiederholen?

Vorsitzender: „Verankerung des Besuchs außerschulischer Orte der kulturellen Bildung“.

Senator Rabe: Ach so!

Vorsitzender: Das hat ja direkt etwas damit zu tun.

Senator Rabe: Ja, ja, ich weiß. Also, ich würde es im Detail gleich noch einmal weitergeben, nur vorab, ich hatte bereits darauf hingewiesen, es ist schon im Schulgesetz Präambel und ganz vorne verankert, dass das eben auch ein wichtiger Bildungsauftrag überhaupt im Schulgesetz ist. Darüber hinaus haben wir entsprechende Bildungspläne in den entsprechenden Fächern, ergänzend allerdings auch fächerübergreifend, auch Kultur als bestimmte Angebote im Bildungsplan, nicht nur in den typischen Fächern Theater, Musik und Kunst, sondern auch als übergreifende Aufgabe anderer Fächer. Im Detail würde ich aber Herrn Grasmück bitten, das noch einmal auszuführen.

Vorsitzender: Ja, gerne.

Herr Grasmück: In allen Bildungsplänen ist der Besuch außerschulischer Lernorte vorgesehen, vornehmlich natürlich auch in den Künsten, aber auch im Fach Deutsch ist der Besuch der Bücherhallen in allen Schulformen in einer dort auch vorgegebenen Frequenz empfohlen, das ist also unstrittig. Gleichzeitig lässt sich natürlich, Sie fragen das in Ihren Unterfragen, die Zahl der außerschulischen Orte nicht festlegen, auch die außerschulischen Orte nicht bestimmen, weil jeder Ort im Grunde, an dem Unterricht oder auch Lernerfahrung gemacht wird, außerschulischer Ort werden kann.

Die besonderen interkulturellen Fragen werden im Referat interkulturelle Erziehung, LIF 14 des Landesinstituts beraten, dort gibt es auch Veranstaltungen, die hierzu weiter schulen. Es gibt in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern eine kleine Handreichung, wie an außerschulischen Orten Lernerfahrungen gemacht werden können, wie dort also auch Unterricht stattfindet, das hatte eben gerade Herr Frömmling auch erwähnt.

Die Frage der Budgets, die damit wieder verknüpft sind, ist auch eine verzweigte Frage, das kann man vielleicht dann auch in dem Teil Finanzen noch einmal, Ressourcen, finanzielle Ressourcen, ausleuchten. Hier gibt es ja unterschiedliche Möglichkeiten, auch den Besuch außerschulischer Lernorte im Rahmen von Nutzung der Lehr- und Lernmittel, die Schulen haben, auch zu tätigen, das betrifft ja nicht nur die Fahrtkosten, sondern auch die Eintritte. Härtefallregelungen sind ohnehin möglich und auch im Rahmen von Bildung und Teilhabe können Schülerinnen und Schüler, die die entsprechenden Voraussetzungen mitbringen, natürlich diese Lernorte auch kostenlos aufsuchen, unabhängig davon, ob es jetzt von der HVV noch diesen kostenlosen Begleitservice gibt oder nicht. Das gilt auch für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, dass auch hier sichergestellt ist, dass das Kind eben mit seiner Begleitung oder was immer dann auch Anlass ist, einen solchen außerschulischen Lernort aufsuchen kann. Das sind also in dem Sinn keine Hürden.

Die Rahmenbedingungen lassen Lösungsmöglichkeiten zu, das ist also ganz deutlich auch zu sagen. Und ansonsten sind diese außerschulischen Lernorte natürlich auch teilweise in die Schule integrierbar. Wir sprechen nicht nur von realen Orten, sondern natürlich auch virtuellen Lernorten, dazu gehören natürlich auch die großen virtuellen Bibliotheken, die Bildung ermöglichen, wie die Europeana oder die Deutsche digitale Bibliothek, auch solche Lernorte sind bereits im Bildungsplan, vor allem in den Fächern Deutsch, auch aufgeführt. Das erweitert auch die schulische Landschaft. Umgekehrt haben wir auch durch die Kooperation mit den Bücherhallen viele Angebote an Lernplattformen, die das schulische Angebot erweitern. Und das ist auch zugänglich für Schülerinnen und Schüler, die eben, ich sprach eben von Bildung und Teilhabe, auch über diesen Weg zum Beispiel eine Jahreskarte für die Bücherhallen bekommen können. Das sind also Flexibilitäten, die über das reine, habe ich jetzt einen Begleitservice zu dem Ort B, hinausgehen, um Ihnen auch zu zeigen, dass das Thema der außerschulischen Lernorte differenzierter ist als nur das Museum, was außerhalb der Schule liegt.

Vorsitzender: Ja, vielen Dank, die Frage wäre höchstens an die Kulturbehörde, glaube ich, noch, inwieweit sie den Eindruck hat, dass die Schulbehörde ausreichend solche außerschulischen Kultureinrichtungen beachtet?

Senatorin Dr. Kisseler: Also ich habe nicht die Angewohnheit, die Arbeit anderer Behörden zu bewerten, ich würde allerdings immer sagen, wir bewegen uns in einem Feld, wo die Möglichkeiten der Optimierung zum einen, also was reibungslose Zusammenarbeit angeht, noch nicht ganz ausgelotet sind, wo aber aus unserem persönlichen Erleben heraus, glaube ich, die Bereitschaft von außerschulischen Anbietern, um es einmal etwas wertfrei zu sagen, sehr groß und sehr ausgeprägt ist, noch mehr zu tun, in der Tat, als wir zurzeit auch finanzieren können und, ich glaube, auch als die Schulbehörde finanzieren kann. Und es ist ja eigentlich auch in allen Beiträgen deutlich geworden, es ist auch immer eine, Herr Rabe hat ja die Eigenverantwortung auch der Schulen angesprochen, es ist immer auch eine Frage von Persönlichkeiten, die da aufeinanderstoßen, also es ist ja nicht irgendwie wie ein Rezept, was ich verschreibe und dann nimmt man das und dann ist alles gut, sondern es muss ja auch zusammenpassen. Und das funktioniert nicht bei jedem Mal.

Ich glaube allerdings in der Tat, gerade auch durch den Ganztagsbetrieb, aber auch durch andere gesellschaftliche Herausforderungen gerade in einem Stadtstaat wie Hamburg, über die wir ja noch gar nicht so gesprochen haben, die ja aber doch ziemlich groß sind, da könnte über das Instrument der kulturellen Bildung respektive Vermittlung noch mehr geschaffen werden. Dann muss man sich aber noch einmal über Strukturen unterhalten, die übergreifend sind, das ist ja der mühsamere Teil der Zusammenarbeit, dass sich immer mehrere Behörden zusammenfinden müssen und diese Art von Zusammenarbeit etablieren. Und inwieweit man da auch, wenn man über Haushaltsansätze nachdenkt, sich überlegt, gibt es da bis zu einem vertretbaren Maße, ich bin sonst kein großer Freund von zentralen Strukturen, Möglichkeiten, über die nachzudenken es sich in der Tat lohnt.

Unterm Strich, muss man sagen, die Bereitschaft, das liegt aber auch an den vielen erfolgreichen Projekten auf beiden Seiten, auch noch mehr zu tun, die ist, denke ich, entschieden vorhanden. Vielleicht kann Herr Frömming das noch einmal in einem Punkt ergänzen.

Herr Frömming: Ich will den einen Punkt konkretisieren insoweit, als ich eine Einladung ausspreche an Sie alle zur Kooperationsmesse am 8. November 2014. Wir werden dort gemeinsam, Schulbehörde und Kulturbehörde, im Blick auf den Ganztags Kultureinrichtungen, Kulturakteure zusammenbringen und wiederum alle Akteure, die interessiert sind von Schulseite, in eine konkrete Projektkooperation zu gehen. Und Sie haben Gelegenheit, sich das Geschehen auch an einzelnen Präsentationstischen von den Kultureinrichtungen ausgehend, aber dann auch in den Gesprächen, in Fachgesprächen, die wir organisieren werden, am 8. November 2014 mit anzuschauen. 8. November 2014 im Tor zur Welt, das ist ein Samstag. Soweit vielen Dank.

Vorsitzender: Ja, vielen Dank. Ich gehe jetzt erst einmal davon aus, dass wir einen großen Teil des Fragenkatalogs abgearbeitet haben und werde jetzt das Ganze einmal ein bisschen demokratisieren, ein bisschen weniger fragen und jetzt erst einmal an die verschiedenen Parteien geben. Frau Vértes-Schütter hatte sich gemeldet und Frau Prien.

Abg. Dr. Isabella Vértes-Schütter: Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir haben heute noch einmal einen Eindruck davon bekommen, wie vielfältig und wertvoll die Projekte der kulturellen

Bildung sind und ich denke, es war vor diesem Hintergrund wichtig, das Rahmenkonzept fortzuschreiben und ein ebenso wichtiger Schritt, die neuen Möglichkeiten der Kultur- und Tourismussteuer auch für diesen Bereich zu nutzen. Ziel sollte ja sein, dass wir gemeinsam mit außerschulischen Kooperationspartnern zu einer flächendeckenden Versorgung mit Angeboten der kulturellen Bildung kommen. Und mich würde jetzt noch einmal interessieren, wie der Senat die Chancen der Ganztagschule sieht, zu einer Modellstruktur zu kommen, in diesem Kontext verlässliche Kooperationen zu erreichen. Sie haben ja eben von der Kooperationsmesse gesprochen. Vielleicht können wir noch andere Ansätze da in Zusammenhang mit GTS von Ihnen geschildert bekommen. Vielen Dank.

Vorsitzender: Frau Senatorin oder Herr Senator.

Senator Rabe: Also, ich hatte ja bereits dargestellt, dass wir die Zahl der Ganztagschulen ganz erheblich erhöht haben. Im Bereich der Stadtteilschulen sind es von 28 in 2010 jetzt 56 mit Ganztagsangeboten. Bei den Grundschulen ist die Zahl von 50 auf 191 gesteigert worden. Das zeigt, dass hier tatsächlich Raum, Zeit, Platz entstanden ist, um zusätzlich und jenseits vom Unterricht zusätzliche Angebote für Schülerinnen und Schüler an der Schule zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang weise ich zunächst einmal darauf hin, dass um diese zusätzliche Kapazität in der Öffentlichkeit ein großes Ringen begonnen hat und an diesem Ringen nimmt nicht nur die Kultur teil. Ich werde von allen Seiten eingeladen und es werden jeweils von den Interessenvertretern engagiert vorgetragen, warum nur sie diese zusätzliche Zeit brauchen, das gilt genauso für den Sport, wo mit höchstem Engagement gefordert wird, dass hier eine bestimmte Wochenmindestzahl für Zusatzangebote im Sport implementiert werden, die Künste oder die Kultur ist es hier, aber dann auch wiederum einzelne ... also die Musikvertreter sind dort auch sehr rege und haben hier klare Vorstellungen, wie viel Musik da entsprechend hinkommt. Die Eltern wiederum haben klare Vorstellungen, wie viel Hausaufgabenhilfe mindestens sein muss und bei unserer Begehung stellt sich immer mehr heraus, dass die Kinder vor allem eine Vorstellung haben, auch einmal jenseits des Unterrichts in Ruhe nachmittags zu spielen. Und dieses ausbordende Kursangebot, das manchmal Volkshochschulcharakter an einzelnen Schulen annimmt, gar nicht mehr so von den Kindern goutiert wird wie man sich das als Erwachsener von außen her vorstellt.

In dieser Phase sind wir zurzeit und die Schulen sind hier dabei, selber ihre Möglichkeiten zu nutzen und genau zu gucken, was ist sinnvoll und was nicht. Hier warne ich auch davor, mit bestimmten Festsetzungen zu arbeiten und zu sagen, da muss aber jetzt mindestens sieben Stunden am Nachmittag die Kultur vertreten sein. Bitte berücksichtigen Sie bei all diesen Angeboten, dass diese Angebote nicht so sehr nur vom fachlichen Inhalt – darf ich das so sagen, auch wenn es nicht ganz präzise ist – leben, sondern vor allem von der Profession derjenigen, die diesen Inhalt gestalten. Und wenn eine Schule, sag ich 'mal, zwangsweise Sport macht, aber keiner der Lehrer hat dieses Fach richtig lieb, dann geht das daneben. Und umgekehrt ist es genauso in Musik und Kultur. Und deswegen ist es richtig, dass diese Konzepte nicht vom Schulsenator für den Nachmittag exakt vorgegeben werden, sondern dass diese Konzepte von der Schulkonferenz, und das ist das höchste Beschlussgremium einer Schule, auf den Weg gebracht werden, die Schulkonferenz, die bei den weiterführenden Schulen zu einem Drittel aus Lehrern, Eltern und Schülern besteht, und die dann in der Tat über solche und andere Angebote entscheidet. Aufgabe der Schulbehörde ist es vielmehr, dafür zu werben,

solche Kooperationen einzugehen. Ich werde nicht müde, auf den Schulleiterversammlungen persönlich auch dafür zu werben. Wir machen das darüber hinaus mit Handreichungen, mit den entsprechenden Fortbildungen, wir machen das demnächst auch mit Angeboten für Best-practice-Beispiele, wo die Schulen sich untereinander austauschen und von ihren Erfahrungen, von den Dingen erzählen, die gut funktionieren, und anderen Dingen, die man verbessern muss oder besser lassen muss. Diese Geschichte ist aus meiner Sicht die Aufgabe der Schulbehörde, diese Kooperationsmöglichkeiten hindernisfrei zu stellen, was nicht einfach ist. Ich nenne als Beispiel schwierige Verhandlungen mit der Landesunfallkasse über bestimmte außerschulische Lernorte, weil gesagt wird, das ist sozusagen mit dem Versicherungsschutz nicht vereinbar. Das betrifft jetzt nicht Kultur und Theater, Kunst und Musik, sondern andere Angebote. Oder ich nenne als Beispiel auch die Frage der Beschäftigung. Ist das eigentlich dann arbeitsrechtlich alles vernünftig, sind Honorarkräfte nicht scheinselfständig. Man muss berücksichtigen, dass Schulleiter nun nicht Arbeitsrechtler noch zugleich sind und wir als Behörde auch in diesem Bereich dann sehr starken Service bieten müssen, damit hier auch nichts schiefgeht. Ich erweitere und sage, die finanziellen Ressourcen, die faktisch da sind, müssen aber auch technisch genutzt werden können. Wie geht das? Wie sind eigentlich so Kooperationsverträge zu gestalten? Und vieles mehr. Das sind die Dinge, die aus meiner Sicht für die Schulbehörde hier wichtig sind.

Natürlich geht es in der Tat darum, auch Richtungen mit zu beeinflussen und für Richtungen zu werben. Ich bin da allerdings überhaupt nicht bange, dass die Kultur in diesem Fall untergeht. Wir sind zurzeit dabei, wir können vermutlich in wenigen Wochen Ergebnisse vorstellen, auszuwerten eine umfangreiche, man könnte beinahe sagen, eine wahnsinnige Abfrage bei den Hamburger Ganztagschulen, die mit einem Träger zusammenarbeiten. Das ist nur eine Teilmenge der genannten 250 Schulen, nämlich die Hälfte, und wollten wissen, was läuft da eigentlich ganz genau am Nachmittag, was nicht einfach ist, weil jede dieser Schulen durchschnittlich 25 Kurse mindestens am Nachmittag anbietet, mal 124 Schulen – Sie ahnen, worauf das hinausläuft –, um noch einmal genau zu gucken, wie geht das eigentlich mit den verschiedenen Schwerpunkten, was ist mit dem Bereich Bildung, Lernförderung, Hausaufgabenhilfe, was ist mit dem Bereich Sport, was ist mit dem Bereich Kultur. Die ersten Ergebnisse zeigen aber, dass die Schulen von sich aus diesem Bereich Kultur sehr offen gegenüberstehen, so dass ich die Aufgabe der Schulbehörde weniger darin sehe, jetzt werbend dort durchzulaufen, sondern eher die Aufgabe darin sehe, die organisatorischen, fachlichen und sonstigen Hindernisse, aber auch Aufgaben dort zu sortieren und durch unsere Fachleute im Landesinstitut und in der Behörde, insbesondere auch das Team um Herrn Grasmück, entsprechend begleiten zu lassen und die Schulen entsprechend zu beraten.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, ich würde an einer Stelle da gerne anknüpfen wollen, nämlich worum es der Kulturbehörde natürlich primär gehen muss. Kultur und Schule ist ein Feld, auf dem wir uns bewegen und kulturelle Vermittlung ist der Inhalt dieses Feldes. Was man bei diesem Angebot, glaube ich, auf gar keinen Fall außer Acht lassen darf, auch wenn man in die konkrete Auseinandersetzung mit den Kulturinstitutionen geht, ist, dass der Eigenwert von Kunst und Kultur beziehungsweise jede eigene Kunstsparte, dass das nicht aus dem Blick gerät. Also, es ist durchaus auch in manchen Fällen festzustellen, weil kulturelle Vermittlung zum – hätte ich jetzt beinahe gesagt – Alltag jeder Kulturinstitution inzwischen gehört. Das

traut sich gar keiner, sich hinzustellen und zu sagen, machen wir nicht, ist uns zu doof. Das machen alle. Aber man muss eben auch sich darüber im Klaren sein, die Kulturinstitutionen sind nicht der Reparaturbetrieb der Gesellschaft und insofern darf man, ohne dass ich dieses Feld von Kultur und Schule oder kultureller Vermittlung in irgendeiner Weise kleinreden will, im Gegenteil, aber ich denke, alle Akteure, die sich da begegnen, sowohl auf dem schulischen Feld als eben auf der anderen Seite sind sich auch dieses Balanceaktes, den man da zu bewältigen hat, bewusst. Ich denke auch, wenn wir zum Beispiel bei unseren Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit Institutionen auch diesen Teilbereich abfragen, ist schon gewährleistet, dass der kontinuierlich im Blick bleibt, aber es ist nicht die ausschließliche und die alleinige Aufgabe von Kulturinstitutionen. Das werde ich zumindest nicht müde, das auch zu betonen, weil das in dieser Diskussion, was kann ein kulturelles Angebot in der Schule alles bewirken, manchmal ein bisschen ins Hintertreffen gerät und das kann aus Sicht unserer Behörde ja nicht Sinn der Sache sein.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau Prien.

Abg. Karin Prien: Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich glaube, es ist deutlich geworden und war im Übrigen aber auch schon vor diesem Termin heute ja klar geworden, dass es einen überparteilichen Konsens darüber gibt, welche Bedeutung kulturelle Bildung grundsätzlich hat, dass es auch eine Vielzahl von großartigen Beispielen für Kooperationen und im Übrigen auch für den Besuch von außerschulischen Kulturinstitutionen gibt. Das war sozusagen ja der Anfang. Sind wir heute noch nicht so viel weitergekommen, finde ich, außer dass wir das jetzt noch einmal von Ihnen dargestellt bekommen haben.

Was wir ja auch gelernt haben heute, ist, dass wir eine richtige Bestandsaufnahme dessen, was eigentlich passiert an den Schulen, gar nicht haben. Das liegt natürlich an der selbst verantworteten Schule, weil die Schulen darüber selber entscheiden, und zwar sowohl in Hinblick auf die Art der Kooperation als auch in Hinblick auf die Finanzierung. Insofern, wir reden nach wie vor über etwas, was man weder qualitativ noch quantitativ beziffern könnte und das ist insgesamt aus unserer Sicht auch ein Problem, dass es eigentlich gar nicht so etwas wie eine Erfolgskontrolle gibt. Deshalb zwei konkrete Fragen.

Zum einen, spielt die Frage der kulturellen Bildung der Zusammenarbeit mit Kulturinstitutionen und der Nutzung außerschulischer Institutionen, spielt das im Rahmen der Schulinspektion eine Rolle? Spielt es eine Rolle im Zusammenhang mit Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit einzelnen Schulen? Also Kulturinstitution hat Frau Senatorin Kisseler gerade ausgeführt, aber wie sieht es dann in den einzelnen Schulen aus? Und Sie, Herr Senator, sprachen von, es ist unsere Absicht, Richtungen zu beeinflussen. Das war also Ihre Ausdrucksweise. Was sind denn Ihre Instrumente dafür, diese Richtungen zu beeinflussen, außer dass Sie werben dafür, dass Kultur irgendwie sinnvoll und wichtig ist? Und welche Bemühungen auch ressortübergreifend gibt es – Frau Kisseler sprach von übergreifenden Strukturen –, diese dann auch zu schaffen? Also nach meinem Verständnis auch im Vorfeld und in der Vorbereitung auf diesen Termin ist das Problem ja, dass es gerade an diesen übergreifenden Strukturen ja mangelt. Es ist mit anderen Worten so ein bisschen Glücksache, an welcher Schule ich mein Kind eingeschult habe und es ist eben Glücksache, ob es dann besonders der Kultur zugewandte Lehrer gibt, die sich dann auch ganz besonders darum kümmern. Da wir ja nicht eine wirklich freie Schulwahl haben, insbesondere im Primarschulbe..., also in der Grundschule, ist das ja auch

nicht eine Frage, die Eltern aufgrund des Schulprofils so eigenständig entscheiden könnten. Das war kein freudscher Versprecher. Also insofern, wo ist die Steuerung, soweit sie denn im Zusammenhang mit der selbst verantworteten Schule überhaupt möglich ist, und wenn sie nicht möglich ist, reicht das aus, um dieses Ziel, das ja alle hier teilen, auch tatsächlich zu erreichen? Und was sind die konkreten Instrumente?

Und dann noch ganz konkret: Was ist mit dem LAG KulturAbo? Ich habe verstanden, sieben Grundschulen. Das ist ja bei über 200 Grundschulen immer noch ein Tropfen auf dem heißen Stein. Was sind denn die Pläne, dieses Pilotprojekt möglicherweise auf weitere Schulen auszuweiten?

Vorsitzender: Vielen Dank. Herr Senator.

Senator Rabe: Ja, ich hatte anfangs drei verschiedene Säulen für die kulturelle Bildung dargestellt, Frau Prien. Und ich weise noch einmal daraufhin, die Hauptsäule ist der Unterricht. Und der ist glasklar geregelt und auch mit sehr klaren Vorgaben, dafür gibt es Bildungspläne. Bildungspläne, die viele Dinge genau festlegen, übrigens auch das Lernen an außerschulischen Lernorten, und zwar nicht nur für die entsprechenden Kulturfächer, sondern auch – oder, das ist jetzt ein schwieriger Begriff – also für darstellendes Spiel, Musik und bildende Kunst, sondern auch im Bereich Deutsch und Politik, wo denn der Museumsbesuch in der Regel mit dazugehört und Ähnliches. Wenn hier eben als Beispiel genannt wurde, dass sechseinhalbtausend Schulklassen im letzten Jahr geführt worden sind, dann erinnere ich einmal daran, dass bis Klasse 10 wir in Hamburg nicht einmal 6.000 Schulklassen haben. Und wenn dann so viele in dem Jahr im Museum gewesen sind, dann sicherlich auch, weil noch ein paar Oberstufenklassen, die ich nicht direkt wegen des Kursangebotes beziffern kann, dazugekommen sind, aber im Durchschnitt kann man beinahe sagen, dass fast jede Schulklasse nach diesen Berechnungen einmal im Jahr im Museum ist. Und die Kinder gehen zehn Jahre zur Schule durchschnittlich, sogar elfeinhalb. Also das zeigt schon, dass hier in den institutionalisierten Unterrichtsfächern über den Bildungsplan sehr klare Normen gesetzt werden und diese Normen auch eingehalten werden müssen und auch eingehalten werden.

Das Gleiche gilt für die zweite Säule, die ich dargestellt habe. Die 43 Projekte, die wir hier machen, über die wir ja Auskunft gegeben haben, die wir auch noch einmal erläuternd nachstellen, genauer darstellen werden, sind sehr klar organisiert. Sie werden in der Regel von dem Referat unserer Behörde, genauso wie von der Kulturbehörde entsprechend organisatorisch begleitet, sie werden mit Mitteln ausgestattet und viele mehr. Hier gibt es also eine sehr klare Zusammenarbeit und eine sehr klare Information über das, was da läuft. Nur in dieser dritten Säule der selbst verantworteten Schule. Dort in der Tat ist es der Schule überlassen, entsprechendes Engagement zu machen. Und hier darf ich noch einmal darauf hinweisen, dass die Elternwahl sehr wohl ganz entscheidend diese entsprechenden Profilierungen der einzelnen Schulen entsprechend fördert oder auch nicht goutiert. Das kann man immer wieder an einzelnen Angeboten sehen.

Ich war vor 15 Jahren Redakteur im Bereich Altona, da gab es drei gleich große Grundschulen, Louise-Schröder, Thadenstraße und Königstraße. Irgendwann kam der Schulleiter, Herr Rieger, von der Schule Louise-Schröder-Schule auf die Idee, Kulturangebote an seiner Schule besonders stark zu stellen. Ich war noch Redakteur, als er mit den Schlumpfern sein Treppenhaus bemalte, und dann ging das

in einem so fort. Und dann hatte er noch – ich sag es ‘mal zugespitzt – den Teufelsgeiger Gino noch mit eingekauft, auch dank des Engagements von Frau Goetsch dauerhaft in dieser Schule jetzt gehalten, und das führt dazu, dass diese Schule aus allen Nähten platzt. Aus einer kleinen, zwei- bis dreizügigen Schule wird eine Schule, die dauerhaft bei 140 und 150 Anmeldungen liegt, deren Konzept dann auch ausstrahlt auf die benachbarte Schule Thadenstraße, die sich ebenfalls in die Richtung Kultur bewegt, was deutlich wird an ebenfalls fantastischen Anmeldezahlen und umgekehrt. Der Dritte, der im Bunde sich an der Stelle wenig bewegt hat in Sachen Kultur, ist unser Sorgenkind, die Königsstraßen-Grundschule, wo wir jedes Jahr Anmeldungen haben im Bereich von unter 20, gemessen an 150 Louise-Schröder. Die waren ‘mal gleich groß, ich weiß es noch genau aus meiner damaligen Tätigkeit. Das zeigt sehr wohl wie ein gutes Schulprofil, gerade im Bereich der Kultur, den Elternwillen und den Wunsch, eine Schule zu besuchen, maßgeblich prägt und damit sich auch gute Konzepte vor Ort durchsetzen und insofern hier eigentlich viel stärker Druck, Richtung und Schulentwicklung geprägt werden, als wenn wir mit 25 Handreichungen drei Vorschriften in einer Verordnung und zehn kontrollierenden Schulräten über die Schulen kommen und daran arbeiten.

Trotzdem will ich sagen, Letzteres tun wir trotzdem noch. Die Schulinspektion hat selbstverständlich das Beobachtungsfeld der außerschulischen Kooperation, auch der Vernetzung in den Stadtteilen. Das spielt bei der Schulinspektion in der Tat eine Rolle und gleichzeitig wird es dann auch entsprechend bei der Auswertung der Inspektionsberichte mit den Schulaufsichten, aber auch in der Schulkonferenz thematisiert. Darüber hinaus haben die Schulen ja die Möglichkeit, sich selber sogenannte Ziele, Ziel- und Leistungsvereinbarungen zu setzen. Das passiert sehr wohl auch im Kulturbereich. Und die Einhaltung dieser Ziel- und Leistungsvereinbarungen sind ebenfalls rechenschaftspflichtig und werden von der Schulbehörde entsprechend mit bei den Auswertungsgesprächen einmal im Jahr über die Schulaufsicht sehr genau überprüft.

Dennoch weise ich noch einmal darauf hin, die eigentliche Kraft in der Entwicklung steckt in der freien Schulwahl durch die Eltern und darin, dass sich erfolgreiche Schulkonzepte durchsetzen. Gerade der Bereich der drei Grundschulen in Altona zeigt tatsächlich, mit welchen großen Erfolgen hier ein entsprechendes kulturelles Profil einer Schule verbunden ist.

Vorsitzender: Eine Nachfrage von Frau Prien.

Abg. Karin Prien: Was machen denn die armen Eltern an der Königstraße? Um hier ein Beispiel aufzugreifen.

Senator Rabe: Wir kommen jetzt ja in den spannenden Bereich, der eigentlich eher im innerschulischen Bereich stattfindet und sind an dem Scheideweg der Frage, die wir uns alle stellen müssen, was ist, wenn die selbstverantwortete Schule an einigen Schulen in die Grütze führt. Was macht man dann? Und an der Stelle ist in der Tat eine Grenze zu ziehen zwischen der Freiheit der selbst verantworteten Schule und dem Misslingen von Schule. Und sicherlich ist das Misslingen von Schule nicht an einzelnen Lehrpersonen oder einzelnen Entscheidungen festzuhalten. Aber hier in der Tat sehe ich die Aufgabe der Schulbehörde darin, dann auch durch entsprechende Arbeit vor Ort in den Dialog einzutreten und Schulen gezielt weiterzuentwickeln. Das haben wir gemacht, wir haben es im Schulausschuss auch diskutiert, beispielsweise mit unserem Projekt D 23, wo wir 23 Schulen in besonders

schwieriger Lage Rückenwind geben und sagen, also, ihr habt euch jetzt jahrelang abgezappelt, aber so richtig geht es nicht voran, jetzt wollen wir das gemeinsam versuchen. Ich weise aber auch darauf hin, dass das in der Schulszene durchaus als zweischneidiges Schwert wahrgenommen worden ist, weil es von, ich will einmal sagen, recht rigoros denkenden einzelnen Schulvertretern als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schule empfunden wird. Das ist übrigens nicht nur eine spinnerte Einzelmeinung. Ich weise noch einmal darauf hin, dass das von uns gemeinsam verabschiedete Schulgesetz genau hier den Schulen wirklich eine Selbstverantwortung gibt und keineswegs dem Senator die Handhabe über die Freizeit und sonstigen Kulturangebote einer Schule, ob sie nun erfolgreich oder erfolglos ist, direkt zu bestimmen.

Vorsitzender: Ja, Frau von Berg oder Frau Goetsch. Ich weiß nicht, wer sich erst ... Gut. Frau Goetsch.

Abg. Christa Goetsch: Danke. Ja, ich glaube, dass wir – das kann ich auch nur noch einmal betonen – fraktionsübergreifend kulturelle Bildung als auch elementare Bildung sehen. Ich hoffe es jedenfalls so und dass es kein Sahnehäubchen oder Luxusveranstaltung ist. Und ich denke, es ist ja eindrücklich geschildert worden von beiden Behörden und das ist ja eine Sache, die nicht jetzt plötzlich erfunden wurde, sondern schon zehn Jahre mit Sicherheit läuft, aufbauend auf der Modellregion Kinder- und Jugendkultur, und immer weiter entwickelt wurde zu fantastischen Projekten und die alle genannt wurden. Einige sind sicherlich strukturell schon so verankert, wie JeKi, wo über 10.000 Kinder drin sind, oder eben auch YoungClassX, trotzdem es privat überwiegend finanziert wird. Da sind, glaube ich, jetzt über 8.500 Kinder. Also, das sich wirklich entwickelt hat und von den verschiedenen Senaten unterstützt und weiterentwickelt werden. Insofern, glaube ich, da sind wir jetzt an einem Punkt, wo Konsens ist, dass da alle hochengagiert waren, sowohl die einzelnen Schulen als eben auch sehr intensiv die LAG Stadtkultur und LAG Kinder- und Jugendkultur.

Die Frage ist ja jetzt von uns – das ist ja auch im Grunde genommen die Konsequenz aus der Anhörung „Kulturelle Bildung – Kinder- und Jugendkultur“ vor anderthalb Jahren, wie kommen wir weiter. Es wurde schon gesagt, wir kommen ja vom Projekt zur Struktur und meines Erachtens geht es auch nicht um Fächer und Kurse und wie viel, sondern die Frage ist, wie kriegen wir eine kulturelle Schulentwicklung hin. Das ist viel tiefer gehend nämlich, und trotz aller autonomen Schule geht es ja, wie kriegt ich das geplant, organisiert die Kooperation mit Kulturschaffenden, anschließend an die Frage von Isabella Vértes-Schütter, wie Wenn wir jetzt schon ... der Schulsenator sagt ja, wir haben jetzt ja 200 Ganztagschulen, zwar keine gebundenen und keine immer rhythmisierten, aber wir haben ja jetzt eine richtig große Aufgabe vor uns, die Schulen, wie die jetzt in intensiven Anfängen, wie KulturAbos der LAG Kinder- und Jugendkultur, wie kriegen wir das jetzt zusammen? Und das heißt, wir wollen kein Top-down, wir wollen eine Win-win-Situation, und da ist meine erste Frage, es gibt die Rahmenvereinbarung – ich habe die gerade vor mir liegen mit den Musikschulen im Landesverband, hier mit der Landesarbeitsgemeinschaft, wurde auch schon einmal erwähnt, Stadtkultur –, da müsste es doch eigentlich bekannt sein, dass jenseits von Kulturschulen, Kulturagenten und was wir alles an Projekten haben, welche Schulen nehmen das denn überhaupt wahr oder wissen das überhaupt. Also insofern, was passiert mit dieser Rahmenvereinbarung, wo liegt die, wie wird die weiterentwickelt, soll sie weiterentwickelt werden, um Verbindlichkeiten dann doch zu bekommen, dass

kulturelle Schulentwicklungen nicht in Konkurrenz zu Sport und sonst wie steht, sondern dass das eine ganz elementare Aufgabe ist? Das ist meine erste Frage.

Die zweite ist: Spielen regionale Bildungskonferenzen in irgendeiner Form eine Rolle oder könnten sie eine Rolle spielen, jenseits von dieser geplanten Messe, die natürlich hervorragend ist und sicherlich auf der engagierten Arbeit der Mitarbeiter der beiden Behörden auf der Fachebene das ganz toll ist, aber wie kriegt man das dann doch tatsächlich von oben gepusht? Die Frage von Frau Prien ist natürlich berechtigt. Es sind viele Schulen schon dabei, aber wir wollen ja eine Teilhabe für alle Kinder erreichen. Also einerseits, wie kann es intern passieren, kulturelle Schulentwicklung als elementare Bildung, wie unterstützt man da auch Kollegen und Schulleitungen, wie sind die Rahmenvereinbarungen, was ist mit denen passiert, liegen die in der Schublade oder werden die weiterentwickelt? Und zur Finanzierung komme ich in der nächsten Runde.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau Senatorin oder Herr Senator.

Senator Rabe: Ich gebe gleich weiter. Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, es ist richtig, dass wir in dem Projektbereich hier ja schon institutionalisierte Zusammenarbeit haben. Und ich will auch noch einmal daran erinnern, dass wir diesen Bereich durchaus auch übernommen haben von vielen Vorgängerregierungen, die diese vielen Projekte mit angeschoben haben. Wir haben bei vielen Projekten zusätzliche Mittel bereitgestellt. Deswegen hier noch einmal zur Erinnerung, auch wenn es um die Finanzen geht. Wenn ich das richtig gesehen habe, dann haben wir jetzt als Eigenanteil bei den 43 Projekten, an denen eine Vielzahl von Schulen teilnehmen, die wir alle natürlich namentlich genau kennen, weil sie in diesem Projekt eingebunden sind, die Mittel von etwas über 2 Millionen Euro auf 3,9 Millionen Euro in diesem Haushaltsjahr aufgestockt und damit schon einen gewaltigen Schritt gemacht, um diese verschiedenen Dinge jetzt auch auf Dauer zu institutionalisieren. Und ich glaube, es wird eher darauf ankommen – Frau Kisseler sagte es bereits am Anfang –, dass wir nicht noch viele weitere neue Leuchtturmprojekte auflegen, sondern gucken, wie wir das, was wir haben, vernünftig weiterentwickeln und in die Fläche bewegen. Und in diesem Sinne haben wir eben auch bei diesen 43 Projekten die entsprechenden Mittel erhöht. Ob es kleine Summen sind wie bei den Märchentagen oder riesige Summen bei JeKi oder aufgestockte Summen wie bei Young ClassX, um genau das zu machen. Das ist durchaus ein steuernder Eingriff zugunsten der Kultur, entsprechend mehr Mittel für die Schulen bereitzustellen.

Ansonsten würde ich aber gern übergeben in Bezug auf die anderen Fragen.

Herr Rosenboom: Wenn Sie mir erlauben, mache ich einen kleinen Schlenker über die Frage, die hier immer im Raum steht: Wie steuert man Schulen? Als ich noch Schulleiter war, hatten wir eine zentrale Steuerung. Das gefiel mir prima. Ich konnte gegen die Behörde ankämpfen und Einzelelemente setzen. Das kam überall toll an, meine Kollegen machten begeistert mit, schon weil es gegen die Behörde ging. Seitdem ich in der Behörde bin, habe ich gelernt, dass Steuerung etwas ganz anderes ist. Wir haben hier – und ich muss das einmal so hart sagen, bitte nehmen Sie nicht meine Worte ernst, sondern die Gedanken dahinter – wir haben keinen Industriebetrieb der Produkte, die zählbar sind und sofort messbar sind, wir haben keine Statistikabteilung. Auch wenn ich alle Fragen, die Herr Hackbusch heute gesagt hätte, gerne selber wüsste, muss ich mich doch immer wieder bremsen, weil

es in Schule darum geht, Kinder zur Motivation zu bringen, weil die Lehrer motiviert bleiben. Das ist der entscheidende Punkt. Wenn die Lehrer ihre Motivation verlieren, und das könnte eine falsche Steuerung verursachen, da habe ich plötzlich Kinder vor mir, bei denen nichts mehr funktioniert, weil die Ausstrahlung weg ist. Sie wissen alle, dass auch bei Ihnen Schule dann gewirkt hat, wenn eine Lehrkraft mit Motivation und Ausstrahlung auf Sie übergegangen ist. Da haben Sie Fächer gelernt, die wollte man gar nicht lernen, bis dieser Kollege oder die Kollegin wieder weg war. Das beantwortet nicht die Frage der Steuerung, aber es setzt neben die Frage der Steuerung einen wichtigen Aspekt, wie viel Zeit braucht man, um Schule zu steuern und in welchem Verfahren macht man das. Wissenschaftlich kann man sagen, um Schule an einer innovativen Stelle von größerem Ausmaß zu steuern, brauchen Sie sechs bis acht Jahre. Das bedeutet immer wieder in Eckwerten nachgehen, immer wieder diskutieren, immer wieder drauf eingehen, über Schulleiterdienstbesprechungen, über Einzelgespräche. Es ist ein Riesenaufwand. Und Schule muss immer wieder sagen, wie positioniere ich mich, welches Personal habe ich, wie kann ich das gleichzeitig zum Erfolg bringen. Dann ist das eine Steuerung, wo Sie nach acht Jahren das Personal aus Schule entfernen können, aber diese Plattform im Niveau, die bleibt bestehen und wird weiter gelebt. Wenn Sie es früher rausziehen, dann können Sie sagen, bricht die gesamte Plattform dessen, was Sie erreichen wollen, weg.

Wenn wir jetzt gemeinsam zurückdenken, dann wissen wir, wir haben in Hamburg ein wesentlich höheres Tempo als achtjährige Schulentwicklung, in den Einzelpunkten. Ich will da nur einmal darauf hinweisen. Wenn wir jetzt über Steuerung sprechen, dann müssen wir sagen, wir müssen es gemeinsam aushalten. Dass wir so wie heute diskutieren, dass Sie zu Recht sagen, ihr wisst ja noch gar nichts, finde ich völlig berechtigt, und dass ich Ihnen antworten muss, im Moment will ich es noch gar nicht wissen. Bei dem Tempo, was wir in Ganztagschule hinlegen, haben die Kolleginnen und Kollegen sich hoch verausgabt in der Umsetzung. Jetzt kommt zu Recht die Frage, wie lautet jetzt die nachträgliche Steuerung, die man machen muss. Und da bietet sich natürlich an zu sagen, das sollte möglichst schnell fertig werden, und ich würde Ihnen raten – bitte raten, mehr kann ich ja gar nicht tun –, nein, sagen Sie einmal, da wollen wir möglichst langsam rangehen. Wir wollen nicht diese Fragen aus dem Auge verlieren, aber wir wollen möglichst langsam rangehen und dann immer wieder Berichterstattung haben. Die geeigneten Instrumente sind Ziel- und Leistungsvereinbarungen und das Bilanzierungsgespräch in der Schule. Da bewegt sich aber, Frau Prien, und deswegen bleibt bei Ihnen Unterschiedlichkeit der Schulen, je nach Elterneinfluss und Lage in der Stadt bewegen sich Schulen dort unterschiedlich. Auch zu Recht unterschiedlich, weil sie ganz andere Probleme haben. Also, wir haben ja im Grunde nie gesagt, alle Schulen sind gleich. Und wenn Sie ehrlich sind, wenn Sie heute Ihr Kind an irgendein Hamburger Gymnasium geben, kommt es gar nicht darauf an, wie das Gymnasium ist, sondern wie der Klassenlehrer ist. Dann entscheidet sich für Sie als Eltern, ob Sie zufrieden sind. Weil, von dort aus geht der Einfluss auf die Fachlehrerschaft. Da müssen Sie überall nachsteuern.

Das ist auch berechtigt, aber Sie haben ein lebendes System. Und lebendes System bedeutet, es braucht viel Vertrauen, also viel Vertrauen in die Personen, die dort tätig sind, und an mancher Stelle vertraut man den Falschen. Das gebe ich alles zu. Aber es muss erst einmal gewährleistet sein. Deswegen kann man die Frage nach Steuerung nur so beantworten, vorsichtig, mit klaren Eckwerten und dann rein in die Bilanzgespräche über die Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Das sind die

Instrumente. Und dann müsste man sich darüber einigen, an welchen Feldern geht es so nicht, weil schon zu viel schiefgegangen ist. Darüber muss man dann auch reden.

Vorsitzender: Ja, Frau Goetsch.

Abg. Christa Goetsch: Darf ich noch einmal eine Nachfrage stellen? Weil das ja jetzt noch keine Antworten auf meine Fragen in dem Sinne waren. Sicherlich, gebe ich Ihnen recht, man kann nicht alles steuern und top-down machen, gar nicht die Frage, aber meine Frage war eben nach der Rahmenvereinbarung, wie entwickelt sich das weiter. Das ist die eine Frage. Das andere ist, dass sicherlich das viel von den Lehrern abhängt, aber es auch auf ein gemeinsames Bildungsverständnis im Kollegium ankommt über die Werte von kultureller Bildung. Wenn da ein einzelner Lehrer ganz toll ist und sich freut, ich sehe ja hier, es sind über 90 Prozent alles Leute, die wollen gerne in den Schulen etwas anbieten aus dem kulturellen Bereich, wie kriege ich die zusammen? Es darf nicht nur an dem einzelnen Lehrer hängen, sondern das muss dann auch strukturell unterstützt und geplant werden.

Herr Rosenboom: Sie kriegen natürlich meine Zustimmung an der Stelle, wo ich Ihnen sage, also, wenn da alles noch im Fluss ist, so wie ich das versucht habe zu schildern, und wenn wir eine weiche Steuerung machen, dann heißt das auch, die Rahmenvereinbarung muss immer wieder hinterfragt werden, muss eventuell weiterentwickelt werden. Das heißt auch, wir müssen in den Nachmittag oder in die gesamte schulische Ebene hinein Ansprüche reinsetzen, wie viel Kultur wollen wir dort, also in welcher Form und wie viel. Und es heißt aber zugleich, wir dürfen nicht zu schnell sein, weil, sonst wird es zurückgestoßen. Das wollte ich nur sagen.

Und da ich denke, dass der Ganztage die große Chance ist für kulturelle Vermittlung, kulturelle Bildung – also die große neue Chance, die anderen haben wir vorher aufgezählt –, ist das dieser Bereich, in den man die nächsten zwei Jahre gucken muss, wie setzt man weiter um. Und dazu gehört, Rahmenvereinbarungen immer wieder anpassen, immer wieder diskutieren, wie weit sind wir. So.

Dann kommt Ihr zweiter Bereich, Sie haben gefragt, regionale Bildungskonferenzen, können die helfen. Ja, natürlich. Die regionalen Bildungskonferenzen können das als Thema setzen, sie können gucken, an welcher unserer Schulen haben die selber, wenn die das jetzt entscheiden, haben die selbst das Gefühl, es läuft noch nicht so, wie es laufen könnte. Und dann kann man von dort aus den Impetus setzen, ohne dass er gleich – also ich sage das jetzt so – eine Behördensteuerung ist. Es ist ja dann mehr eine indirekte Form, wie wollen auf den gleichen Level kommen. Das kann man sehr gut machen, ja.

Senator Rabe: Ich würde gerne trotzdem noch die Antwort ein Stück ergänzen und noch einmal darauf hinweisen, ich hatte anfangs über drei Wege gesprochen, kulturelle Bildung in Schule zu verankern. Unterricht ist der erste, von den beiden Behörden begleitete Projekte mit einem festen organisatorischen Rahmen und zusätzlichen Zuschüssen ist der zweite Weg, und der dritte Weg ist die selbstverantwortete Schule.

Ich muss ganz offen sagen, ich bin etwas verwundert, dass wir jetzt sozusagen als Schulbehörde etwas tun sollen, was zumindest in den letzten sechs Jahren keineswegs Konsens war, und dass wir auch in diesen selbstverantworteten Bereich

jetzt stark steuernd eingreifen sollen. Ich erinnere daran, dass wir in den anderen Bereichen sehr stark gesteuert haben. Ich erinnere noch einmal daran, dass die zusätzlich implementierten Stunden für das neue Fach Theater als Pflichtfach in der Primarstufe einen Heidenkampf in der gesamten Schulwelt dargestellt haben, weil natürlich diese Ressource von anderen Fächern abgezockt wurde. Und ich hatte sehr viel zu tun, das entsprechend vernünftig hinzubekommen. Und vielleicht erinnert der eine oder andere noch, dass vom „heute-journal“ bis „Brisant“ bis ich weiß nicht was alles auch auf Bundesebene mit großer Leidenschaft über die zumindest in der Medienwelt als irre dargestellte Idee gestritten wurde, zulasten von angeblich Mathematik – was theoretisch tatsächlich ist, aber praktisch niemals – das Fach Theater auszubauen, und wir jetzt nach wie vor überhaupt zu tun haben, genügend Fachleute zu erzeugen, weil, ich sagte bereits eingangs, es gar keine eigentliche Kernausbildung für das Schulfach Theater an den Universitäten gibt, über entsprechende nachträgliche Schulung die Lehrkräfte zu befähigen, das vernünftig zu tun.

Und hier wird sehr deutlich, dass die Schulbehörde sehr klar steuert. Steuert in dem Bereich der Bildungspläne, steuert im Bereich der Studentafel und entsprechend in diesem Bereich des gesamten Unterrichts, aber natürlich auch steuert durch die entsprechende Ressourcenzuweisung sowie durch die Projektsteuerung in dem zweiten Bereich unserer 43 Projekte.

Es wäre aus meiner Sicht schon eine Sache, die den Schulausschuss vielleicht als Schulausschuss noch einmal beschäftigen sollte, wenn jetzt ernsthaft der Eindruck erweckt werden würde, dass wir auch den dritten Bereich, der bisher in der Selbstverantwortung der Schulen gestanden hat, maßgeblich steuern sollen, und zwar über die Instrumente hinaus, die wir dafür ja ohnehin haben. Die Instrumente waren genannt worden, Ziel- und Leistungsvereinbarung, Schulinspektionsbericht und die entsprechenden Gespräche mit den Schulaufsichten über das Erreichen in diesem Feld. Ich halte es aber für nach wie vor richtig, dass wir hier eine Ausgewogenheit haben zwischen Bereichen, die die Schulbehörde energisch steuert, mit großen Ressourcen, die sie am langen Arm steuert, wie die Projekte, und die sie in dem Sinne nicht aktiv steuert, sondern wo sie Schulen begleitet in ihrem eigenen Streben.

Und das, finde ich, ist eine vernünftige Aufteilung, dass die Behörde jetzt zurückkehren soll in eine Zeit Ende der Achtzigerjahre, wo sie geglaubt hat, sie könne alles steuern, Klammer auf, es hat ja auch damals nie funktioniert, das muss man ja ehrlicherweise auch sagen, das halte ich für keine kluge Idee und würde hier deshalb nach wie vor sagen, es reicht, wenn wir über Lehrpläne, Bildungspläne, die entsprechenden Ressourcen, die Studentafeln, die Ausbildungs- und Prüfungsordnung den ganzen Unterricht normieren, und es reicht, wenn wir darüber hinaus mit Stiftungen zusammen und anderen, der Kulturbehörde zusammen, Projekte vernünftig aufsetzen und hier die Beteiligung sicherstellen und auch mit organisieren, dass da nicht jeder, darf ich zugespitzt sagen, macht, was er will. Aber wenn wir das hier so normieren, dann muss es auch einen Bereich geben, der den Schulen überlassen bleibt, der nicht ohne Kontrolle ist, der sehr wohl überprüft wird in Bezug auf seine Wirksamkeit, aber die Frage, ob diese Schule dann eine Schachschule wird, eine Sportschule wird oder eine Kulturschule und ob sie in Kultur sich auf Theater konzentriert oder auf die Musik, das darf in dieser dritten Säule aus meiner Sicht sehr wohl der Schule selber überlassen bleiben. Die Eltern entscheiden

dann auch, ob das eine vernünftige Weise ist, eine Schule zu organisieren, oder nicht.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau Senatorin und dann Frau Berg.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, ich würde gerne aus unserer Sicht das noch einmal insofern ergänzen, als man ja festhalten muss, dass der Erfolg der bisherigen Projekte ganz eindeutig auch dadurch bestimmt ist, dass beide Seiten auch zusammen etwas machen wollten. Da ist auch vonseiten der Kulturbehörde nicht irgendwie ein Instrument der Zwangsbeglückung angewandt worden so nach dem Motto, Ihre Schüler und auch Ihre Schule wird größeren Erfolg haben, wenn Sie nur unsere Künstler in genügender Menge da durchführen, sondern weil beide sich auf Projekte verständigt haben, von denen auch alle etwas gehabt haben.

Und ich finde, Herr Rosenboom hat gerade indirekt einen Begriff genannt, den würde ich gerne, auch wenn das jetzt vielleicht kontraproduktiv klingt, auch noch einmal in die Diskussion bringen. Ich denke, bei diesem Thema muss man auch ein bisschen Gelassenheit noch einmal entwickeln, was die weitere Entwicklung dieses Bereichs „Kulturelle Vermittlung, kulturelle Bildung“ angeht. Ich glaube in der Tat, in dem Maße, Frau Goetsch, dafür haben wir einige Belege, in dem Maße, wo sich Projekte auch öffentlich gut entwickelt haben, wo sie öffentliche Resonanz im positiven Sinne gehabt haben, weil das „Hamburger Abendblatt“ berichtet hat, weil sie bundesweit einen Vorzeigewert entfaltet haben, weil das Fundus Forschungstheater einen Preis gekriegt hat oder alles solche Dinge, das trägt natürlich auch viel mehr als jede Verordnung, in Anführungszeichen, die wir dazu erlassen würden, und ich glaube, viel mehr noch in der Schulbehörde, vermute ich, viel mehr dazu bei, eine Nachfrage auch zu entwickeln nach diesen Projekten, die ohnehin mit Sicherheit auch noch einmal größer werden wird vor dem Stichwort Ganztagsbetrieb, das denke ich auch, aber die auch nicht von oben, glaube ich, oktroyiert werden sollte, sondern sich von unten her entwickeln muss, wo wir begleitend und durchaus in Teilen auch initiativ – also, das würden wir als Kulturbehörde für uns auch in Anspruch nehmen – wo wir da auch tätig werden. Aber ich glaube, dieses Moment des organischen Sichentwickelns, das muss man im Kopf haben, sonst ist das am Ende nicht erfolgreich. Dann ist das ein mögliches Projekt, vielleicht auch mehr, was man da einmal durchgeführt hat, aber es hat keine wirklich nachhaltige Wirkung, auch bei gesellschaftlichem Umdenken, bewegt. Und letztlich würde es uns als Kulturbehörde genau darum gehen.

Und bei den Kulturinstitutionen ist das, das würde ich immer behaupten, in Teilen wirklich schon in der DNA der Institutionen eingeschrieben, weil sie das als ihren originären Auftrag ansehen, ohne dass sie da noch ein großes Gewese drum machen. Dieses Stück Selbstverständlichkeit finde ich positiv. Aber das, in der Tat, steuern wir natürlich auch noch einmal mit, indem wir, wenn wir über den Spielplan im Schauspielhaus oder so im Aufsichtsrat befinden, natürlich auch solche Themen anschneiden, indem wir die Ziel- und Leistungsvereinbarungen machen und indem wir an geeigneten Stellen, auch öffentlich, diese Themen auch noch einmal diskutieren, sei es im Kulturausschuss der KMK oder aber auch in diversen Fachgremien. Und ich glaube, an der Stelle könnte man auch noch stärker tätig werden, um einfach noch einmal ein anderes öffentliches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Kunst oder Kultur und Schule nicht irgendetwas ist, was zwanghaft zusammengeführt wird, sondern dass es da eine natürlich Beziehung gibt, von der alle profitieren.

Vorsitzender: Vielen Dank. Frau von Berg.

Abg. Dr. Stefanie von Berg: Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Eine kleine Vorbemerkung. Ich glaube, Herr Senator Rabe, Sie haben die Fragen hier falsch verstanden oder vielleicht missverstanden, dass es hier uns um mehr Steuerung geht. Also ich habe das so verstanden, dass wir durchaus, wie es ja auch, glaube ich, alle richtig sehen, dass man schon auch einmal ein Auge darauf haben muss, wie läuft es eigentlich, was ist im Fluss, wo muss noch nachgesteuert oder wo muss unterstützt werden, aber nicht, dass wir wollen, dass der Senat in die Schulen reinsteuert. Also, wir respektieren doch durchaus die selbstverantwortete Schule. Das so vorweg.

Ich habe aber noch einmal zwei Fragen zu Punkten, die vorhin auch nur so aufgeblitzt sind zum Teil, und zwar einmal zum Thema Begleitservice, da hatten wir ja auch noch einmal eine Kleine Anfrage 2012 gestellt, ob es Planungen des Senates gibt, diesen HVV-Begleitservice in irgendeiner Art und Weise noch wieder aufleben zu lassen, andere Finanzierungsmöglichkeiten mittlerweile vielleicht auch sieht und Alternativen sieht. Gerade jetzt mit dem Ausbau des Ganztagsangebotes gibt es, das sind meine Kenntnisse aus den Schulen, doch immer große Probleme, Gruppen auch tatsächlich auch einmal am Nachmittag fahren zu lassen. Also ob es da irgendwelche Planungen gibt des Senates, vielleicht Vorhaben.

Und einen zweiten Punkt, es ging ja viel um Ganztagschule. Sie, Herr Senator Rabe, haben etwas dazu gesagt, dass Sie jetzt gerade eine Abfrage starten, was die GBS-Schulen anbelangt, wenn ich das richtig verstanden habe. Und ich würde gerne wissen, ob es das auch für den GTS, also die Ganztagschulen nach Rahmenkonzept gibt, ob es da auch Unterschiede gibt, was das Angebot anbelangt, soweit Sie das erkennen können. Weil die Ganztagschulen nach Rahmenkonzept ja nun einmal einfach 20 Prozent weniger Geld haben als die GBS-Schulen. Also diese beiden Fragen habe ich.

Vorsitzender: Vielen Dank. Herr Senator.

(Senatorin Dr. Kisseler: Darf ich (...)?

– Gern.

Senatorin Dr. Kisseler: Wir würden gerne nur zu dem Thema Begleitservice etwas sagen. Herr Frömming.

Herr Frömming: Ist eine Geschichte, die uns aus der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur seinerzeit vorgetragen wurde als Idee, der Kulturbehörde vorgetragen wurde. Wir haben daraufhin noch zu Zeiten, als wir über Ein-Euro-Kräfte entspannter nachdenken konnten, einen Servicevertrag mit dem HVV vereinbart, Kulturbehörde und HVV, um dort in einer Größenordnung von 50, 60 Personen eine Gruppe abrufbar bereitzuhalten, die dann auch Kindergruppen, Schulklassen, zum Beispiel ins KL!CK-Kindermuseum an den Osdorfer Born oder an andere Orte begleitet. Das hat eine sehr freundliche Resonanz gehabt. Wir haben ja nicht von ungefähr die Nachfrage dazu. Wir mussten dann leider auf der Grundlinie der zurückgefahrenen Bundesmittel aus der Förderung dieses zweiten Arbeitsmarktes auch in Hamburg das Programm abspecken und haben leider keinen Einfluss mehr

dann auf die letzte Entscheidung gehabt, dem HVV die schon beschriebene Zuweisungsquote nicht mehr zuzuweisen. Das war dann das Ende des Services. Der HVV hätte es selber gerne weiter betrieben, weil er es auch als eine qualitätvolle Aufgabe für sein Team sah und weil es in der Kommunikation mit den jeweiligen Gruppen eine sehr anregende Beschäftigung war, konnte dort aber nicht mehr mithalten und aus Eigenmitteln auch keine Finanzierung aufbauen. Wir haben wiederum auch aus unseren Mitteln das in der Größenordnung von Personalstamm naturgemäß nicht auffangen können. Wir haben es dann einstellen müssen.

Die Frage nach einer Perspektive beschäftigt uns nach wie vor, wir haben noch keine Patentidee, wir müssen es einfach einmal so offen in den Raum stellen. Es gibt noch keinen Nachfolgeservice. Es gibt naturgemäß immer wieder die Anfragen auf schulischer Seite, aber auch aufseiten der Kultureinrichtungen dazu, ich kann dazu im Moment noch nichts anbieten. Danke.

Vorsitzender: Herr Senator.

Senator Rabe: Ich würde gerne zum Thema Ganztagschule noch etwas sagen. Trotzdem möchte ich an dieser Stelle nur, obwohl es nur indirekt damit zu tun hat, darauf hinweisen, dass durch die Mittel des Bildungs- und Teilhabepakets, die Hamburg hier sehr energisch auch in Anspruch nimmt, wir zumindest, für Schülerinnen und Schüler, deren Familien im Leistungsbezug stehen, die Beweglichkeit, die Mobilität, insbesondere den Zugang zu entsprechenden Schülerfahrkarten, deutlich verbessert haben. Auch deshalb, weil Hamburg nicht, wie andere Bundesländer, die BuT-Mittel gerne genommen hat und damit die eigene Förderung hat auslaufen lassen, sondern weil Hamburg seine alte Förderung beibehalten hat und insofern bei uns nicht nur Schülerinnen und Schüler, Kinder, aus, ich verkürze ein bisschen ungenau, Hartz-VI-Familien, sondern auch viele andere Förderzuschüsse dazu führen, dass die Kinder hier umsonst oder mit geringsten Eigenbeteiligungen entsprechende Schülerfahrkarten in Anspruch nehmen können.

Ihre Frage aber, ich glaube, Frau von Berg, Sie hatten gefragt zum Thema GBS/GTS, Sie wissen, wir haben 250 Grund- und Stadtteilschulen im Ganztage, die Hälfte davon arbeitet im Ganztage mit einem Träger zusammen, der eigenständig den Nachmittag organisiert, das sind die GBS-Schulen. Die andere Hälfte organisiert den Nachmittag in eigener schulischer Verantwortung, unter Einbeziehung externer Kooperationspartner zwar, aber in eigener schulischer Verantwortung.

Es ist richtig, dass der selbstständige Träger, der eigenverantwortlich den Nachmittag organisiert, in der Hälfte der Schulen etwas mehr Geld bekommt als die Schule selber, das hat aber damit zu tun, dass dieser Träger auch sämtliche Regiekosten übernimmt, die in dem anderen Fall, wenn die Schule es selber macht, von der Schulbehörde getragen werden. Von der Lohnbuchhaltung geht es los bis hin zur juristischen Unterstützung, Fortbildungsangebote und vieles mehr, all das müssen die GBS-Träger selber organisieren und daher ist ihr Zuschuss auch etwas höher als der für die schulische Ganztagsausstattung, wo eben diese zusätzlichen Regieangebote von der Schulbehörde kostenlos übernommen werden.

In Bezug auf die Frage, wie halten wir es jetzt mit den Angeboten im Ganztage, sage ich Ihnen hier sehr klar, es war zum ersten Mal, dass wir jetzt gesagt haben, wir wollen einmal genau wissen, was da nachmittags wirklich passiert. Ich will auch ganz

offen sagen, das ist auch in der Vergangenheit nie der Fall gewesen. Wir haben Ganztagschulen ja jetzt nicht als SPD erfunden, es gibt sie seit Anfang der Neunzigerjahre in Hamburg, trotzdem gab es darüber in der Behörde keine oder fast keine Informationen, wie der Nachmittag gestaltet wurde. Ich glaube, und da stimme ich Ihnen durchaus zu, ich glaube, angesichts der Ausweitung des Ganztages, angesichts der Bedeutung und auch angesichts der enorm hohen Teilnehmerzahlen ist diese – wie soll ich einmal sagen – doch relativ zurückhaltende Beteiligung der Schulbehörde am Ganztage keine Perspektive für die Zukunft.

Und deswegen haben wir jetzt zum ersten Mal überhaupt, und das sehr genau, bei den Schulen abgefragt, was macht ihr eigentlich, wie viel Kinder nehmen daran teil und wie laufen die Angebote, wie viel externe Partner habt ihr dabei eingebunden und so weiter und so weiter. Wir haben versucht, das in Gruppen zu klassifizieren, was extrem schwierig ist, denn die Vielfalt von Schule ist so groß, dass man mit wenigen klassifizierenden Abfragen in der Regel nur bei 80 Prozent eine vernünftige Antwort bekommt. Auch bei der Frage nach der Gruppengröße beispielsweise, externe Kooperationspartner, ja, was ist denn das eigentlich. Das alles ist deshalb der erste Schritt gewesen, der erste Schritt, den wir tatsächlich so in Hamburg in dieser Genauigkeit bisher nicht hatten.

Ich glaube, dass wir auf diesem Weg weitermachen müssen und selbstverständlich auch die GTS-Angebote, also die schulisch selbst gestalteten Ganztagschulen, genauer in diesem Zusammenhang angucken müssen und auch überlegen müssen, wie wir uns nicht nur ein klareres Bild schaffen, sondern wie wir auch mit entsprechenden qualitativen Ideen, Vorgaben oder, ich sage es jetzt einmal wolkig, Gesprächsgrundlagen diesen Bereich, der bisher in der Tat sehr gering gesteuert wurde, auch sehr gering reflektiert wurde in der Schulpolitik, einfach aufgrund der geringen Masse, jetzt, wo er diese große Bedeutung hat, anders tatsächlich uns angucken. Und dabei ist dieses in der Tat der erste Schritt, aber keineswegs der letzte Schritt. Ich hatte ja den Schulausschuss schon informiert, dass wir auch erstmals eine Begehung durchgeführt haben bei sämtlichen 125 GBS-Standorten – damals noch, jetzt sind es noch 124 –, eine umfangreiche Begehung, wo die Schulaufsichten und die Vertreter der BSB und Vertreter der BASFI und der Träger und alle zusammen sich drei Stunden pro Schule Zeit genommen haben, sogar am Mittagessen teilgenommen haben, um die Qualität der Kantine zu bewerten, und vieles andere mehr. Das war ein erster Schritt, der sicherlich eine große Kraftanstrengung für alle Beteiligten war. In der Regel war das Gremium, das diese Schulen besucht hat, zehn Personen seitens der Behörden und weitere Personen seitens der Schulen. Das werden wir verstetigen und ausweiten und sicherlich auch auf die Ganztagschulen schulischer Prägung ausweiten, um auch einen Anknüpfungsgesprächsfaden zu finden über das, was dort im Ganztage läuft.

Und insofern, aufnehmend unsere Diskussion von vorhin, in der Tat ein Bereich, der bisher auch aufgrund geringer Masse nicht so im Fokus stand, den wir energischer auch uns angucken wollen und hier selbstverständlich die Selbstverantwortung der Schulen weiter achten, aber trotzdem auch im Gespräch mit den Schulen die entsprechenden Entwicklungsziele genauer reflektieren wollen.

Vorsitzender: Vielen Dank. Wir haben nur noch die Frage, wann wird denn dieser Bericht oder diese Umfrage bei den Schulen ungefähr fertig sein und wie werden wir informiert.

Senator Rabe: Ich gehe im Moment davon aus, dass wir es schaffen, noch vor den Herbstferien die Datenflut einigermaßen vernünftig auszuwerten und den Mitgliedern vom Schulausschuss, gerne auch Kulturausschuss, direkt zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzender: Ja, es würde mich freuen, wenn auch wir das erfahren. Frau Suding.

Abg. Katja Suding: Vielen Dank. Mich würde jetzt noch einmal, abseits von Steuerungsmöglichkeiten und Leuchtturmprojekten und der Förderung im Ganztage, noch einmal interessieren, können Sie uns ein Gefühl vermitteln, an welchen Schulen oder an wie viel Prozent der Schulen Sie quasi noch fast bei null sind. Sie haben eben erwähnt, Sie sagten, bei den drei Schulen in Altona wissen Sie von der Schule Königstraße, dass da sehr, sehr wenig im Bereich der kulturellen Bildung passiert. Ich weiß nicht, wie Sie das erhoben haben oder wie Sie an diese Information kommen. Ich habe gerade gehört, dass Sie auch über die regionalen Bildungskonferenzen Informationen darüber erhalten, an welchen Schulen sehr viel passiert, an welchen Schulen weniger passiert. Aus diesen Informationen müssten Sie doch, wenn Sie uns jetzt vielleicht auch nicht auf die einzelne Schule genau dann eine Information geben können, aber doch irgendwie eine Einschätzung geben, wie in der Fläche das aussieht mit der kulturellen Bildung. Wie weit sind wir da schon?

Vorsitzender: Herr Senator.

Senator Rabe: Es ist jetzt ein bisschen schwierig, sozusagen zwischendurch schon irgendwelche Rohdaten jetzt zu sagen. Jetzt kriege ich gerade zugeraunt, sag' mal, es sind rund 16.000 Angebote alleine im GBS-Bereich. Nun ja, ich würde da doch darum bitten, uns die Zeit zu lassen, die manchmal auch verwirrenden Rohdaten ... Ich sage als Beispiel, wir fragten, wie groß ist denn deine Gruppe, bitte bei jeder Gruppe die Teilnehmer eintragen, drei Schulen mit knapp 200 Schülern gaben an, dass ihre eine Gruppe 260 Teilnehmer hätte, das ist schon ein ungewöhnliches Erzieher-Kind-Verhältnis, das vermutlich noch einmal überprüft werden muss. Und deswegen fällt es mir im Moment schwer, jetzt aus der hohlen Hand zu sagen, 17 Grundschulen haben gar nichts mit Kultur am Hut, sondern da würde ich gerne abwarten, wie sich das jetzt darstellt. Aber da meine Experten mir ständig zuwinken, würde ich gerne noch einmal übergeben. Herr Grasmück oder Herr Rosenboom, gibt es da noch Genaueres?

Herr Grasmück: Ich möchte noch einmal von der Zahlenmenge zu bedenken geben, dass wir auch mit dem, was Sie jetzt sogenannte Leuchtturmprojekte genannt haben, doch die Vielzahl fast aller Schulen erreichen. Wir haben 62 Grundschulen in JeKi drin, wir haben wechselnde Schulen in TUSCH, wir haben sieben Kulturschulen, wir haben die Hälfte aller Stadtteilschulen im Kulturagentenprogramm, wir haben an jeder Schule einen Kulturbeauftragten. Wir adressieren alle Schulen, wenn es darum geht, in einem Programm mitzuwirken. Wir haben an der Stelle also eine hohe Kommunikation und auch eine Ausstrahlung in alle Schulen und fördern auch mit den schon genannten Sonderbedarfen jährlich neu in einem Antragsverfahren, was über die Schulaufsicht auch allen Schulen zur Verfügung steht, hier in der Landschaft. Sodass man eigentlich sagen muss, 0 Prozent. Es gibt keine eine Schule aus dem Schulverzeichnis, wo ich sagen könnte, dort ist eine kulturelle Bildung noch nicht angekommen. Abseits jetzt natürlich auch von der schon genannten Säule der Fächer, die ja an all diesen Schulen stattfindet.

Vorsitzender/Abg. Norbert Hackbusch: Ja, vielen Dank. Dann bin ich dran.

Ich möchte positiv beginnen. Also, was mir sehr gefallen hat, ist das, was Sie gesagt haben, Herr Senator Rabe, im Zusammenhang mit dem Druck, unter dem Sie stehen, und zwar diesem Druck im Zusammenhang mit den verschiedenen PISA-Untersuchungen. Es ist auch meine Beobachtung dabei, dass dieser Druck im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen und Zahlen darauf hinwirkt, dass man so etwas wie kulturelle Bildung eher vernachlässigt, weil der öffentliche Druck dahin geht, eher die sogenannten harten Fächer zu unterstützen. Ich finde, wenn man sich darauf einig ist, dass das dementsprechend ein entscheidendes Moment ist, dem man auch widerstehen muss, finde ich schon einmal eine wichtige Grundlage dafür, wie man in Hamburg gemeinsam vielleicht Politik und Richtung sagt.

Weil, das ist durchaus ein Druck, der, wollen wir einmal sagen, finde ich, in den letzten Jahren unterschätzt worden ist und häufig auch nicht so stark praktisch auch benannt worden ist. Das finde ich sehr gut. Mir hat es sehr gut gefallen, wie Frau Senatorin Kisseler das hier gesagt hat, wir müssen einmal wegkommen von diesen Leuchtturmbetrachtungen, und zu sagen, wir brauchen eine Verlässlichkeit. Wir brauchen eine höhere Verlässlichkeit, dass die Strukturen, die wir gegenwärtig dort haben, in gewisser Weise auch weiterhin existieren können und auch gut existieren können. Das ist noch einmal eine sehr wichtige Sache, weil, das haben wir ja in unseren Diskussionen innerhalb des Kulturausschusses mitbekommen, welche starke Auswirkung auch diese Projektfinanzierung für die verschiedenen Projekte bedeutet, weil, das führt ja dazu, dass die einen unheimlich hohen Aufwand von Energie dafür verwenden, überhaupt das Geld zu bekommen. Und zwar nicht für ihre eigentliche Aufgabe, die sie haben, sondern dafür zu überlegen, wie man Geld bekommt. Das ist eigentlich ja gar nicht ihr Job. Das ist auch nicht ihre Fähigkeit. Das ist eine völlig fehlgeleitete Qualifikation, die dort da sich entwickelt hat. Und das finde ich in gewisser Weise wichtig, dort verlässlichere Strukturen aufzubauen. Und das finde ich auch sehr bedeutend, dass man das so macht.

Womit ich nicht gut zurechtkomme, ist eigentlich mit dem Kern der Angelegenheit. Und Herr Rosenboom, mir geht es überhaupt nicht darum, jetzt mit Zahlen irgendetwas festlegen zu wollen. Ich bin auch der wahrscheinlich unautoritärste Mensch vielleicht in diesem Bereich. Aber das wollen wir nicht diskutieren.

Der verzweifelte Versuch, den wir haben, ist zu versuchen, ja Folgendes festzustellen. Wir merken, dass es insgesamt ein Defizit gibt, und zwar, ich will es Ihnen darstellen, warum es das macht. Und wir versuchen, dieses Defizit zu diskutieren. Wir bekommen mit, dass bei den Projekten, insgesamt bei der Kinder- und Jugendkultur, wir eine krisenhafte Situation haben, das hat uns unsere Anhörung gezeigt, durch die verschiedenen Situationen, dass es dort einfach große Probleme gibt innerhalb der Finanzierung. Und diese tolle Vielfalt dieser verschiedenen Institutionen, auf die wir so stolz sind in dieser Stadt, die ist gefährdet. Jeder, der dieses Wortprotokoll durchliest und sich diese Sachen anguckt, stellt das dort fest. Sie ist gefährdet. Sie ist gefährdet für diese Stadt.

Dementsprechend ist unsere erste Frage, die wir haben, ohne jetzt die Schule genau kennen zu müssen, weil sie mit den Schulen stärker zusammenarbeiten müssen, wie sind wir in der Lage, diese Gefährdung abzuwenden. Und ich finde, diese Gefährdung ist real, Sie können das in diesen ganzen Sachen, es ist auch in der Expertenanhörung von allen Experten deutlich dargestellt worden, auch, wie fragil zum Teil eben die Kofinanzierung von Privaten ist und von Stiftungen. Wir alle

wissen, dass Stiftungen nach zwei, drei, vier Jahren sich neue Projekte in der Regel suchen. Wir sind stolz und begeistert, dass 50 Prozent der Aktivitäten von den Stiftungen gegenwärtig bezahlt werden. Das ist sehr toll, aber das ist fragil. Und dementsprechend ist das unser Impetus gewesen, warum wir nachfragen, wie können wir das machen.

Dieses Moment wird eben bei den Nachfragen im Zusammenhang mit den Schulen nicht ausreichend gewürdigt. Ich habe den Eindruck, die Schulen wissen nicht, welchen Schatz sie haben. Und zwar schließe ich das nicht nur aus unserer Expertenanhörung, sondern auch aus Ihren Antworten. Sie überlegen, und Ihre Argumentation und Idee ist von zwei Sachen geprägt. Sie sagen, das läuft schon einigermaßen gut bei uns, und das Zweite, das wird schon.

(Zwischenruf)

– Sie können gleich antworten, nicht sofort.

Und dementsprechend ist die Frage, und das habe ich von Ihnen wenig gehört oder gar nicht gehört, wo sehen Sie die Defizite? Sehen Sie überhaupt Defizite? Weil, Sie tun so nach dem Motto, es wird schon, es wird schon, haben Sie ein bisschen mehr Ruhe, ein paar Jahre mehr, dann werden Sie schon sehen, dass sich das durchsetzt.

Wir stellen gegenwärtig fest, und Herr Senator hat ja selber das Beispiel Königstraße genannt, es gibt bestimmte Defizite, die gegenwärtig vorhanden sind, und wir müssen die in gewisser Weise noch angehen. Und diese Aufgabe habe ich von Ihnen nicht gehört, dass Sie sie für sich stellen und das ist dasjenige, wo wir dann verzweifelt fragen, Zahlen, aber an irgendwas müssen wir uns ja festhalten, wir können uns ja nicht an blumigen Sachen festhalten, und das machen wir dementsprechend an Zahlen und fragen dementsprechend nach Zahlen, weil, das ist für uns die Frage, wie man eben in der Lage ist, dieses zu erreichen. Und das sind natürlich bestimmte Punkte, HVV, Begleitservice ist ein entscheidendes Moment, weil Sie das gegenwärtig abdrücken, diese Aufgabe, eben an die kulturellen Institutionen, die das sowieso schon nicht richtig können. Das ist doch ein zweites Defizit, was Sie doch zumindestens sagen müssten, wir müssen an diese Sache in irgendeiner Form in gewisser Weise herangehen und da ist ein Problem. Und das Dritte ist, und das hätten Sie auch noch ruhig sagen können, die Bezahlung, die Sie dort leisten für diejenigen aus den kulturellen Institutionen von einem Stundensatz von circa 17 Euro, wo ja nicht nur für die Vorbereitung, Hin- und Rückfahrt ja häufig Einzelstunden bezahlt wird, kann in gewisser Weise nicht ausreichen, kann selbst die Menschen nicht finanzieren, geschweige denn die Institutionen und die Strukturen, die da sind. Das heißt, ich bin enttäuscht darüber, dass Sie zu den Problemen, die dargestellt worden sind, hierzu nichts sagen und noch nicht einmal zugeben, dass es ein Problem ist und Sie vielleicht nur sagen, na ja, wir haben kein Geld und wir können uns das nicht erlauben. Das ist dann ja eine zweite Debatte. Vielen Dank, jetzt dürfen Sie antworten.

(Beifall)

Aber Klatschereien sind eigentlich in diesem Kreis nicht erlaubt.

(Zwischenruf)

Nicht nur eigentlich, Entschuldigung.

(Zwischenruf)

(Senator Rabe: Vielleicht darf ich ... ach so.)

Der Vorsitzende sagt, die sind nicht erlaubt. Herr Senator hat das Wort.

Senator Rabe: Herr Hackbusch, man kann in der Politik den Eindruck erwecken, es ist alles problematisch und es gibt jede Menge verpasster Chancen und man kann nur darüber erzählen, oder man kann darüber erzählen, welche Chancen genutzt worden sind und welche Chancen sich gut entwickeln. Ich will nicht in Abrede stellen, dass wir beide uns vermutlich die nächsten drei Jahre hier hinsetzen könnten und gegenseitig aufzählen könnten, was nicht gut läuft und was schon gut läuft. Und das könnten wir vielleicht sogar mit wechselnden Rollen machen, ich könnte sogar Ihre Rolle übernehmen und sagen, was alles noch nicht gut läuft, und wenn Sie sich anstrengen, könnten Sie vermutlich meine auch übernehmen und sagen, was alles gut läuft.

(Zwischenruf)

Und deswegen will ich ganz offen sagen, eine solche Einseitigkeit, finde ich, wird diesen verschiedenen Angeboten nicht gerecht.

Ich habe einerseits dargestellt, gerade im Bereich der Schulen, dass wir unter vielen Mühen, mit großem finanziellen Engagement zudem, beispielsweise im schulischen Bereich die Studentafel für die Künste hochgefahren haben. Und ich kann Ihnen gerne die ganze Liste von Zeitungsartikeln und Schulleiterschreiben und öffentlichen Resonanzen darstellen, die das alles nicht so toll fanden und die nicht der Meinung waren, dass das Schulfach Theater sein muss. Und da haben wir uns sehr angestrengt, etwas zu verbessern, etwas, was es in ganz Deutschland so nicht gibt. Das kann man immer noch als defizitär betrachten und sagen, noch mehr geht auch, klar. Aber wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass wir ringen um Anteile. Wir hatten vor Kurzem die gleiche Sitzung nach dem Motto, Schulbehörde auf der Anklagebank, in einem anderen Ausschuss, wo es darum ging, wir müssen mehr Informatik machen. Und ich kriege jede Woche einen Brief, was sonst noch alles in der Schule laufen soll. Und gleichzeitig laufen Eltern Sturm gegen die angeblich zu hohe Unterrichtsverpflichtung ihrer Kinder. Und dieser Frage können wir nun auch nicht ganz ausweichen.

Und deswegen sage ich noch einmal, gerade in diesem Bereich haben wir in einem hochverminten und sehr umstrittenen Feld uns in diesem Bereich durch die zusätzliche Einführung dieses Pflichtfaches sehr, sehr angestrengt, mit allen Folgeanstrengungen, wie gesagt, 400 Lehrer überhaupt qualifizieren, das unterrichten zu können, ist ja auch nicht einmal eben so gemacht. Das sind Schulungen ohne Ende, mit vielen, vielen Ressourcen verbunden, um das hinzubekommen. Das ist der eine Punkt. Der Zweite ...

(Zwischenruf)

– Ja, wir können auch nicht 43 Projekte machen, wir können auch 303 Projekte machen, da gebe ich Ihnen recht. Aber ein so kleines Bundesland mit 43 Projekten findet vermutlich ein anderes kleines Bundesland, das höchstens drei hat, und wir in diesem Konzert auch bundesweit gut aufgestellt sind, sehr gut aufgestellt sind.

Übrigens leiden in der Tat diese Projekte unter einer Fragilität, das merke ich als Schulsenator erst recht, denn der Rückzug der Stiftungen ist nicht nur eine Sache, die vielleicht bestimmten Kulturschaffenden ab und zu auf die Füße fällt, sondern mir dauernd, weil nämlich alle naslang eine Stiftung sagt, so, jetzt habe ich das hier angeschoben, und nun einmal gute Nacht. Mir fällt gerade ein, dass ich gerade die gute Idee der Vorgängerregierung mit viel Kosten und Mühen weiterfinanziert habe, Theater Sprachcamp, wo auch dem entsprechenden Sponsor einfiel, nun ist einmal gut, und wir dann wiederum unter großen Verrenkungen eine Weiterfinanzierung möglich gemacht haben. Deswegen ja auch die Erhöhung der Mittel von etwas über 2 Millionen Euro auf 3,9 Millionen Euro in diesem Jahr. Auch hier kann man sagen, das ist niemals genug, aber umgekehrt, es ist vermutlich der höchste Betrag, der überhaupt für diese Projekte in der Vergangenheit von einer Regierung ausgegeben worden ist. Und deswegen ist es auch eine Frage des Maßstabes, den man nicht so abstrakt in die Luft setzen kann, sondern ein Maßstab, der sich orientiert an dem, was machen eigentlich andere Bundesländer, wie war das vorher, wie wird es in Zukunft sein. Hier haben wir ebenfalls deutlich aufgestockt.

Der Bereich der selbstverantworteten Schule ist darüber hinaus mit Geld auch deutlich aufgestockt worden. Und hier greife ich noch einmal die häufig kolportierte Nachricht auf, wir würden mit 17 Euro hier Menschen abspesen. Das ist ausdrücklich falsch. Ich erkläre gerne, was dahinter steht. 125, jetzt 124 der Schulen, übergeben die Gestaltung des Nachmittags an einen Träger, das sind die GBS-Schulen. Diese GBS-Schulen bekommen von der Schulbehörde für die Anzahl der teilnehmenden Kinder nach einem bestimmten Schlüssel Geld, richtig viel Geld. Frau von Berg sagte ja schon, das sei 20 % mehr, als es bisher im Schulsystem üblich war. Dieses Geld setzen die Träger ein, um entweder mit eigenem Personal den Nachmittag zu gestalten oder zusätzliche Kräfte, zusätzliche Angebote, außerschulische Angebote mit zu integrieren. Das beginnt beim Bauspielplatz und endet vermutlich beim, ich gucke jetzt gerade da hin, Ernst Deutsch Theater oder ähnlichen Dingen. Und in dieser Zusammenarbeit können die Träger aus den ihnen zugewiesenen Mitteln vollkommen freihändig den entsprechenden Kooperationspartnern Honorare zahlen.

Die Träger hatten bisher häufiger erzählt, dass die Schulbehörde hier 17,23 Euro vorgibt. Das ist nicht der Fall. Die Schulbehörde hat für die eigenen in der schulischen Regie stehenden Ganztagschulen auf Anfrage von Schulleitungen einmal gesagt, ihr könnt den Preis bestimmen, wie ihr wollt. Wir empfehlen, falls ihr etwas wissen wollt, einen Satz von 17,23 Euro für 45 Minuten, das sind übrigens 23 Euro für die Stunde und nicht 17 Euro für die Stunde, es geht immer dann um Stunden, die man hochrechnen muss. Das ist eine absolute nur Empfehlung für die Schule selber. Das hat sich sozusagen ein Stück weit als Norm verselbstständigt, aber ich sage hier auch, ohne rot zu werden, der Träger, der den Nachmittag gestaltet, kriegt von der Schulbehörde alles in allem für eine 23er-Gruppe einen Stundensatz, der vermutlich über 50 Euro liegt, und kann durchaus ganz anders Preise gestalten. Er könnte für 5 Euro jemanden einbinden, wenn er gnadenlos ist, und er könnte aber auch für 30 Euro und 40 Euro da jemanden einbinden. Das ist eine wirtschaftliche Entscheidung des Trägers, der übrigens ein unabhängiger Träger

der Freien Jugendhilfe ist, hier normiert nichts die Schulbehörde, sondern das ist Sache dieses Trägers selber, das entsprechend festzusetzen.

Selbstverständlich kann der Träger hier nicht jeden Satz bezahlen, aber das, was geht, bewegt sich in einer großen Bandbreite. Und ich darf Ihnen ganz offen sagen, ich habe das mir genau angeguckt, es gibt Schulen, die für bestimmte Angebote mehr zahlen als die 23 Euro für 60 Minuten, es gibt übrigens auch sehr viele Schulen, die deutlich da drunter bleiben, weil sie zum Beispiel sagen, also hier bei uns machen Studenten am Nachmittag ein besonderes Angebot, wir wissen, dass Studenten bei McDonalds 8,75 Euro verdienen, dann freuen sie sich auch über 11 Euro bei uns. Und das ist eine Sache der Schule selber, solche entsprechenden Festsetzungen so zu machen, dass das Angebot funktioniert. Bei den Schulen könnte man noch sagen, da muss der Schulsenator normierend vielleicht etwas vorgeben, das wäre theoretisch sogar denkbar, aber bei den Freien Trägern der Jugendhilfe im GBS-Bereich geht das gar nicht. Das wissen wir alle, dafür bin ich formal nicht einmal zuständig, das ist eine ganz andere Behörde. Da kann man immer noch drüber reden, ob das Konstrukt auf Dauer irgendwie auch noch einmal umgestellt werden muss, aber selbstverständlich haben die, wie übrigens auch jede Kulturinstitution, die Möglichkeit, selber zu sagen, für dieses Angebot möchten wir eine außerschulische Kooperation machen und dafür stellen wir folgendes Geld zur Verfügung.

Und insofern will ich ganz offen sagen, hier gibt es große Freiheiten, aber auch hier kann man jetzt nicht sagen, es ist alles fragil und schwieriger geworden, vergessen Sie nicht, dass wir für diesen Bereich überhaupt erst einmal in der Schule einen Riesenbatzen zusätzlicher Mittel haben, den hatten die Schulen vorher nicht. Diese Ganztagsangebote sind, ich glaube, im Haushalt steht das drin, durch Mittelübertragung und Mittelausweitung bei zusätzlichen 110 Millionen Euro im Schulhaushalt gelandet, das ist ein gewaltiger Satz nach oben, das ist nicht alles eine Möglichkeit, jetzt um schwierige Kultursituationen zu lösen, aber es ist ein großer Schatz, mit dem die Schulen arbeiten können, mit dem sie Erzieher beschäftigen können, mit dem sie außerschulische Kooperationen machen können, und der auch mittelbar sicherlich für außerschulische Kooperationen mit dem Kulturbereich zur Verfügung steht, da ist eine große Chance entstanden.

Und ich darf zum Schluss sagen, ich erinnere noch einmal daran, wie schnell dieser Aufbau war. Der ist so schnell, dass viele hier aus der Opposition sagten, das ging uns zu schnell, wir hätten das viel langsamer gemacht. Das hat die Stadt in der Vergangenheit auch. Jedes Jahr wurden in der Vergangenheit durchschnittlich zwei neue Schulen zu Ganztagschulen. Wenn ich mit dem Tempo gearbeitet hätte, hätte ich 75 Jahre Senator sein müssen, um den heutigen Stand zu erreichen. Und dass in dieser Aufbauphase natürlich die Schulen jede Menge organisatorische Herausforderungen haben, ich nannte bereits, ich wusste nicht, was ein Fettabscheider ist, bevor ich Senator war, dabei dachte ich, ich bin Schulsenator, ich bin zur Hälfte mittlerweile Bausenator. Diese ganzen organisatorischen Aufgaben sind auch zu lösen. Deswegen sage ich hier offen, mit dem Ganztags ist eine große Chance entstanden, auch eine Chance für den Kulturbereich. Es ist richtig, dass in der temperamentvollen Aufbauphase wir noch nicht alle Chancen nutzen können, aber das Potenzial ist groß und es ist da. Und deswegen, sage ich Ihnen ganz offen, sehe ich es keineswegs pessimistisch, sondern hier sind viele Chancen und die wollen wir in der Zukunft auch nutzen.

Vorsitzender: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ich würde gerne trotzdem noch einmal auf den Kern Ihrer Anmerkung zurückkommen, Herr Hackbusch, denn in unserem ja nun doch etwas anders strukturierten Haushalt ist es natürlich eine andere Situation bezogen auf die Kulturinstitutionen, die ein Angebot machen können gegenüber Schule, weil die natürlich innerhalb ihres Haushaltes noch einmal anders strukturieren können und ihre Ressourcen anders einsetzen, als bei der Fülle von kleineren, projektgetragenen Akteuren, die – wenn es sich um Einzelkünstler handelt, sowieso nicht –, nicht auf irgendeine Ressource zurückgreifen können, sondern einfach eben sehen, wie sie ihre Leistung finanziert kriegen. Und das bleibt auch in Zukunft ein Problem, weil ich das nicht außerhalb des Haushaltes insgesamt sehen kann. Also, wie alles im Leben, hat es eine ökonomische Komponente, und die ist in Hamburg oft genug überschaubar.

Und was uns aber im Nachgang zu der Expertenanhörung, wo das ja sehr zutreffend analysiert worden ist, was uns aber dazu geführt hat, dass wir danach zumindest für Teilbereiche durch eine interne Umschichtung, auch in Teilen mithilfe an anderer Stelle der Kulturtaxe, immerhin ein Bereich von – für uns ist das viel, klingt jetzt vielleicht wenig – 350.000 Euro zusätzlich an Förderung erreichen konnten bei unterschiedlichen Institutionen beziehungsweise Projekten. Das wird auch aus der Liste hervorgehen, die wir Ihnen noch einmal zukommen lassen. Unterm Strich muss man allerdings in der Tat festhalten, das gilt aber nicht nur für Hamburg, das gilt bundesweit für den Kulturbereich außerhalb der Institutionen, in der Regel ist die Selbstausbeuterquote bei Künstlern, egal, in welcher Zusammensetzung, über der Quote, die an anderer Stelle in der Gesellschaft da ist, und zwar massiv. Und das in Zukunft auf diesem Sektor, kulturelle Bildung, kulturelle Vermittlung, noch einmal zu verbessern, da, glaube ich, das geht eigentlich nur, wenn wir wirklich so, wie wir es bisher eigentlich auch versucht haben, im Schul- und im Kulturbereich wirklich zusammenarbeiten. Wir alleine werden es aus dem Kulturbereich, was Finanzierungsmöglichkeiten angeht, ganz sicherlich nicht so schaffen, dass in Hamburg das Paradies ausbricht.

Vorsitzender: Ja, vielen Dank, ich will jetzt kein Zwiegespräch. Herr Holster.

Abg. Lars Holster: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich möchte aber gern noch einmal anschließen und noch einmal auf die Ausgangsfrage, die Herr Hackbusch gestellt hat, nämlich die Expertenanhörung, die ja hier in dem Kulturausschuss ja stattgefunden hat. Ich war ja selbst nicht dabei, aber ich habe das Protokoll auch gelesen intensiv und ich glaube, es ging nicht nur um finanzielle Aspekte. Ich habe viele Grundschulen in letzter Zeit besucht, gerade auch GBS-Grundschulen, und dort haben wir ein ähnliches Phänomen, glaube ich, was genau in dieser Expertenanhörung auch beschrieben wurde, da treffen zwei Partner aufeinander, einmal eine Schule und einmal ein Träger, der jetzt ein Betreuungsangebot anbieten soll. Und das hat offensichtlich auch an vielen Stellen sehr gehakt und nach und nach kommen diese beiden Partner immer mehr aufeinander zu. Und das gleiche Phänomen, und das kann ich auch aus eigener Erfahrung sagen, haben wir jetzt auch mit weiteren außerschulischen Partnern aus dem kulturellen Bereich. Dort trifft ein Künstler auf einen Lehrer in einer Schule. Und genau diese Probleme sehen wir ja auch aufeinander zukommen, dass Schule sich mehr auf den kulturellen Bereich zubewegen muss und der kulturelle Bereich, weil die Schüler nicht mehr greifbar sind zum Teil am frühen und am späten Nachmittag, sondern weil sie in der Schule sind,

muss sich auf die Schule zubewegen. Und da haben wir jetzt sehr viel auch aus dem Bereich von Aktivitäten der Schulbehörde gehört. Vielleicht könnte auch noch einmal die Kulturbehörde, die Senatorin noch einmal vielleicht darstellen, wie sich da auch die Gespräche gestalten, wenn die Kulturschaffenden sich auf die Schule zubewegen müssen. Ich glaube, das ist auch noch ein zentraler Punkt, wo man auch noch dran arbeiten kann.

Vorsitzender: Frau Senatorin.

Senatorin Dr. Kisseler: Ja, das könnte jetzt noch eine abendfüllende Veranstaltung werden, aber das ist, um es einmal diplomatisch zu formulieren, sehr ambivalent. Wir machen in den Institutionen sehr oft immer auch noch die Erfahrung, dass, wenn es nur um Besuche geht ... oder, ich will es einschränken, nicht sehr oft, aber doch eigentlich noch öfter, die Erfahrung, dass die Vorbereitung seitens der Schule nicht immer in dem Maße stattfindet, wie wir uns das vorstellen oder wie die Institution sich das vorstellt. Das mag daran liegen, dass auf beiden Seiten die Erwartungen über das, was da passieren soll, nicht genügend vorher kommuniziert sind. Es mag auch zu einem gewissen Teil daran liegen, dass Lehrer, glaube ich, das ist ja heute mehrfach deutlich geworden, ganz viele andere Dinge zu tun haben und dann vielleicht diese Art der Begegnung eher der Kulturinstitution überlassen, die dann ihrerseits möglicherweise manchmal auch etwas vorschnell genervter reagiert. Das ist aber nicht die Norm. Und das ist, auch das ist unsere Beobachtung, eigentlich mit fortschreitender Annäherung, das heißt, mit fortschreitenden Projekten, immer mehr auf dem Rückzug.

Das sieht im Bereich der Einzelprojekte oder bei kleineren Institutionen, die nicht staatliche Trägerschaft haben, sicherlich etwas anders aus, weil der Arbeitsaufwand, den die zu leisten haben, relativ groß ist, weil sie gar nicht die Ressourcen haben, die ein großes Museum zum Beispiel hat oder ein Theater. Und wo dran, glaube ich, in Zukunft noch gearbeitet werden muss, das ist ja vorhin hier auch noch einmal angeklungen, ist, wie qualifiziere ich Künstler, in Führungszeichen, pädagogisch, und umgekehrt, Lehrer, was die Anforderung von Künstlern angeht. Ich glaube, das ist, jedenfalls unserer Erfahrung nach, durchaus noch ein Feld, an dem gearbeitet werden kann, damit auch das Ergebnis dann auf beiden Seiten noch einmal stimmt und einfach noch einmal eine andere Basis hat. Aber da haben wir, ehrlich gesagt, auch noch kein Patentrezept für gefunden, da gibt es auch intern bei uns noch nicht abgeschlossene Überlegungen, wie wir damit umgehen wollen.

Senator Rabe: Ich darf vielleicht da kurz ergänzen, wenn es um Kooperation geht nach dem, ich habe da jetzt keine Statistik, aber nach vielen Gesprächen mit den Schulleitungen wird sehr deutlich, Kooperationen scheitern im schulischen Bereich in der Regel an zwei Dingen, entweder, dass nicht genügend Kinder dieses Angebot attraktiv finden, wir dürfen darauf hinweisen, dass der Nachmittag eine freie Wahl für die Kinder bedeutet, und da gewinnen manchmal Dinge, frag mich nicht, woran das liegt, das kennen wir selber von unseren eigenen Kindern oder von uns selber, die möglicherweise dann gerade die Kletterwand sind und vielleicht nicht das Theaterangebot. Das ist das eine. Und deswegen müssen dann solche Angebote eingestellt werden, mögen Sie vielleicht pädagogisch-fachlich unterm Strich die Besten der Welt sei, wenn kein Kind da hingehet, wird die Sache schwierig.

Und der noch größere Teil des Scheiterns liegt daran, dass der Lehrerberuf sicherlich einer ist, den man sehr kritisch sehen kann, aber er liegt nicht jedem, und

wir sehr klar erkennen müssen, dass gerade in dieser Kooperation und wenn man da als Erwachsener einer Gruppe von 17 Schülerinnen und Schülern oder zwölf Schülerinnen und Schülern gegenüber steht, das ist nun einmal nicht jedermanns Sache, vor allem, weil die eben auch am Nachmittag ihre eigenen Vorstellungen haben von Langeweile und nicht Langeweile und dem, was sie gerne machen würden und was sie nicht gerne machen würden. Und deswegen ist sehr offenkundig, dass Künstler nicht automatisch gute Lehrer sind und auch da an der Stelle gibt es sozusagen eine Sollbruchstelle.

Vorsitzender: Gut. Frau Goetsch.

Abg. Christa Goetsch: Ich habe noch einmal eine Nachfrage zu den Finanzen, weil Sie, Herr Rabe, sich über diese Empfehlung von 17,33 Euro oder 17,39 Euro ausließen. Eine Fachleistungsstunde im Jugendhilfebereich wird empfohlen oder ist vorgeschrieben mit 45 Euro. Die Frage ist einfach, weil wir ja vorhin auch über Qualität und über Entwicklung, Weiterentwicklung der kulturellen Bildung gesprochen haben, dass es natürlich auch sinnvoll ist, weil es ja etwas mit Wertschätzung zu tun hat und auch mit einer Planungssicherheit der einzelnen Künstler und Kulturschaffenden oder auch der Einrichtungen, die ja eben mit der Institution Schule zusammenarbeiten, dass natürlich eine andere Empfehlung auch eine andere Wertschätzung ausdrücken würde. Und da kann man jetzt nicht nur sagen, der Haushalt gibt es nicht her, sondern es ist halt eine Frage der grundsätzlichen Entwicklung und der Möglichkeiten und des ... ich hatte es vorhin schon einmal gesagt, die Angebote sind da, die Menschen sind da, die Kulturschaffenden sind da, das ist ja eine Entwicklung über die letzten Jahre und vielleicht sogar Jahrzehnte. Und wenn man eine Win-Win-Situation herstellen will und eine Wertschätzung von Gleichwertigkeit von Pädagogen und Künstlern, dann geht das nur ... auch natürlich nicht nur über 17 Euro, und Sie haben sicherlich recht, dass man sagen kann, machen auch Schulen, die zahlen dann das Doppelte, aber wenn ich entsprechende Qualität haben will, müsste auch die Empfehlung der Schulbehörde entsprechend einer Fachleistungsstunde zum Beispiel wie im Jugendhilfebereich sein. Was nicht heißt, dass auch nicht nur die Schulbehörde bezahlt und die Kulturbehörde, die weiß Gott wenig genug hat, sondern dass natürlich dann auch eventuell kooperierend die Wissenschaftsbehörde, im Kontext jetzt mit Forschungstheater, oder die Sozialbehörde im Rahmen der Ganztagsentwicklung diese Qualität mit entwickeln müsste finanziell.

Vorsitzender: Herr Senator.

Senator Rabe: Ich möchte noch einmal deutlich sagen, im GBS-Bereich stattdessen wir den Träger mit einem Stundensatz aus, der sich schwer errechnen lässt, aber wenn man alles in allem über ein Jahr bilanziert und vernünftig versucht abzurechnen, dann kommt man in Summen hinein, die sogar über dem liegen, was Sie eben dargestellt haben, im Bezug auf die einzelne Stunde. Allerdings, eben sind dort drin auch dann die Regiekosten, die ein Träger hat, und die Buchhaltung und was er da alles noch mit dran hat. Aber dann liegen wir sogar da drüber. Aus diesem Budget entscheidet der Träger selber, wie viel er durch Zukauf, ich darf das so wirtschaftlich bezeichnen, oder Kooperation mit außerschulischen Partnern diesen außerschulischen Partnern zur Verfügung stellt. Hier haben wir keine Vorgaben, hier hat man sich aufseiten einzelner Träger des herumgeisternden 17,23-Euro-Satzes bedient, um eine Norm zu finden.

Ich glaube, es wäre nicht klug, wenn die Schulbehörde in Bezug auf diese Kooperationen jetzt in eine Staffel hineingerät, die wir zweifellos dann aufstellen müssten, denn ich verweise noch einmal darauf, dass insbesondere auch diese Angebote zum Teil an Studenten gehen, die dort Lernförderung und Ähnliches machen und die, wenn sie bei der Schülerhilfe jobben würden oder sonst wo jobben würden, mit viel, viel geringeren Sätzen abgespeist werden, trotz guter Arbeit, und umgekehrt ich nicht bezweifele, dass bestimmte Kultur- und Kunstangebote mit diesem Satz, der in Wahrheit 23 Euro, ich erinnere noch einmal daran, in 60 Minuten ist, mit diesem Satz sicherlich nicht angemessen bezahlt sind. Aber angesichts dieser Vielfalt müssten wir eine umfangreiche Tabelle entwerfen, die aus meiner Sicht wirklich nicht zielführend ist.

Was den Satz selber betrifft, will ich jetzt ohne Häme sagen, dieser Satz ist ja nicht von mir. Wir haben ihn geerbt, er kommt von der Vorgängerregierung, wurde von der Vorgängerregierung ebenfalls übernommen. Das Einzige, was wir gemacht haben, ist, dass wir ihn erstmals an die Tarifierhöhung angepasst haben und jedes Jahr erhöht haben. Und insofern ist das eigentlich ein, darf ich einmal sagen, politisches Gemeinschaftswerk, wo man sich schon sorgfältig fragen muss, ob es wirklich klug ist, hier in eine solche Staffel zu kommen und dann jeder Schulleiter mit allen Trägern über dieser Liste sitzt und sagt, ja, ist das nun ein Student oder ist das ein studentischer Künstler oder ist das schon ein Künstler oder ist das ein Profimusiker oder was ist das nun, sondern hier würde ich doch sagen, der Spielraum der Jugendhilfeträger am Nachmittag ist eine Sache, die diesen Trägern überlassen bleibt, so, wie wir auch nicht vorschreiben würden, was die Künstler nehmen dürfen und was nicht. Diese Art der Festlegung finde ich einfach von der praktischen und technischen Seite hochschwierig und ich glaube, jeder, der an meiner Stelle sitzen würde und einmal kurz sich in die Rolle des Senators denkt, würde mir da zustimmen. Ich bezweifle nicht, dass 23 Euro für bestimmte Angebote viel zu wenig ist, aber ich sage auch, für einzelne Angebote ist es sehr, sehr viel. Und deswegen ist das in Wahrheit ein alter Satz, der sich auf andere Normen bezog und der hier nicht ganz zu Recht als Pauschale immer gehandelt wird. Ich weise noch einmal darauf hin, die Ausstattung pro Stunde für den Jugendhilfeträger liegt wesentlich höher und der könnte durchaus auch ganz andere Beträge hier entsprechend ermöglichen.

Vorsitzender: Gut. Ich sehe ansonsten keine weiteren Wortmeldungen dazu und stelle dann fest, dass wir den Tagesordnungspunkt abgeschlossen haben. Es gibt die Anregung dazu und wir haben uns darauf verständigt, glaube ich, unter allen Fraktionen, dass wir doch, weil es so viele Einzelaspekte waren, die dort dargestellt worden sind, ein Wortprotokoll herstellen lassen. Das ist für uns besser, weil wir alle möglichen Einzelheiten dementsprechend haben.

(Zwischenruf)

Normalerweise macht man das vorher, aber das taucht dann und wann ... Wir sind ja flexibel. Und wir sind ja auch schlau, wenn es sein muss. Und dementsprechend haben wir darüber Einvernehmen hergestellt, dass es so gemacht wird.

Zu TOP 2

Es lagen keine Wortmeldungen vor.

Norbert Hackbusch
(Fraktion DIE LINKE)
(Vorsitz)

Dr. Isabella Vértes-Schütter
(SPD)
(Schriftführung)

Gundel Detels
(Sachbearbeitung)

Wolfhard Ploog
(CDU)
(Vorsitz)

Lars Holster
(SPD)
(Schriftführung)

ANLAGE 1

Prokollerklärung der Kulturbehörde zur gemeinsamen Sitzung des Kulturausschusses und des Schulausschusses am 26.08.2014

KB-Finanzierung Kinder- und Jugendkultur 2014:

Unmittelbar aus den Mitteln der KTT fördert die KB in 2014 im Sinne eines Festivalimpulses:

- 100.000 € Festival KinderKinder
- 30.000 € Festival YoungStar
- 20.000 € Kindertheaterfestival
- 30.000 € Seiteneinsteiger
- 50.000 € Lehmbaufestival
- 60.000 € Kinderkurzfilmfestival Mo & Friese
- 20.000 € Michel Kinderfilmfest
- 20.000 € Märchentage

330.000 €

Die Entlastung durch KTT-Mittel ermöglicht neue Förderansätze:

- 180.000 € Buchstart
- 50.000 € LAG, Geschäftsstelle
- 20.000 € LAG, FSJ-Kultur-Ausgleichsfonds (Ausgleich für Wegfall der ERGO)
- 50.000 € Kinderbuchhaus im Altonaer Museum
- 50.000 € KL!CK-Kindermuseum

350.000 €

Weiterhin im Ansatz „Kinder- und Jugendkultur“ 2014 sind verankert:

- 15.000 € FSJ-Kultur Ausgleichsfonds
- 20.000 € LAG, Öffentlichkeitsarbeit
- 10.000 € TUSCH (Kooperation mit BSB und Stiftung Mercator)
- 8.000 € Jugendmusikprojekte
- 47.000 € Hamburger Jugendorchester
- 16.000 € Sonstige Kinder- und Jugendkulturprojekte

116.000 €

Weitere Projekte in KB-Fachtiteln

- 30.000 € Kurzfilmschule
 - o Einzelne interkulturelle Projekte

- Einzelne inklusive Projekte
- Einzelne Projekte im internationalen Kulturaustausch
- 100.000 € Projekte des Lesenetzes, Leseclubs
- 124.200 € Literaturzentrum e.V.
 - Einzelne Projekte im Literaturbereich

Ca. 270.000 €

Die HipHop-Academy ist mit eigenständigem Förderansatz unter Beteiligung der BSB, BASFI, BSU und KB im Kulturhaushalt verankert (davon 115 Tsd. € aus Mitteln der KTT).

- 345.000 € HipHop-Academy Hamburg (je 115 Tsd. € BSB, BASFI, BSU)
 - 115.000 € HipHop-Academy KB/KTT
- 460.000 €**

Kinder und Jugendtheater werden mit eigenem Ansatz im KB-Haushalt geführt.

- 485.000 € Theater für Kinder
- 407.000 € Fundus Theater
- 47.000 € HoheLuftschiff
- 66.000 € Hamburger Puppentheater
- 45.000 € Auftrittsförderung
- 125.000 € Jury, Kindertheaterproduktionen

1.175.000 € (1,1 Mio. € Ansatz + 60.000 € Privattheater + 15.000 € KTT)

2.701.000 € SUMME

Weitere Fördermittel für Kinder- und Jugendkultur werden in Rahmen institutioneller Förderansätze von Kultureinrichtungen bereitgestellt:

- Theater
- Museen und Ausstellungshäuser (inklusive Museumsdienst der Stiftung Historische Museen)
- Konzerthallen
- Hamburger Konservatorium
- Bücherhallen (KIBI, HÖB4U, Leseclubs)
- Stadtteilkultureinrichtungen.

ANLAGE 2

Sitzung des Kulturausschusses und des Schulausschusses vom 26. August 2014
Protokollerklärung Behörde für Schule und Berufsbildung

Im Rahmen der o. g. Sitzung wurde die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) vom Ausschuss um eine Protokollerklärung zu folgendem Punkt gebeten:

TOP 1: Übersichtsliste zu den Maßnahmen der Kulturellen Bildung (43 Maßnahmen) zu Protokoll geben

Die Tabelle 1 der Anlage weist 24 Maßnahmen in Kooperation mit der Kulturbehörde (KB) aus. In Tabelle 2 der Anlage sind weitere 19 Maßnahmen der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) erfasst, für die die Zuständigkeit allein bei der BSB liegt und keine Kooperation mit der KB definiert ist. In beiden Tabellen sind zusammengenommen die 43 Projekte erfasst, von denen in der gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse die Rede war.

Tabelle 1

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

Kulturausschuss Nr. 20/31 Schulausschuss Nr. 20/40
Tabelle 1 zu Anlage 2

lfd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar		
1	Kulturagenten für kreative Schulen 24 Stadtteilschulen 8 Kulturagenten Je 3 Schulen werden in einem Netzwerk von einem Kulturagenten betreut. Schulentwicklerisches Programm mit dem Ziel, kulturelle Bildung zu fördern und nachhaltige künstlerisch-kulturelle Teilhabe von möglichst allen Kindern und Jugendlichen zu realisieren.	2011-2015 Verlängerung bis 2018 beschlossen		160.000 €		50 % Kulturagentengehälter			als Programm- und Vertragspartner in Steuergruppe vertreten	Stiftung Mercator; Kulturstiftung des Bundes	
			0,50	30.000 €		Programmleitung Finanzierung MKT (s. Tabelle 2, Maßnahme Nr. 19: Sonderbedarf Musik/Kunst/Theater = MKT)					
			0,52	30.921 €		Kulturbeauftragte Schulen Finanzierung MKT					
			0,52	30.921 €		Kulturbeauftragte Schulen Finanzierung Schule					
			nicht erhoben			weitere Funktionsstunden im Ermessen der Schulleitung			darüber hinaus s. auch Ziffer 2 "Pilotschule Kultur" 2005-2008		
			251.842 €		Summe Beitrag BSB 2014					251.842 €	
2	Kulturschule Hamburg 2011-2018 Schulentwicklungsprogramm von 7 Schulen mit dem Ziel der Förderung der kulturellen Bildung und der Stärkung von kultureller Teilhabe von Schülerinnen und Schülern.	2011-2014 Vertrag zur Verlängerung bis 2018 unterzeichnet	0,50	30.000 €		Programmleitung Finanzierung MKT			als Programm- und Vertragspartner in Steuergruppe vertreten	Gabriele Fink Stiftung	
			0,77	46.382 €		Kulturschulteams Schulen Finanzierung MKT					
			nicht erhoben			weitere Funktionsstunden im Ermessen der Schulleitung					
				50.000 €		Jahresanteil aus 150.000 € Evaluation 2013-2015 durch IfBQ			90.000 € Vorlaufprojekt "Pilotschule Kultur" 2005-2008 (drei Schulen)		
			126.382 €		Summe Beitrag BSB 2014			90.000 € Summe KB Vorjahre		126.382 €	
3	TUSCH (Theater und Schule) Kooperation von aktuell 13 Theatern und 16 Schulen. Stärkung kommunaler Netzwerke. Verbindung und Austausch der Theaterpädagogischen Abteilungen und Theater. Kulturelle Bildung wird in die schulinternen Curricula implementiert. Netzwerke für nachhaltige kulturelle Bildung.	seit 2002; unbefristet		25.000 €		Projektmittel		10.000 €		Stiftung Mercator; vertreten durch BürgerStiftung Hamburg	
			0,50	30.000 €		Programmleitung Finanzierung MKT					
			nicht erhoben			weitere Funktionsstunden im Ermessen der Schulleitung					
			55.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		10.000 €	Summe Beitrag KB 2014		65.000 €	

Tabelle 1

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

Kulturausschuss Nr. 20/31 Schulausschuss Nr. 20/40
Tabelle 1 zu Anlage 2

lfd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner Name	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar		
4	tms (Theater macht Schule) Schultheaterfestival unter organisatorischer Beteiligung Hamburger Theater (z. B. Thalia Theater, Kampnagel, Ernst-Deutsch-Theater, Deutsches Schauspielhaus, Ohnsorg Theater)	einmal jährlich seit 1990 unbefristet		13.000 €					Theater stellen Infrastruktur und begleitendes Personal zur Verfügung.		
			0,50	30.277 €		Projektteam Lehrkräfte Finanzierung MKT					
				43.277 €		Summe Beitrag BSB 2014					43.277 €
5	Autorenlesungen Literaturzentrum e. V. Lesungen und Schreibwerkstätten von Hamburger Autorinnen und Autoren an den Hamburger Schulen; Maßnahme ist Bestandteil der Drs. 19/3613 „Stand und Perspektiven der Literatur in Hamburg“.	seit 1992 unbefristet		74.200 €		Zuwendung	124.200 €		Zuwendung (FF)		
				74.200 €		Summe Beitrag BSB 2014	124.200 €		Summe Beitrag KB 2014		198.400 €
6	Hamburger Märchentage Leseförderungsprojekt mit Märchen-Schreibwettbewerb 2014 „Märchen aus Ozeanien“	seit 2004		8.000 €		Märchen-Schreibwettbewerb einmalig 2014	20.000 €				
					450 €			20.000 €		2013	
					450 €			5.000 €		2012	
					2.500 €			2.500 €		2011	
					450 €			3.000 €		2010	
								5.000 €		2009-2004	
				8.000 €		Summe Beitrag BSB 2014	20.000 €		Summe Beitrag KB 2014		28.000 €
7	HÖB-Dienstleistung Schulbibliotheken 48 Leasingbibliotheken + 9 Modellschulbibliotheken Schulbibliotheken (teilweise mit Leasingmedienbestand)	unbefristet		50.000 €		Personalanteil	164.000 €		Personal- und Overheadkosten		
				43.000 €		Medienbudget					
				15.000 €		Verbundkatalog					
				5.000 €		Fachberatung					
				22.000 €		Eigenbeteiligung Schulen					
				6.825 €		Lizenzgebühren					
						Schulbibliothekssoftware					
						1.063.000 € Pilotphase: Investitionen, Einrichtung + lfd. Betrieb 2009					
						484.000 € Pilotphase: Investitionen + lfd. Betrieb 2010					
						475.000 € Pilotphase: Investitionen + lfd. Betrieb 2011					
						475.000 € Pilotphase: Investitionen + lfd. Betrieb 2012					
						2.497.000 € Summe Vorjahre 2009-2012					
						(Angaben nach SKA 19/2957)					
				141.825 €		Summe Beitrag BSB 2014	164.000 €		Summe Beitrag KB 2014		305.825 €

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

lfd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014	
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar			Name
8	Schulbibliothek im Bildungszentrum Tor zur Welt Lesestadt und Selbstlernzentrum	2013: Kooperation bei der Erst- ausstattung; seit 2013 an den Verbund-katalog angeschlos-sen; unbefristet		in Nr. 7 enthalten		Verbundkatalog				Dienstleistung der HÖB entsprechend BSB- Finanzierungsbetrag		
					140.000 € Erstausrüstung Medien 40.000 € Dienstleistung HÖB 180.000 € Summe Vorjahre 2013 Summe Beitrag BSB 2014							
9	HÖB Medienprogramme Leseförderungsprogramme einschl. Hörverstehensförderung	seit 2008 verbindliche Rahmenvereinbar ung 2008/2013; unbefristet		211.400 €				103.000 €		Personal- und Overheadkosten		
					zzgl. 30 € Eigenbeteiligung pro teilnehmender Klasse 211.400 € Summe Beitrag BSB 2014			103.000 €		Summe Beitrag KB 2014		314.400 €
10	Lesefest Seiteneinsteiger Lesefest für Kinder und Jugendliche; Lesungen, Workshops und Aktionen rund ums Buch an Schulen und zahlreichen Orten der Stadt	jährlich seit 2005; unbefristet		12.000 €		Zuwendung		12.000 €		Zuwendung FF	Zuschüsse Bezirksämter (Altona, Wandsbek, HH Mitte, HH Nord)	
			0,05	3.002 €		Koordination Finanzierung MKT 17.029 € einmalig 2011				20.000 € einmalig 2013	div. Stiftungen/ Sponsoren	
				15.002 €		Summe Beitrag BSB 2014		12.000 €		Summe Beitrag KB 2014		27.002 €
11	Forschungstheater im FUNDUS THEATER schulische/künstlerische Forschungsarbeit mit Kindern; Kooperation mit vielen Hamburger Grundschulen (überwiegend Schulen aus sozial benachteiligten Stadtteilen); 2012 den BKM-Preis Kulturelle Bildung	unbefristet		25.000 €		Zuwendung		50.000 €		Spendenmittel	HCU-Beitrag „Graduiertenkolleg“	
								407.000 €		Grundfinanzierung FUNDUS THEATER, Zuwendung FF	BWF BASFI BA/Wandsbek	
				25.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		457.000 €		Summe Beitrag KB 2014		482.000 €

Tabelle 1

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

Kulturausschuss Nr. 20/31 Schulausschuss Nr. 20/40
Tabelle 1 zu Anlage 2

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner Name	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar		
12	Theater am Strom Das Theater am Strom realisiert mit drei Wilhelmsburger Schulen eine regelmäßige Zusammenarbeit, die ab 2013 im neuen Bildungszentrum "Tor zur Welt" räumlich beheimatet ist. Dabei wird besonders auf fächerübergreifende Möglichkeiten und auf die Verbindung der Schüler zum Stadtteil geachtet. Das TAS kooperierte mehrfach projektbezogen mit Stadtteilkulturläden und Geschichtswerkstätten.	unbefristet		10.833 €		Zuwendung 1.8.14-31-12-14		115.000 €	Investitionsbeitrag Vorjahre		
			0,32	11.273 €		Kofinanzierung Helmut-Schmidt-Gymnasium (Kompetenz Plus) 1.1.-31.7.2014 = 7/12 von 19.326 € Finanzierung MKT					
						26.000 € ab 1.8.2015 Zuwendung p. a.		115.000 €	Summe Vorjahre		22.106 €
				22.106 €		Summe Beitrag BSB 2014					
13	THEATIX Smartphone-APP zur Reservierung vergünstigter Theater-Tickets für Schüler	unbefristet				begleitende Pressearbeit			begleitende Pressearbeit	Becker-Kerner-Stiftung	
14	HipHop-Academy Die HipHop Academy bietet kostenlose Trainingsprogramme in allen relevanten Sparten der HipHop Kultur: Breakdance, Graffiti, DJing, Rap, Beatbox, Producing, Gesang und Newstyle-Dance.	seit 2007: unbefristet		115.000 €			115.000 €			BSU BASFI	
				115.000 €		Summe Beitrag BSB 2014	115.000 €		Summe Beitrag KB 2014		230.000 €
15	Klingendes Museum Kinder und ganze Klassen kommen ins Museum und probieren unter Anleitung Instrumente aus; Instrumentenbus fährt auch in Schulen	unbefristet		37.000 €		Zuwendung (FF) 25. Jubiläum 2014 (erhöhter Beitrag) 25.000 € reguläre jährliche Zuwendung	25.000 €		Zuwendung	Hubertus-Wald-Stiftung	
				37.000 €		Summe Beitrag BSB 2014	25.000 €		Summe Beitrag KB 2014		62.000 €
16	Kinderhörbuchpreis BEO Mit Kinderhörbuchpreis BEO werden deutschsprachige Hörbuchproduktionen von herausragender Qualität prämiert.	2013 einmalig 2014 erneut		10.000 €			10.000 €			Altana Kulturstiftung	
				10.000 €		10.000 € 2013 Summe Beitrag BSB 2014	10.000 €		Summe Beitrag KB 2014		20.000 €

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner Name	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar		
17	Atelierstipendien Maßnahme zur Begegnung und Zusammenarbeit von zwei freischaffenden Künstlern und der Ganztagesstadtteilschule Mümmelmannsberg	seit 2000		6.000 €		Materialkostenzuschuss mtl. 250 Euro	5.000 €		KB finanziert beteiligten Künstlern jeweils einen Katalog		
			0,04	2.577 €		Koordination Schule Finanzierung MKT					
				8.577 €		Summe Beitrag BSB 2014	5.000 €		Summe Beitrag KB 2014		13.577 €
18	Hamburger Schülerfotowettbewerb öffentliche Wahrnehmung und Würdigung ästhetischer Produkte von Schülern; Unterrichtsentwicklung	unbefristet				5.000 € 2015			5.000 € 2015; Ausstellung in den Deichtorhallen		
19	KurzFilmSchule Projekte seit 2010; unbefristet					Einsatz der Lehrkräfte in den Schulen	30.000 €				
							30.000 €		Summe Beitrag KB 2014		30.000 €
20	Tagung Kunst und Kultur in Schulen Tagungen zu Kinder- und Jugendkultur; Kosten für Plattform Bildungsserver „Kultur in Schulen“	seit 2013 in Verbindung mit Programmen Kulturschule und Kultur-agenten		5.000 €							
				5.000 €		Summe Beitrag BSB 2014					5.000 €
21	KIKU Kinderkulturzentrum in Lohbrügge Kinderkulturzentrum mit den Schwerpunkten Kulturelle Bildung, Sprachförderung, Integration	Projekte seit 2010; unbefristet				87.040 € für Projektentwicklung von 2010- 2012			200.000 € Investitionskostenzuschuss		
						76.800 € lfd. Schulbeiträge für Sprachförderung 1.2.2011-31.7.2012; seit 1.8.2012 nicht mehr von BSB gesteuert					
						163.840 € Summe Vorjahre		200.000 €	Summe Vorjahre		
22	Kulturpartner (Kulturbeauftragte) an Hamburger Schulen Jede Schule hat eine Lehrkraft als „Kulturpartner“ gegenüber der Kulturbehörde benannt.	seit 2004	nicht erhoben			Funktionsstunden liegen im Ermessen der Schulleitung			Adress- und Mailing-Service / Redaktion Newsletter		

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB Nr. 1-24

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Beitrag KB			Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014	
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre	Kommentar			Name
23	Netzwerk Kulturelle Bildung http://www.kulturnetz-hamburg.de/ Die gemeinsam von JIZ, LAG Kinder- und Jugendkultur und Kulturbehörde angelegte Datenbank erschließt Kontakte zu Künstlern, Kulturinitiativen und Kultureinrichtungen.	unbefristet		119 €		Hostingkosten				Datenpflege		
						Datenpflege (8 Std./Monat)	5.000 €	20.000 €		Anschubfinanzierung 2004 für Machbarkeitsstudie Relaunch		
				119 €		Summe Beitrag BSB 2014	5.000 €	20.000 €		Summe Vorjahre		5.119 €
24	Beteiligungsprojekt "Wie wollt ihr euch erinnern?" Workshops für ca. 40 Jugendliche am Standort des ehemaligen Hannoverschen Bahnhofs in der HafenCity zur Entwicklung von Konzepten zur Gestaltung eines Gedenkortes	2011-2012				Entwicklung eines „mobilen Standes“ und von Unterrichts- materialien BSB im Projektbeirat		40.000 €		u. a. Körber-Stiftung, Alfred-Toepfer- Stiftung, GEW, BASFI		
								40.000 €		Summe Vorjahre		
SUMMEN 1-24				1.149.730 €		Summe alle Beiträge BSB 2014	1.080.200 €			Summe alle Beiträge KB 2014		2.229.930 €
				2.840.840 €		Summe Vorjahre		375.000 €		Summe Vorjahre		
				915.650 €		Teilsumme Förderbudgets BSB 2014						
				234.080 €		Teilsumme Personalressourcen BSB 2014 (davon 3,71 Stellen aus Finanzierung MKT)						
				3.990.570 €		Summe Beiträge BSB 2014 plus Summe Vorjahre BSB	1.455.200 €			Summe Beiträge KB 2014 plus Summe Vorjahre KB		
Fortsetzung s. Tabelle 2 "Maßnahmen BSB Nr. 1 - 19"						Gesamtkosten BSB, KB 2014				2.229.930 €		
						Summe Vorjahre BSB, KB				3.215.840 €		
						Gesamtkosten BSB, KB 2014 plus Summe Vorjahre				5.445.770 €		

lfd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel)
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar		
1	Autorenlesungen Friedrich-Bödecker-Kreis Lesungen und Schreibwerkstätten	unbefristet		8.300 €		Zuwendung		2014 8.300 €
				8.300 €		Summe Beitrag BSB 2014		
2	Scholkinner leest Platt, Jungs und Deerns leest Platt, Plattdüütsch in Hamborg Pries Förderung der niederdeutschen Sprache, Stärkung des verstehenden und deutenden Vorlesens	unbefristet	0,06	3.479 €		Wettbewerbskoordination	Hamburger Volksbank e.G., Quickborn-Verlag, Plattdüütsch in Hamborg e. V.	3.479 €
				3.479 €		Summe Beitrag BSB 2014		
3	Wettbewerb Jugend Jazzt Veranstalter ist der Landesmusikrat, der seinerseits von der KB gefördert wird.	unbefristet		5.000 €			Fa. Skoda, zeitweise Lionsclub Hamburg Walddörfer	5.000 €
				5.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		
4	Regionalwettbewerbe und Landeswettbewerb Jugend musiziert	unbefristet		38.000 €		Landeswettbewerb (inkl. Landesgeschäftsstelle)	vereinzelte Spenden	47.750 €
				9.750 €		Regionalwettbewerbe		
				47.750 €		Summe Beitrag BSB 2014		
5	Bundeswettbewerb Jugend musiziert 2015 dritte und oberste Stufe des Wettbewerbs; wird 2015 in HH ausgetragen; ca. 2.500 Teilnehmer aus dem Bundesgebiet	einmalig			350.000 €		BMFSFJ Sparkassen Finanzgruppe	
						Summe Beitrag BSB 2014		
6	Klangradar / Reise in die Musik des 21. Jahrhunderts Komponisten arbeiten im Musikunterricht mit Schulklassen; die entstandenen Kompositionen werden angelagert an öffentliche Konzerte in eigenen Veranstaltungen präsentiert; Veranstalter ist der Landesmusikrat, der seinerseits von der KB gefördert wird) Kooperation mit Elbphilharmonie hat begonnen	unbefristet		5.000 €		Zuwendung	Feldtmann kulturell (unter dem Dach der Hamburgischen Kulturstiftung)	5.000 €
				5.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel)
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar		
7	JeKi (Jedem Kind ein Instrument) Träger BSB Kinder lernen im Unterricht der Grundschule ein Instrument, 62 Schulen; Teil des Rahmenkonzepts zur Förderung der Kinder- und Jugendkultur; intensive Zusammenarbeit mit dem Hamburger Konservatorium, das seinerseits von der KB gefördert und beaufsichtigt wird, und der JMS	unbefristet		410.000 €				2014 2.199.200 €
			0,67	40.200 €		Programmleitung		
			2,00	120.000 €		Assistenz		
			27,50	1.629.000 €		ca. 178 zusätzl. Instrumentallehrkräfte SKA 20/11048		
				2.199.200 €		Summe Beitrag BSB 2014		
8	Konzerte der Dr. E.A.Langner-Stiftung in JeKi-Schulen In 10 JeKi-Schulen führt die Stiftung über einen Zeitraum von 3 Jahren jährlich 3 moderierte Konzerte für die JeKi-Kinder der Schule durch; Ziel: Einführung in kulturelle Teilhabe als Konzerthörer; bei großen Schulen Aufteilung der Kinder auf mehrere Durchläufe; insgesamt ca. 60 Konzerte p.a.	erste Staffel: 2010 – 2012 zweite Staffel: 2013 – 2015				Unterstützung und Beratung bei der Durchführung von regelmäßigen Konzerten in 10 JeKi-Programmschulen. Die Teilnahme der Schulen erfolgt aufgrund eines Bewerbungsverfahrens.	Dr. E.A.Langner-Stiftung	
9	Stipendien der Hans-Kaufmann-Stiftung für JeKi-Kinder Stiftung finanziert Anschlussunterricht in Kleingruppen für JeKi-Kinder nach der Grundschulzeit; Teilnehmer werden von Instrumentallehrern empfohlen	seit 2012				Beratung und Unterstützung bei der Auswahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler	Hans-Kaufmann-Stiftung	
10	JeKi (Jedem Kind ein Instrument) Träger HfMT Kinder lernen im Unterricht der Grundschule ein Instrument, 8 staatl. und ein kath. Schule; inhaltlich Kooperation mit dem BSB-Programm; Erprobung und Anwendung einer Publikation von Angehörigen der HfMT	unbefristet				Unterstützung Schulen; enthalten in Maßnahme Nr. 7, Position Instrumentallehrkräfte	Familie Dörner	
						Summe Beitrag BSB 2014		

**Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung
Maßnahmen BSB Nr. 1 - 19**

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel) 2014
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar		
11	The Young ClassX Chorprojekt in Schulen, an denen die musikalische Arbeit brach liegt, überwiegend StS; Schirmherr BGM I	vorerst bis 2015		10.000 €			Otto Group	
			1,25	75.000 €		Leitung Modul Chor		
			1,52	91.475 €		Chorleiter Schulen Finanzierung MKT		
				176.475 €		Summe Beitrag BSB 2014		176.475 €
12	Schüler im Konzert Organisation von moderierten Konzerten der Hamburger Camerata mit integrierter Lehrerfortbildung, Vermittlung von Kartenkontingenten an Schulklassen	unbefristet		5.000 €			GEW	
				5.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		5.000 €

Finanzübersicht Maßnahmen Kulturelle Bildung Maßnahmen BSB Nr. 1 - 19

Ifd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel)
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar		
13	Hamburger Schulen musizieren Zusammenfassung und Präsentation von Schulkonzerten der Hamburger Schulen; Weitervermittlung von Ensembles zur Bundesbegegnung Schulen musizieren	unbefristet; alle 2 Jahre 2014 2016 ff.		5.000 €				2014
				5.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		5.000 €
14	Klasse! Wir singen Schulklassen üben ein kleines Lieder-Repertoire ein, das dann bei Großveranstaltungen in der O2-World gemeinsam gesungen wird; Träger ist der Verein „Klasse Wir singen“ (private Initiative des Braunschweiger Domkantors)	einmalig 2014				beratende Unterstützung	Firmen Rossmann und Procter & Gamble	
15	Filmfestival move@moor Stärkung von produktorientiertem filmischen Arbeiten an Hamburger Schulen; koordiniert vom Gymnasium Ohmoor in Kooperation mit Abaton Kino	unbefristet		3.000 €				
			0,17	10.307 €		Koordination Schulen Finanzierung MKT		
				13.307 €		Summe Beitrag BSB 2014		13.307 €
16	Plastik sucht Motive Fotografieren von dokumentarischen und inszenierten Fotos zu einem ökologisch / politischen Thema	seit 2011		1.000 €			Michael Otto Stiftung, Pentax, Calumet, Museum für Kunst und Gewerbe, Deichtorhallen, Scharlau, Hamburg Wasser, Stadtreinigung, GeoLino	
				1.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		1.000 €

lfd. Nr.	Maßnahme / Kurzbeschreibung	Zeitraum	Beitrag BSB				Kooperationspartner	Summe Gesamtkosten (ohne Drittmittel)
			Stelle	Betrag p. a.	Betrag einmalig / Vorjahre / Folgejahre	Kommentar		
17	abgedreht Film als Möglichkeit der Ausdrucksfähigkeit, Erstellung eigener Kurzfilme	seit 1988		20.000 €		Finanzierung LI und JIZ	Kinemathek Hamburg, up-and-coming Intl. Film Festival, Mediennetz Hamburg e.V., die medienakademie Hamburg	2014
				20.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		20.000 €
18	Kulturring der Jugend im Jugendinformationszentrum (JIZ) Einrichtung der BSB; informiert und berät über das vielfältige Angebots- und Programmspektrum in Hamburg und geben einen Überblick über ausgewählte Programme Hamburger Kulturveranstalter; Kartenverkauf vergünstigter Karten	unbefristet		10.000 €		Redaktion, Newsletter		
				10.000 €		Summe Beitrag BSB 2014		10.000 €
19	Sonderbedarf Musik/Kunst/Theater (MKT) 11-Stellen-Pool Aus dem Sonderbedarf MKT werden auf Antrag der Schulen besondere kulturelle Maßnahmen gefördert. Anzahl Stellen 1.8.2014 abzüglich der bereits in Tabelle 1 (3,71 Stellen) und Tabelle 2 (1,70 Stellen) aufgeführten Stellenanteile aus Finanzierung MKT im Antragsverfahren vergebene Stellenanteile; PSP und KSP gesamt	unbefristet; schuljähr- liches Antrags- und Vergabe- verfahren	5,59	335.400 €		Förderung von Maßnahmen zur kulturellen Bildung		
				335.400 €		Summe Beitrag BSB 2014		335.400 €
SUMMEN 1-19				2.834.911 €		Summe alle Beiträge BSB 2014		2.834.911 €
Summen 1-24 Tabelle 1 (Gemeinsame Maßnahmen von BSB und KB)				1.149.730 €				
Summen 1-19 Tabelle 2 (Maßnahmen BSB)				2.834.911 €				
Gesamtsumme Tabellen 1+2				3.984.641 €				